



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Alltag im Jungarbeiterdorf Hochleiten (von 1952 – 1997)

verfasst von

Elfriede Linsbauer

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 823

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Europäische Ethnologie

Betreut von:

Univ.-Prof. Dr. Konrad Köstlin

**Alltag im Jungarbeiterdorf Hochleiten
(von 1952 – 1997)**

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Einleitung	5
Forschungsinteresse/persönlicher Zugang	5
Forschungsvorhaben	9
Themenstellung und Aufbau der Arbeit	10
Forschungslage und Quellen	12
Die Österreichische JungArbeiterbewegung (ÖJAB)	21
Bruno Buchwieser und Grundstrukturen der ÖJAB	29
ÖJAB, Kolping Österreich, Stadt des Kindes und SOS Kinderdörfer	35
Hochleiten (Gießhübl - Hochleiten)	38
Entstehung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten	40
Entwicklung, Entstehung des Jungarbeiterdorfes	42
Der Alltag der Jugendlichen im Dienstbuch 1951	47
Alltägliches in Mappen dokumentiert	51
Interviews als Methode	54
Interview mit dem Dorfleiter des Jungarbeiterdorfes Rudolf Knopf	54
Interview mit Johann Bleyer, dem "Kanzler"	59
Interview mit Richard Prinner, dem "Baumeister", "Kanzler" und "Sportminister"	64
Interviews mit Flüchtlingen aus Ungarn	66
Gespräch mit Stefan Kondits	66
Interview mit Ferenc Kemenesi (Vizepräsident des Vereines) und Julius Urányi	68
Kontakt zu Ferenc Palkovics, dem Kosmopolit	75
Interview mit Ing. Peter Blachnik, Hausvater, Feuerwehrmann und Musikant	75
Interview mit Helmut Filzwieser, Hausvater	81
Interview mit Gregory Vitsentsatos	84
Interview mit Dkfm. Ernst Ecker	85
Interview mit Otto Russman,, Hobbyfilmer, Betriebsinhaber	91
Interview mit Prof. Dr. Josef Hochgerner, Hausvater, "Befrieder"	97

Interview mit Dipl. HTL-Ing. Dittmar Zoder	101
Architekt Prof. Dipl. Ing. Gerhard Novak, Mitglied des Rates der Alten	103
Blicke von außen	107
Erinnerungskultur	110
Schluss	115
 Anhang:	 117
Ehemalige Dorfbewohner	117
Protokolle der Zeitzeugeninterviews und Teilnahme an ÖJAB-Veranstaltungen	121
Bildteil	124
Abbildungsverzeichnis	131
Literaturverzeichnis:	132
Abstract	137

Vorwort

Herr Rudolf Knopf hat mich mit seiner Tätigkeit als Dorfleiter des Jungarbeiterdorfes Hochleiten sehr beeindruckt. Ihm verdanke ich auch eingehende Informationen über das Jungarbeiterdorf und die Entstehung der Österreichischen Jungarbeiterbewegung.

Mein Dankeschön gilt allen meinen Interviewpartnern und Personen, die mich bei der Arbeit unterstützt haben. Insbesondere danke ich den Herren Ing. Blachnik, dem Dorfleiter Rudolf Knopf, Mag. Wolfgang Mohl, Baumeister Richard Prinner und Dipl. HTL-Ing. Zoder, die mir wertvolles Archivmaterial zur Verfügung stellten.

Ausdrücklich möchte ich mich bei den ehemaligen Bewohnern des Jungarbeiterdorfes, den Herren Johann Bleyer, Dkfm. Ernst Ecker, Dr. Helmut Filzwieser, Prof. Dr. Josef Hochgerner, Ferenc Kemenesi, Stefan Kondits, Prof. Dipl. Ing. Gerhard Novak, Ferenc Palkovics, Baumeister Richard Prinner, Otto Russmann, Janos Urány, Gregory Vitsensatos, Dipl. HTL-Ing. Dittmar Zoder für die persönlichen Erinnerungen danken.

Mein Dank gilt ebenso allen Festgästen, Damen, Herren und Kindern, die namentlich in der Arbeit nicht angeführt sind, die bei den Festivitäten zahlreich gekommen waren und aktiv teilgenommen hatten. Durch Sie alle erhielt ich einen Blick in das aktuelle Dorfgeschehen.

Frau Bruni Leban, Tochter des Gründers der ÖJAB hat mich mehrmals beraten und Zusammenhänge geduldig erklärt. Die Damen Dr. Heide Anger, Elfriede Bleyer, Beatrix Buchner, Inge Fürchtegott und die Herren Ing. Leopold Buchner und Anton Wasinger ermöglichten mir den Blick von außen.

Herzlich bedanke ich mich bei Frau Prof. Dr. Gertraud Liesenfeld, die mir anlässlich einer Lehrveranstaltung geraten hat, das Thema Jungarbeiterdorf Hochleiten für die Masterarbeit auszuwählen und es aus dem Blick der Europäischen Ethnologie zu betrachten.

Mein besonderer Dank ergeht an Herrn Prof. Dr. Konrad Köstlin für die Vermittlung volkskundlichen Wissens in seinen Vorlesungen und Exkursionen während der Zeit meines Studiums.

Einleitung

Forschungsinteresse/persönlicher Zugang

Der persönliche Bezug zu dem Thema "Jungarbeiterdorf Hochleiten" liegt in meiner Kindheit. Meine Großeltern kauften um 1930 eine Parzelle in der Siedlung Hochleiten bei Gießhübl, ließen einen Brunnen schlagen, ein Holzblockhaus darauf errichten und Bäume pflanzen. Der entscheidende Anlass dazu war die Genesung meines damals achtzehnjährigen Vaters nach einer Infektionskrankheit. Er sollte sich an einem Ort in guter Luft erholen können. Während des Zweiten Weltkrieges war das Holzblockhaus durch eine Granate beschädigt worden, die sich durch einige Räume den Weg bahnte, um dann im Freien zu explodieren.¹

Mein erster Besuch im Garten in Hochleiten fand am 24. 10. 1948 statt.² Ein früherer Aufenthalt war nicht möglich, denn das Gartenhaus war von einer russischen Offiziersfamilie okkupiert worden.^{3,4} Weitere Aufenthalte in den Ferien und an den Wochenenden folgten. Somit erlebte ich die Entstehung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten aus dem Blickwinkel eines Kindes. An manche Ereignisse kann ich mich selbst erinnern. Die genauen zeitlichen Details habe ich recherchiert und meine Erinnerungen dadurch bestätigt erhalten. Die Persönlichkeiten, die für das Jungarbeiterdorf Hochleiten von Bedeutung waren, habe ich selbst regelmäßig gesehen. Mir ist die Lage des Jungarbeiterdorfes mit der Umgebung, den Wiesen, Feldern, Hecken, Sträuchern, Wegen vertraut, und ich konnte die Veränderungen, die im Laufe der Jahre vor sich gingen, persönlich wahrnehmen.

Seit der Fertigstellung der Kirche im Jungarbeiterdorf besuchten meine Eltern sonntags den Gottesdienst. Man traf sich danach am Platz vor der Kirche mit den Bewohnern der Siedlung und tauschte sich aus. Manche Freundschaften sind dabei entstanden. Es bestand die

¹ "Am 24. Mai 1944 - erfolgte ein Fliegerangriff auf Gießhübl. Es fielen 71 Bomben und dabei gab es 22 Tote und 9 Verwundete." In: Geschichte Gießhübl's
www.giesshuebl.noegv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218414872&detailonr=217892295, Zugriff 03.03.2013, S. 2.

² Eintragung im Tagebuch meiner Mutter: 24/10/1948.

³ "Am 5. April 1945 wurde der Ort durch sowjetische Truppen besetzt" In: Geschichte Gießhübl's, S.2
www.giesshuebl.noegv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218414872&detailonr=217892295 Zugriff 03.03.2013.

⁴ Das Gartenhaus hatte anfangs die Konskriptionsnummer 205, später lautete die Anschrift Rosendornberggasse 16. 03.13. benannt (vermutlich Ende der 50er Beginn der 60er Jahre) nach der Landschafts- und Riedbezeichnung Rosendornberg, <http://www.giesshuebl.noegv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr.=218414873&...> Zugriff 25.02.2015.

Möglichkeit, ungezwungene Kontakte zu knüpfen: man kannte einander von Besorgungen beim Kaufmann Schraml, vom Bus, den seltenen Besuchen des Gasthauses Berger oder eines Heurigen oder aber vom Besuch beim Arzt Dr. Fischer. Gelegentlich sah man einander bei Spaziergängen in der Siedlung oder Ausflügen und Wanderungen in der Umgebung.

Meine persönliche Motivation zu diesem Thema war, dass ich als Kind zwar manches gesehen und erfragt hatte, aus heutiger Sicht jedoch einiges unbeantwortet blieb. Mit meiner Arbeit bot sich die Möglichkeit, auf verdrängte oder nie gestellte Fragen einzugehen und mehr über die damaligen Lebensbedingungen zu erfahren.

Die Aufenthalte in Gießhübl waren am Wochenende, wobei meine Eltern mit uns Kindern erst Samstag nachmittags, nach dem Mittagessen in Wien (es war damals noch an sechs Tagen Schulunterricht) über Perchtoldsdorf, das Ziel, nämlich den Garten in Hochleiten, erreichten. Ab dem Jahr 1952 – seit September besuchte ich die Schule – fuhren wir in einem von meinem Vater selbst zusammengebauten Tatra dorthin, später hatte er einen Firmenwagen zur Verfügung.⁵ In dem Holzhaus gab es in den ersten Jahren keine Heizmöglichkeit, daher verbrachte meine Familie die Wochenenden meist ab Ostern bis zum Spätherbst und natürlich die Sommerferien in Niederösterreich.

Der sonntägliche Kirchgang war die einzige Gelegenheit, sich in neuem Gewand zu zeigen, denn im Garten hielten wir uns in der Arbeitskluft auf. Es gab ja stets etwas zu tun: Obst zu pflücken, Laub zu sammeln, zu gießen, Erde aufzulockern. Mein Vater bestimmte die Tätigkeiten, die jeder zu verrichten hatte. Oft beneidete ich meine Schulfreundinnen, die an den Wochenenden ins Kino oder ins Bad gingen, während ich den Anweisungen der Eltern Folge leisten musste. An den Samstagen fielen mein Bruder und ich müde von der Gartenarbeit ins Bett; lediglich die Radiosendung "Familie Leitner" durften wir noch hören. Mehr Vergnügungen gab es damals nicht.

Veranstaltungen wie Feuerwehrfest, Umgang, Erntedankfest und ähnliches waren Ereignisse und eine willkommene hochinteressante Abwechslung. An die erste Trauung in der neuen Christkönigskirche im Jungarbeiterdorf im Juli 1954 erinnere ich mich, denn es war auch meine erste Teilnahme an einer derartigen kirchlichen Zeremonie, die mich damals besonders

⁵ Die Jahreszahl ist auf einem Foto in Privatbesitz notiert.

beeindruckte. Es war die Hochzeit des Ehepaares Knopf, der ich beiwohnte.⁶ Ab diesem Tage nahm ich Rudolf Knopf bewusster wahr, er war meist umgeben von jungen Burschen.

Einmal besuchte meine Familie ein Sommerfest im Jungarbeiterdorf, und ich durfte mir an einem Kirtags-Stand einen Ring aussuchen, der einen roten Stein aus Glas hatte. Dieses Schmuckstück trug ich etliche Jahre, zuerst am Ringfinger und später am kleinen Finger. Gerne hätte ich auch einige dieser bunten Papierblumen, die es bei den Schießbuden gab, besessen, doch es gab ja Blumen im Garten und auf den Wiesen. Für meine Mutter waren diese Kunstblumen geschmacklose Staubfänger. Ein älteres kinderloses Ehepaar, mit dem meine Eltern oft nach dem Besuch der Messe plauderten, beobachtete ich, als der Gatte einige Blumen seiner Gattin überreichte, die er beim Schießstand getroffen hatte. Eine solche Geste tat mein Vater nie; er war eben kein Charmeur. Oder bedeutete ein Gewehr für ihn Erinnerung an den Krieg? Diese Begründung wäre mir damals nicht in den Sinn gekommen, wäre aber eine Erklärung.

Vor dem Besuch der Messe – auf dem Weg zur Kirche – erhielten mein Bruder und ich jeder eine Schillingmünze (Alu-Münze mit dem Sämann), die für das Körbchen (Spendensammlung) bestimmt waren.⁷ Meist hatten wir alle vier links im Kirchenschiff in der dritten Reihe nebeneinander Platz. An Umgängen, wenn sie bei trockenem Wetter stattfanden, nahmen meine Eltern teil, der Vater ging mit den Herren, meine Mutter in der Reihe der Damen, wir Kinder waren meist beisammen. Nach dem Messebesuch bildeten sich kleinere Gruppen, die sich in unterschiedliche Richtungen bewegten, je nachdem, wo die Teilnehmer wohnten. Es gab einige Personen, mit denen meine Eltern Kontakt pflegten.⁸ An den Tagen, an denen Feste im Jungarbeiterdorf gefeiert wurden, konnte man nach der Messe die Vorbereitungen wie z.B. das Aufstellen von Ständen, Bänken, Tischen und Buden, wie es bei Kirtagen auch heute noch üblich ist, verfolgen.

⁶ Ich war aufgeregt und konnte mich gar nicht satt sehen an der Zeremonie mit der Musik und den vielen Leuten, die bei strahlendem Sonnenschein bis vor die Kirche standen. Auch ich musste diesmal stehen, denn die Bänke waren alle besetzt, es waren wesentlich mehr Personen als sonst gekommen. Von der Braut sah ich die blonden Haare, ein weißes Hütchen und den Schleier; mehr konnte ich nicht erspähen. Das Brautpaar mit zwei Trauzeugen standen ganz nahe beim Altar - dies war sonst immer der Raum für den Priester und die Ministranten. Anschließend spielten die Musiker der Kapelle in schicken Uniformen, die Messinginstrumente glänzten in der Sonne, vor der Kirche und begleiteten das Brautpaar und die Angehörigen zum Festsaal.

⁷ Der Wert der Münze entsprach dem Preis eines Eises oder einer Bensdorp-Schokolade.

⁸ Ich vernahm Gespräche über Technik, Studien, Arbeit und ehemalige gemeinsame Arbeitskollegen. Unter den Gesprächspartnern waren ein Professor (Dr. Stix) der Technischen Universität Wien und eine Buchhalterin (Fräulein Haluska) der Firma Siemens-Halske, die in der Gartengasse wohnten.

Unser Garten diente nicht nur der Erholung. Das Obst wurde verwertet; manche Früchte waren ausreichend, sodass meine Mutter einige Kilo sogar in Wien an Bekannte, die keinen Garten besaßen, verkaufen konnte. Ribisel, Stachelbeeren, Kirschen, Äpfel, Birnen, Zwetschken, Ringlotten und Marillen wurden geerntet - in meinen Augen bedeutete es lediglich Arbeit. Ich hatte bei der Ernte, der Zubereitung von Kuchen, Strudel, Marmelade und dem Einreihen zu helfen. Zu meinen Pflichten zählte in den Ferien das Einkaufen. Der Weg zum Kaufmann wurde genau festgelegt, beim Hinweg sollte ich einen ausgetretenen Fußweg (der existiert heute noch) gehen und zurück die "untere" Straße benutzen, die oberhalb des Jungarbeiterdorfes damals noch keinen Namen trug; heute kann man das Schild Alfred Dallinger Gasse lesen.⁹

Meine Mutter erzog meinen Bruder und mich eher streng; so Mitte August verlangte sie von uns, kleine Aufsätze zu schreiben und Rechenbeispiele zu wiederholen, damit wir uns wieder mit dem Gedanken des Schulbesuches anfreundeten. Mit Begeisterung hörte ich mittags die Radio-Sendung "Autofahrer unterwegs", sie zählte zu den Ritualen beim Mittagstisch.

Für meine Familie war der Garten ein Ort der Sommerfrische nach bürgerlichem Vorbild der Jahrhundertwende, allerdings ohne Hauspersonal, wie es bei den begüterten Familien üblich war. Ein Flanieren in parkähnlicher Landschaft mit Sonnenschirm und eleganter Kleidung gab es nicht, es bedeutete für uns regelmäßige Arbeit in guter gesunder Luft und Vorsorge von Lebensmitteln für die kalte Jahreszeit zu treffen.

Ein sonniger Wintertag, exakt der 4. März 2013, an dem eine Vorlesung abgesagt wurde, inspirierte mich zu einem spontanen Ausflug zwecks Feldforschung nach Gießhübl. Ich war zuletzt 1982 in Gießhübl gewesen.

Schon vom Autobus aus fand ich alles total verändert vor. Straßen waren neu angelegt, vor allem breiter gestaltet, Einbahnen und Zu- und Abfahrten ergänzten die moderne Verkehrssituation.

Sobald ich mich einigermaßen orientieren konnte, ging ich bis zur Kirche in Hochleiten, die mir unverändert schien, und machte einige Fotos. Doch rund um die Kirche waren enorme Veränderungen festzustellen. Teilweise lag noch Schnee, die Fahrbahnen waren fein säuberlich geräumt, davon konnte man in den 70er Jahren nur träumen. Der Schneepflug kam damals zuletzt in die Siedlung Hochleiten. Ich erinnere mich, dass man ohne Ketten bei starkem Neuschnee nicht in die Siedlung fahren konnte. Die meisten Autofahrer der Siedlung Hochleiten hatten Spikes an ihren Fahrzeugen; ich war nicht nur einmal beim Friedhof

⁹ Alfred Dallinger, geb. 07.11.1926, Sozialminister, wohnte in der Alleeasse in Hochleiten, verunglückte am 23. Februar 1989 Bodensee durch Flugzeugabsturz tödlich, Vgl.: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00191/ Zugriff 04.07.2014.

ausgestiegen und zu Fuß in die Rosendornberggasse gegangen, um meinen Vater zu besuchen.

Der Supermarkt BILLA und das Autohaus sind mir schon von weitem aufgefallen, auch der Friedhof war erweitert und durch eine neue Kapelle und Aufbahrungshalle an den heutigen Standard angepasst worden. Zahlreiche Häuser sind auf den einstigen Wiesen und Feldern entstanden. Dann bemerkte ich eine Dame, die mit Hund auf einer Wiese spazierte. Ihre Bewegungen erinnerten mich an meine Jugendfreundin Inge – tatsächlich – sie war es. Wir begrüßten einander und unternahmen gemeinsam einen Rundgang durch die Siedlung, in der sich der Garten meiner Familie befand, wobei sie mir über einige Besitzänderungen und Todesfälle berichtete.

Hier stellte ich weitere Veränderungen fest: Etliche Häuser waren wesentlich vergrößert (aufgestockt oder durch Vorbauten ergänzt) worden, wodurch sich die Rasenflächen verkleinerten. Ich erkannte kein einziges der Häuser in unverändertem Zustand wieder. Die einstigen Obstbäume waren von Ziersträuchern und Nadelbäumen in den drei Jahrzehnten ersetzt worden, einige Pools hinzugekommen, Gartenwege verbreitert. (Abb. JAD einst und heute)

Das Jungarbeiterdorf war nicht wiederzuerkennen, die Kirche, das Hollandhaus und das Föhrenwäldchen, sowie die Festwiese, wo einst die Erntekrone gesegnet und dann in Form einer Prozession eingeholt und in die Kirche gebracht wurde, fand ich unverändert vor. An Stelle der Wiesen und Felder sah ich Ein- und Zweifamilienhäuser mit kleinen Gärten, an Stelle der Kieswege asphaltierte Straßen zu den Eingängen der umzäunten Grundstücke. Die Häuser der ehemaligen Jungarbeiter sind zu Reichenhäusern umgebaut und durch Hecken voneinander getrennt.

Forschungsvorhaben

Durch meinen zuvor geschilderten Alltag im Gartenhaus in Gießhübl verfolgte ich die Veränderungen des ursprünglichen Gutshofes "Perlhof" mit Wiesen, Feldern und Gärtnerei zur Anlage des Jungarbeiterdorfes, wobei später manche Überlegungen hinsichtlich der Entwicklung des Jungarbeiterdorfes entstanden waren.

Es sind mehrere sich überlappende Bereiche, die in dieser Arbeit beforscht werden sollen. Als erstes geht es um das Phänomen, dass es sich kriegsbedingt oft um perspektivenlose Jugendliche handelte, die auf die Zukunft vorbereitet werden sollten. In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren drei Zeitkategorien wesentlich: die schreckliche (Kriegs-) Vergangenheit, über die geschwiegen werden musste, die karge und entbehrungsreiche Gegenwart, die so rasch wie möglich überwunden werden sollte, und die Zukunft mit ihrem Fortschrittsglauben. Aus diesem Zeitverständnis heraus ist der hohe Verantwortungsgrad der Erwachsenen zu verstehen, die Jugendlichen von der kargen Gegenwart in eine bessere

Zukunft zu begleiten, bzw. sie darauf vorzubereiten. Die Gegenwart wurde aufgrund der Kriegsvorgänge als gefährlich wahrgenommen.

Mein Interesse gilt in der Hauptsache dem Alltag im Jungarbeiterdorf Hochleiten und seinen Bewohnern. Im Lauf der Jahre ab der Entstehung bis zur Schließung des Dorfes hatte sich manches verändert, die ÖJAB entwickelte sich zur internationalen Organisation. Daraus sich ergebende Fragestellungen lauten: Wie spielte sich das Leben im internatsmäßig geführten "Jungarbeiterdorf" ab? Wie haben die Jugendlichen den Alltag und die Feste erlebt? Die langjährigen Dorfleiter Rudolf Knopf¹⁰ und Hubert Schober haben sich bemüht, den jungen Menschen in Hochleiten die Möglichkeit zu geben, einen qualifizierten Beruf zu erlernen und ein Zuhause in familiärer Atmosphäre zu genießen.¹¹

Themenstellung und Aufbau der Arbeit

Die ÖJAB ist heute eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige Generationen verbindende Jugendorganisation und eine der größten Heimträgerorganisationen Österreichs.¹² Von dem gemeinnützigen Verein werden 29 Wohnheime für 4.600 Studierende, SchülerInnen, Lehrlinge, junge ArbeitnehmerInnen, SeniorInnen und Flüchtlinge betrieben.¹³

Methodisch ist die Arbeit zum großen Teil auf persönlichen Gesprächen mit Bewohnern des Jungarbeiterdorfes und unveröffentlichten, handgeschriebenen Aufzeichnungen aufgebaut. Recherchen in Archiven und Beobachtungen – von mir und damaligen Bewohnern der Umgebung – wurden durchgeführt. Es sollen vor allem der Alltag, die Beschäftigungen in der Freizeit und deren Wandel dargestellt und gleichwohl auf Feste und Feierlichkeiten eingegangen werden. Aus diesen Untersuchungen bzw. Erkenntnissen heraus werden die

¹⁰ Vizepräsident der ÖJAB von September 1954 bis Dezember 1990, ordentliches Mitglied und Ehrenmitglied der ÖJAB, Dorfleiter des Jungarbeiterdorfes von Juni 1950 bis Juni 1988. (zitiert laut <http://www.oejab/site/de/ueberdieoejab?SWS=cen3hufj5o342kd7h31ph15c7i6> Zugriff 30.05.2015). Ebenso Bürgermeister der Gemeinde Gießhübl von 1977 bis 1997, Träger des Goldenen Ehrenringes, erster und einziger Ehrenbürger der Gemeinde Gießhübl: (Vgl. <http://www.giesshuebl.no.e.gv.at/system/web/default.aspx?menuonr=21841476> Zugriff 30.05.2015)

¹¹ Festschrift "50 Jahre Spatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten. Einweihung Pater Pfeifer Gedächtnistafel." Jungarbeiterdorf Hochleiten, 23. September 2001, S 4-7.

¹² Vgl. ÖJAB - Österreichische JungArbeiterBewegung - Seite 1, Zugriff 06.03.2014

¹³ Vgl. ÖJAB - Österreichische JungArbeiterBewegung - Seite 1, Zugriff 06.03.2014

Fragen behandelt oder zumindest - in plausibler Form - in einen Gesamtzusammenhang mit der Alltagskultur gebracht. Um dieser Untersuchung ein solides Fundament zu verleihen, möchte ich von einigen ehemaligen Bewohnern deren persönlichen Werdegang aufzeichnen - also von Protagonisten, die quasi als Gewährsleute fungieren. Zunächst ist es die des Jungarbeiters, der später selbst zum Hausvater wurde, dann jene des Jungarbeiters, der eine andere Karriere einschlug und jene des Dorfleiters, der 45 Jahre lang unmittelbar an dem Geschehen im Jungarbeiterdorf beteiligt war.

Des Weiteren werde ich mich mit der Weiterführung der Bewegung durch die einstigen Bewohner befassen.¹⁴ Ebenso interessiert mich die Meinung von außenstehenden, nicht dem Kreis des Jungarbeiterdorfes zugehörigen Personen, die in Hochleiten und Gießhübl in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg gewohnt haben und noch wohnen, sozusagen die Sicht auf das Jungarbeiterdorf von außen. Ihre Empfindungen und Eindrücke von Veranstaltungen und Festen im Jungarbeiterdorf Hochleiten sollen behandelt werden und hier zu Wort kommen. Es soll auch ein Vergleich mit der Kinderdorfbewegung Hermann Gmeiners hergestellt werden. Insbesondere die Parallelen und die Schnittstellen sowie die sozialpädagogische Bewegung werden hier in die Untersuchung einfließen.

¹⁴ Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 2, 1971, S. 489: "Arbeiterbewegung, die über spontane Zusammenschlüsse hinausgehende Organisation der abhängigen Lohnarbeiter mit dem Ziel, die bestehenden ökonom., sozialen und polit. Verhältnisse auf evolutionärem oder revolutionärem Wege zu verändern." Unter Bewegung ist das gemeinsame Auftreten von Gruppierungen zu verstehen, die einen gemeinsamen Zweck oder ein Ziel verfolgen, das soziale oder politische Hintergründe haben kann und durch ein organisiertes Handeln geprägt ist.

Forschungslage und Quellen

Mit dem Thema "Österreichische JungArbeiterBewegung" beschäftigte man sich bald nach ihrem Entstehen und in Folge der Jahre wurde die Situation mehrmals aktualisiert sowie anlässlich von Jubiläen nach 20, 50 und 60 Jahren behandelt.¹⁵ Im folgenden Kapitel bringe ich eine Analyse der wesentlichen Kriterien aus der vorhandenen Literatur, die in meiner Arbeit vorkommt. Besonders beeindruckt hatten mich die Dissertation und zwei Diplomarbeiten über die Österreichische Jungarbeiterbewegung.

In der Dissertation von Wilhelmine Meithner "Die Österreichische Jungarbeiterinternate und das Jungarbeiterdorf Hochleiten" (1951) geht es hauptsächlich um die sozialen Probleme und die Pädagogik der Nachkriegszeit. Sie beobachtete das Internatsleben von innen und war mit einigen Jungarbeitern bis 1951 in Kontakt. Die Institution, so bezeichnete Meithner die ÖJAB, beruhte von Anfang an auf einer besonderen Art der Selbstverwaltung. Meithner hatte sich mit dem Internat in Wien in der Himmelpfortgasse und jenem in Greifenstein intensiv beschäftigt. Den Initiator Dr. Buchwieser beschreibt sie als pädagogisch begabten, umsichtigen Organisator, dem es gelang, andere für seine Ideen zu begeistern. Basierend auf ihren psychologischen Kenntnissen beurteilt sie ihn als hilfsbereiten Menschen, der selbstlos im Dienste für die Gemeinschaft tätig war. Er habe Optimismus und Vertrauen ausgestrahlt und nahezu seine gesamte Freizeit Projekten für die Jungarbeiter gewidmet. Sein Ziel bestand in der Beendigung der sozialen Not der Arbeiterjugend durch Erziehung und Berufsausbildung. Sie schildert eindrucksvoll die durch den Krieg, die Kämpfe und die Geschützdonner geprägte Zeit seines Studienabschlusses und erwähnt, dass Prüfungen aus Sicherheitsgründen oft im Luftschutzkeller der Hochschule abgehalten wurden.

Meithner schildert ausführlich die Anfänge der ÖJAB, deren Selbstverwaltung und den freiwilligen Arbeitsdienst (FAD). Als Frau Doktor Meithner hielt sie Kontakt zu den Jungarbeitern. Sie besuchte das Jungarbeiterdorf Hochleiten mehrmals nach der Eröffnung.¹⁶

¹⁵ Festschriften: Einöckl Reinhard: 20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Erfolg einer Idee. Wien, 1967. "50 Jahre Spatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten. Einweihung Pater Josef Pfeiffer Gedächtnistafel Jungarbeiterdorf Hochleiten. Die Österreichische Jungarbeiterbewegung gestern - heute - morgen. 60 Jahre ÖJAB 1946-2006".

¹⁶ Lt. Eintragung im Dienstheft des Heimleiters.

Die Dissertation von Meithner¹⁷ lässt erkennen, dass sie sich persönlich in Gesprächen intensiv mit den Bewohnern und Verantwortlichen der ÖJAB-Projekte auseinandergesetzt hatte und ihre Arbeit hauptsächlich neben pädagogischen Erläuterungen die Entstehung und den Betrieb der ersten Internate behandelt. Als Pädagogin stellte sie meist den Kontakt zu den Burschen mittels eines Thematischen Apperzeptionstest (=TAT) her, der die älteren Jungarbeiter faszinierte, denn Tests waren ihnen unbekannt.¹⁸ Dieser Test soll Anhaltspunkte über Motivationen der Leistungsfähigkeit, der Macht über andere und die Beziehung zu anderen Menschen liefern.¹⁹ Einen speziellen Berufstest nach Hans Rupp führte Meithner mit einigen Lehrlingen durch, der näher auf soziale Probleme eingeht, wobei das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Eingliederung in den Arbeitsprozess und das Verhalten wie Freundschaft und Kameradschaft behandelt wird. Diese Ergebnisse hatten für die Pädagogin praktische Erfahrungen gebracht und stellten Versuche dar, die Reife und das Verständnis jugendlicher Arbeiter zu erkennen. Wilhelmine Meithner war mit dem Gründer der Jungarbeiterinternate, Dr. Bruno Buchwieser, während zahlreicher Anlässe in Kontakt und wurde von den damaligen Mitarbeitern und Internatsleitern der Himmelpfortgasse Wien und Greifenstein bei ihren psychologischen Untersuchungen unterstützt. Wilhelmine Meithners Schilderung der Besiedelung und schwierigen Instandsetzung des zerbombten Hauses in der Himmelpfortgasse vom Juni 1946 ist detailliert, die offizielle Eröffnung erfolgte bereits im September 1946. Dieses Heim, auf Wunsch von Pater Flanagan (er war geistiger Adoptivvater²⁰) Internat Flanagan benannt, war das erste Jungarbeiterinternat der ÖJAB, das nach dem Vorbild des Paters in Österreich entstanden war.²¹

¹⁷ Meithner, Wilhelmine: "Die Österreichischen Jungarbeiterinternate und das Jungarbeiterdorf Hochleiten" Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, 1951.

¹⁸ Der sogenannte TAT-Test besteht darin, dass zu verschiedenen Bildern einige Fragen angegeben sind, das Bild 15 bis 20 Sekunden anzusehen und dann jeweils eine kurze Geschichte innerhalb von 5 Minuten zu notieren ist. Bei den Geschichten gibt es keine falschen oder richtigen Geschichten, Rechtschreibung und Grammatik sind völlig unwichtig.

¹⁹ <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtung/motivation/Studium/lehre/...> Zugriff 21.01.2015

²⁰ Brief von Father Flanagan an Doktor Buchwieser, datiert 30. April 1948, Seltenreich, Susanne: Die Zukunft beginnt heute. Wien, [o.J.], S. 131.

²¹ Der amerikanische Pädagoge, Edward Joseph Flanagan besuchte Wien und traf Dr. Buchwieser, dem er von seiner in Nebraska gegründeten "Boys Town" berichtet hatte. Buchwieser nahm sich diese Siedlung, die speziell für verwahrloste und mit dem Gesetz in Konflikt gekommene Jugendliche geschaffen wurde, die durch Erziehung wieder von der Gesellschaft akzeptiert wurden, für seine Ideen zum Vorbild. Dieses Treffen hat vermutlich im Frühjahr 1948 stattgefunden, denn am 30. April 1948 schrieb Father Flanagan in Nebraska/USA einen Brief der Anerkennung für die bisherigen Leistungen an Buchwieser.

In der Diplomarbeit von Claudia Glöckl "Die Österreichische Jungarbeiterbewegung" vom Dezember 1999 setzt sie sich mit dem Europahaus, dem Studentenwohnheim in Eisenstadt, der Entwicklungszusammenarbeit sowie einem Schulprojekt in Burkina Faso auseinander. Sie beschäftigt sich mit der europäischen Erwachsenenbildung um die Jahrtausendwende, den internationalen globalen Tätigkeiten, den gemeinschaftsfördernden Aktivitäten wie Seminaren, Jugendaustausch und den Seniorenheimen der ÖJAB der letzten Jahre. Die JungArbeiterBewegung, die auf den Idealismus Dr. Buchwiesers zurückgeht, gab nicht nur der Jugend eine Chance, wie einst das Motto lautete, sondern erkannte auch bald das Defizit auf dem Sektor des Jugendaustausches, der Erwachsenenfortbildung bis zu europabezogenen Bildungsveranstaltungen, und hat sich in diese Richtung weiterentwickelt. Internationale soziale Aspekte waren der Anlass, Europahäuser zu bauen und dabei auch Senioren, die einst in den Internaten in das Berufsleben begleitet worden waren, wieder mit gegenwärtigen Aufgaben in Heimen zu integrieren. Die praktischen Erfahrungen von älteren Menschen wurden bald als unverzichtbare Werte erkannt und geschätzt. Noch zu Lebzeiten von Dr. Buchwieser entstanden Kontakte nach Tokyo, wo alljährlich Jugendkonferenzen asiatischer Länder stattfinden, zu denen die ÖJAB 2009 als einziges nichtasiatisches Land eingeladen war.²²

In der Diplomarbeit "Die Österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Eine kritische Interpretation und Analyse von Literatur und Quellen" geht Leopold M. Kögler auf die Bedeutung der politischen und kirchlichen Begleiter vom Beginn der Bewegung bis 1960 ein. Er analysiert und interpretiert die Jungarbeiterbewegung und die Personen, die von Beginn bis 1960 mitwirkten. Ihm war das Internat in Greifenstein bekannt, in dem er vermutlich selbst einige Zeit untergebracht war.²³ Kögler setzt sich vor allem mit der Bedeutung der Personen Kardinal Theodor Innitzer, Father Edward Joseph Flanagan und Dipl.-Ing. Leopold Figl im Rahmen der ÖJAB kritisch auseinander.²⁴ In den Biographien dieser Personen zeigt er deren Einfluss und Bedeutung in Zusammenhang mit der ÖJAB auf.

²² Vgl. Glöckl, Claudia: Die Österreichische Jungarbeiterbewegung. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades "Magistra der Philosophie" eingereicht an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. 1999, S.27.

²³ Mag. Mohl informierte mich, dass Kögler das Sortieren eines Teiles des Fotomaterials im Archiv der Zentrale der ÖJAB übernommen hatte .

²⁴ Leopold M. Kögler: Die Österreichische Jungarbeiterbewegung 1946 - 1960. Eine kritische Interpretation und Analyse von Literatur und Quellen. Diplomarbeit der Philosophie aus der Studienrichtung Geschichte an der Universität Wien. 2004, S. 38 - 49

In dem Buch "Die Zukunft beginnt heute" von Susanne Seltenreich behandelt sie Jugendprobleme und die Idee der Jungarbeiterbewegung der Nachkriegsgeneration.²⁵ Die Erziehung zur Gemeinschaft, das Streben nach Eigentum und Besitz und die sinnvolle Freizeitgestaltung bis zur europäischen Integration sind die Hauptpunkte dieses Werkes, das das Geschehen bis 1962 beleuchtet.²⁶ Sie zitiert den Vizepräsidenten der Österreichischen Jungarbeiter und Dorfleiter von Hochleiten Rudolf Knopf mit den Worten: *Es gab einfach nichts, was uns heute selbstverständlich erscheint. Doch eine kleine Gruppe junger Leute war vorhanden, die den Willen und die Ausdauer besaß, den Plan der JungArbeiterBewegung in die Tat umzusetzen.*²⁷ Sie betont die Probleme der Erziehung der heranwachsenden Jugend im allgemeinen nach dem Zweiten Weltkrieg und schildert die Anfangszeit der JungArbeiterBewegung als vorbildliche Erziehung zur Gemeinschaft und zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung.²⁸

Die Dokumentation "20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung: Erfolg einer Idee." von Reinhard Einöckl wurde von der Österreichischen JungArbeiterBewegung auf Glanzpapier mit Schwarz-Weiß-Fotos herausgegeben.²⁹ Damals bestanden drei Internate in Wien, eines in Greifenstein und das Jungarbeiterdorf in Hochleiten, das in Annabichl bei Klagenfurt war im Aufbau, sowie fünf Häuser für junge Arbeiter und zwei Studentenhäuser. Die JungArbeiterBewegung hatte in jedem Bundesland Landesgruppen und Jugendklubs, vier Europahäuser, fertiggestellte Eigentumswohnhäuser in Wien und einige im Planungsstadium. Für Freizeitaktivitäten standen Sport-, Theater-, Motorsport und Tanzsportgruppen zur Verfügung. Die Dokumentation enthält überwiegend Fotos mit knappen Erläuterungen der Orte und Nennung der Namen der abgebildeten Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik.

²⁵ Seltenreich, Susanne: Die Zukunft beginnt heute. Wien [o.J.] Diesen Band erhielt ich von Herrn Mag. Mohl, zuständig für ÖJAB-Öffentlichkeitsarbeit, anlässlich meines Besuches in der Zentrale der ÖJAB.²⁵

²⁶ vermutlich gedruckt 1963.

²⁷ Seltenreich, (o.J.) S. 44.

²⁸ Seltenreich, (o.J.) S. 83.

²⁹ Einöckl Reinhard: 20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Erfolg einer Idee. Wien, vermutlich 1976 gedruckt.

Karl Heinz Ritschel verfasste als Journalist "Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel."³⁰ Er hatte sich vermutlich bis Herbst 1976 mit dem Gründer der Jungarbeiterbewegung, Bruno Buchwieser, eingehend beschäftigt. Das Buch ist mit zahlreichen Bildern ausgestattet, die aus den privaten Fotoalben der Familie Buchwieser stammen und ist offenbar in persönlicher Absprache mit Dr. Bruno Buchwieser verfasst worden.³¹ Bruni Leban, die Tochter von Dr. Buchwieser, informierte mich, dass sich die beiden Herren ausgezeichnet verstanden hätten und sich eine echte Freundschaft zwischen ihnen entwickelt habe.

Die Jugendzeitschrift "JUNG & HEIMLICH" wurde von den jungen ÖJAB-Heimbewohnern 1992 gegründet und bis Ende 2012 von der ÖJAB herausgegeben. Der Titel war als ironische Anspielung auf das "brave" Heimleben zu verstehen. Junge, ehrenamtliche Redakteure stellten diese Zeitschrift, die viermal im Jahr erschien, selbst her.³²

Eine weitere literarische Quelle für das Jungarbeiterdorf Hochleiten sind die sogenannten Rundbriefe, die den Zweck hatten, die Struktur des Jungarbeiterdorfes zu bewahren. Aus Anlass der Schließung des Jungarbeiterdorfes gab es Versuche, das Jungarbeiterdorf zu erhalten. Über die Bemühungen, die dabei unternommen wurden, erschienen bisher 22 Rundbriefe. Der erste Rundbrief ist mit Dezember 2000 datiert; er berichtet über die Zusammensetzung des Vereines, der sich der Aufgabe der Erhaltung des Jungarbeiterdorfes verschrieben hatte. Trotz Zusagen prominenter Persönlichkeiten konnten lediglich zwei Gebäude der damaligen Einrichtungen und ein kleines Stück Wald mit Wiese bis in die heutige Zeit gerettet werden. Die letzte Nummer des Rundbriefes (Nr. 22 12/2013) ermöglichte mir, einen Aufruf zu publizieren um Kontakte zu ehemaligen Bewohnern herzustellen. Dieser Einschaltung (Abb. 11) verdanke ich zahlreiche Gespräche mit ehemaligen Bewohnern des Dorfes, die mir unterschiedliche Perspektiven über das Dorfleben lieferten.

Der "Verein Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten" hatte im Herbst 2001 den Druck der "Festschrift 50 Jahre Spatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten. Einweihung Pater Josef Pfeifer

³⁰ Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg [o.J.] Diesen Band schenkte mir Frau Bruni Leban, eine Tochter von Dr. Bruno Buchwieser, um mir Details und Wissenswertes über ihren Vater, seine Herkunft und die Gründung der ÖJAB zu erleichtern.

³¹ vermutliche Ende 1976/Anfang 1977 gedruckt, denn es existiert ein Brief seiner Schwester, der Architektin Koller-Buchwieser, die im April 1977 zu dem Band Stellung nimmt.

³² Vgl. <http://www.oejab.at/site/de/ueberdieoejab/zeitschrift/jungundheimlich>, die Ausgaben von 01/2003 bis 04/2012 sind im Internet zum verfügbar und können heruntergeladen werden. Zugriff: 19.01.2015

Gedächtnistafel." finanziert, um an die Geschichte des Dorfes an Hand von Bildern zu erinnern und neue Vereinsmitglieder zu werben.

Der Druck der Broschüre "Festschrift. Die Österreichische Jungarbeiterbewegung gestern - heute - morgen 60 Jahre ÖJAB 1946 - 2006." wurde durch Sponsoren (mehrere Seiten Werbeeinschaltungen) ermöglicht. Die Festschrift beinhaltet die Entwicklung der Bewegung in Worten und Bildern mit Daten und Fakten aus sechs Jahrzehnten und stellt zukünftige Aufgaben und Projekte vor.³³ Zum Jubiläumsjahr 2006 wurde im Internet von der ÖJAB eine Web-Ausstellung mit der Geschichte in Bildern anlässlich "60 Jahre ÖJAB" eingerichtet, in der eine kleine Auswahl von Abbildungen aus sechs Jahrzehnten zusammengefasst ist.³⁴

Seit Juni 2013 erscheint SENF Das ÖJAB-"Magazin zum Mitreden" unter der Bezeichnung SENF - als Nachfolge der zuvor bereits genannten Zeitschrift "JUNG UND HEIMLICH" - vierteljährlich mit Farbfotos zu den jeweiligen Beiträgen.³⁵ In dieser Broschüre erhalten Menschen jeden Alters aus allen Tätigkeitsbereichen der ÖJAB die Möglichkeit, über Projekte und Themen zu schreiben sowie Meinungen zu publizieren, also ihren "Senf" dazuzugeben. Das Magazin wird vom Bundesministerium für Familien und Jugend unterstützt und vom Fonds Soziales Wien aus Mitteln der Stadt Wien gefördert. Die letzte Seite jeder Ausgabe beinhaltet die Terminvorschau der ÖJAB für die kommenden Monate betreffend Feiern, Veranstaltungen, Eröffnungen, Wettbewerbe und sonstigen Aktionen, die auch online unter "www.oejab.at" zu finden sind.

In der Ausgabe 01 - März 2014 ist erstmals der Artikel "Über Gott und die Welt" enthalten.³⁶ Daraus mag man ableiten, dass die ÖJAB nach wie vor konfessionell unabhängig ist und sich an Menschen aller Religionen wendet, die in Österreich anerkannt sind. Zur Zeit der Entstehung der ÖJAB waren in unserem Land die zwei christlichen Religionsbekenntnisse, Römisch-Katholisch und Evangelisch, vorherrschend.

³³ Die Österreichische Jungarbeiterbewegung gestern - heute - morgen. 60 Jahre ÖJAB 1946 -2006. Eisenstadt, 2006. Zahlreiche Bilder aus dem Fotoarchiv der ÖJAB aus dem Internet sind in der Festschrift enthalten, die unter der Leitung von ao. Univ. Prof. Dr. Margarete Grandner, Institut für Geschichte der Universität Wien, unter Mitwirkung von Mag. Leopold Michael Kögler publiziert wurde.

³⁴ http://vhost.oejab.at/60_Jahre/index.htm Zugriffe 17.10.2012 und 19.01.2015.

³⁵ P.b.b. Verlagspostamt 1060 Wien, Zulassungsnummer GZ 02Z032243M, www.umweltzeichen.at

³⁶ verfasst von Herbert Bartl, illustriert von Herbert Pfeiffer der ÖJAB, mit der Weltkugel und den Symbolen der fünf Weltreligionen, nämlich Christentum - Kirche, Judentum - Menora, Islam - Moschee, Buddhismus - Buddha und Hinduismus - Brahma dargestellt.

Im Archiv der ÖJAB wurde mir die Recherche durch Herrn Mag. Mohl, der für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing verantwortlich ist, ermöglicht. Für meinen Besuch hatte er im Konferenzraum einige Bücher und Hefte der Bewegung vorbereitet.³⁷ Mehr als dreitausend Fotos und Dias befinden sich dort in Schränken. Ich verschaffte mir vorerst einen Überblick über das sorgfältig zusammengestellte Material des Archives, blätterte in einigen Dienstbüchern und in den gebundenen Jahresberichten der Hefte "Der österreichische Jungarbeiter". Dabei fiel mir auf, dass ab dem Jahr 1967 keine Jahresberichte existieren. Mag. Mohl erklärte dies damit, dass damals finanziell schwierige Zeiten für die ÖJAB bestanden hätten und wenig für Informationsmaterial ausgegeben worden wäre.

Ich informierte Mag. Wolfgang Mohl über meine Absicht, den Fokus auf das Jungarbeiterdorf Hochleiten zu richten, worauf er mir sofort empfahl, mich an den ehemaligen Dorfleiter, Herrn Rudolf Knopf, zu wenden, der ja von Anfang bis zur Schließung des Areals alles miterlebt hatte. Die meisten Unterlagen im Depot, die Hochleiten betreffen, verdanke er dem bereits genannten Rudolf Knopf. Als Unterstützung für meine projektierte Arbeit schenkte mir Mag. Mohl das Buch von Susanne Seltenreich mit dem Titel "Die Zukunft beginnt heute".³⁸ Mag. Mohl nimmt an zahlreichen Veranstaltungen der ÖJAB teil, er veranlasste die regelmäßige Zusendung der Zeitschrift SENF an mich und fungierte als mein Ansprechpartner bei aktuellen Fragen die Bewegung betreffend. Mohl nannte mir Dipl.-HTL Ing. Dittmar Zoder, der Haupt-Initiator des Vereines Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten war.³⁹ Zoder hatte im Jungarbeiterdorf gewohnt. Er ist der Ansprechpartner bei der Suche ehemaliger Bewohner und Organisator von Erinnerungsfeiern und Jubiläen, die das JAD betreffen.

Rudolf Knopf erklärte mir anlässlich meines Besuches in seinem Hause, dass er Informationen und Bilder der Zentrale der ÖJAB übergeben habe.⁴⁰ Ganz persönliche Aufzeichnungen hatte Rudolf Knopf zur Erinnerung selbst behalten. In diese Unterlagen

³⁷ Anschrift: Mittelgasse 16, 1060 Wien, ein modernes Bürohaus, die Türgriffe sind mit den Wappen versehen, im Eingangsbereich hängen die vier alten Klöppel der Pummerin, dahinter ist ein modernes Mosaik an der Wand, das den brennenden Stephansturm darstellt.

³⁸ Seltenreich, (o.J. vermutlich 1962)

³⁹ meine Freundin Inge nannte den Namen Zoder anlässlich eines Gespräches bei meinem Besuch in Gießhübl und Hochleiten am 4. März 2013.

⁴⁰ es war der Nachmittag des 28. Oktober 2013.

durfte ich Einblick nehmen. Die private Materialsammlung von Dorfleiter Knopf umfasst "Dienstbücher", und zwei Mappen beschriftet mit "Beschlüsse des 'Rats der Alten' und der Regierung" und "Regierungssitzungen und der 'Rat der Alten'".

Die ersten handschriftlichen Aufzeichnungen über das Jungarbeiterdorf Hochleiten sind in "Dienstbüchern" vermerkt, die in jedem Internat der ÖJAB seit der jeweiligen Gründung geführt wurden. Zur Entstehung von Hochleiten gab es vermutlich in den Dienstbüchern des ersten Internates in der Himmelpfortgasse und des zweiten in Greifenstein vereinzelte Eintragungen. Jedoch sind keine diesbezüglichen handschriftlichen Unterlagen im Archiv der ÖJAB vorhanden.

Meine Recherche reduziert sich auf die noch existenten, mir wichtig erscheinenden Dienstbücher, die mir von Herrn Knopf, dem Dorfleiter und Herrn Ing. Blachnik, einem Hausvater, freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Es handelt sich um insgesamt sechs handgeschriebene Hefte, begonnen am 21. April 1950 bis 4. März 1952. Sie sind somit Dokumente aus der Entstehungszeit; dazu kommt noch ein Heft aus späterer Zeit, nämlich jenes von Ing. Blachnik für das Haus 5, das er ab 1. August 1958 bis 3. Dezember 1959 geführt hatte. Als Dienstbücher wurden Hefte in Form von meist liniierter A4-Größe verwendet, deren Inhalt ich auszugsweise im Kontext bringen werde.

Eine weitere archivalische Quelle sind die "Beschlüsse des 'Rats der Alten' und der Regierung", die in einer Mappe eingeleftet sind. Sie enthält Berichte von 1952 bis 1955 über die wesentlichen Vorgänge, Ereignisse, Diensterteilungen und Verordnungen für das Jungarbeiterdorf Hochleiten.

In der Mappe "Regierungssitzungen und der 'Rat der Alten'" befinden sich überwiegend handgeschriebene Informationen zu den Geschehnissen im Dorf, die die Ereignisse für die Zeit vom 16. Dezember 1953 bis 28. März 1957 betreffen. Datum, die Namen der anwesenden Personen sowie die Themen der Sitzung sind vermerkt. Diese Notizen wurden oft auf den Rückseiten von meist in Maschinschrift abgefassten Formularen gemacht.

Das Informationsheft "Der Österreichische Jungarbeiter" Nr. 20 vom 15. Oktober 1958 berichtet über aktuelle Vorkommnisse der Jungarbeiterbewegung. Es war für ÖJAB-Mitglieder kostenlos, der Einzelpreis betrug S 2.50.⁴¹

Es existiert ein persönlicher Brief - nämlich das in Privatbesitz befindliche Schreiben (Handschrift in Blockbuchstaben, wie sie auf Plänen üblich war), das mir von Frau Bruni Leban in Kopie übergeben wurde (Abb. 3), der die Beziehung zwischen dem Begründer der Bewegung und seiner Schwester, der Architektin des Jungarbeiterdorfes, offenlegt.⁴²

Ein ehemaliger Bewohner des Jungarbeiterdorfes richtete an mich am 14. Jänner 2014 einen Brief, der mir per E-Mail übermittelt wurde (Abb. 8) Er reiste in den letzten Jahren mehrmals – einmal in Begleitung seiner Tochter – zu den Erntedankfesten aus Florida an, um mit seinen Jugendfreunden persönlichen Kontakt zu pflegen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Bewegung der Österreichischen Jungarbeiter und die Tätigkeiten Dr. Buchwiesers von unterschiedlichen Gesichtspunkten umfassend betrachtet und erforscht wurden, allerdings wurden noch verschiedene Themengebiete nicht behandelt, wie zum Beispiel die volkswissenschaftlichen wie auch Fragestellungen volkswissenschaftlicher Art.

Den ehemaligen Dorfleiter, Herrn Rudolf Knopf, besuchte ich und bat ihn um Unterstützung meines Vorhabens. Mit Dipl. Ing. Dittmar Zoder, einstigem Bewohner des Jungarbeiterdorfes und Verfasser der Rundbriefe nach der Schließung des Dorfes, gab es mehrere Gespräche, die mir beim Verfassen der Arbeit sehr geholfen haben.

Durch verschiedene Kontakte und eine Reihe von Interviews gelangte ich an zahlreiche, teils unveröffentlichte Quellen aus privaten Archiven, die mir als Vorlage für diese Arbeit dienen. Meine Vorgangsweise zur Auffindung des Materials und der Quellen ist im Forschungstagebuch im Anhang dokumentiert, außerdem das Protokoll der Interviews der Zeitzeugen und die Teilnahme an diversen Veranstaltungen der ÖJAB.

⁴¹ Herr Ing. Blachnik hat mir dieses Heft, mit einigen Erwähnungen des Jungarbeiterdorfes Hochleiten, zur Verfügung gestellt

⁴² Aus dem Brief geht eindeutig hervor, dass der Brand der Stephanskirche und das Bersten der Pummerin durch Funkenflug der Fackeln der Plünderer ausgelöst wurde und nicht durch Bomben oder gelegtes Feuer verursacht wurde, wie oft angenommen wird.

Die Österreichische JungArbeiterBewegung (ÖJAB)

Die Situation am Ende des 2. Weltkrieges war ausschlaggebend für die Gründung der ÖJAB. Wenige Tage nach dem Brand des Stephansdomes beauftragte der Koadjutor Dr. Jachym die Baufirma Techn. Rat Bruno Buchwieser, die seit Jahrzehnten auf den Bau von Kirchen und Spitälern spezialisiert war, mit den Sicherungs- und Aufräumarbeiten des Stephansdoms.⁴³ Der Sohn, Dipl.-Kfm. Dr. Bruno Buchwieser, übernahm in Abwesenheit des Vaters den Betrieb und die Aufgabe der Sanierung des Domes. Gemeinsam mit der Schwester, Architektin Ziv. Ing. Hella Koller-Buchwieser und mit wenigen Mitarbeitern starteten die ersten gefährlichen Maßnahmen zur Rettung des Bauwerkes.⁴⁴

Buchwieser arbeitete in der Baufirma der Eltern als Einsatzleiter für den Wiederaufbau des Stephansdomes. Zahlreiche junge Bau- und Hilfsarbeiter waren in dem Betrieb beschäftigt, die aus verschiedenen Teilen Österreichs in die zerbombte Hauptstadt kamen, um Arbeit zu suchen. Die Unterbringung dieser jungen Arbeiter, die mit den ersten Aufräumarbeiten geholfen hatten, stellte ein Problem dar, das Buchwieser mit Hilfe von Freunden in dem von Bomben schwer getroffenen Haus in der Himmelpfortgasse löste. Hier entstand das erste Internat der Österreichischen JungArbeiterBewegung in Form einer Gemeinschaft junger arbeitswilliger Menschen, die einander unterstützten und die versuchten, die gemeinsam gesteckten Ziele zu realisieren. Junge Arbeiter (man nannte sie Jungarbeiter, die Abkürzung JA entstand),⁴⁵ wollten etwas bewegen – die JungArbeiterBewegung war das Produkt. Sie suchten Arbeit und begaben sich zum Meldeamt in der Herbststraße zur Aufnahme.

In der Chronik der ersten Jahre der JungArbeiterBewegung ist nachzulesen, wie Buchwieser die ersten Bewohner des Internates in der Himmelpfortgasse zum Wiederaufbau im März 1946 des Domes anwarb. Dazu zählte der sogenannte "Ureinwohner" – heute würden wir sagen: Urgestein.⁴⁶ Die offizielle Eröffnung dieser Institution erfolgte im Juni 1946 mit der

⁴³ Vgl. Meithner, 1951, S. 1.

⁴⁴ Vgl. Meithner, 1951, S. 1. und Brief von Hella an ihren Bruder Bruno - Ostern 1977 - in Privatbesitz, unveröffentlicht.

⁴⁵ Vgl. Meithner, 1951, S. 2.

⁴⁶ Vgl. Meithner 1951, S. 2. Ebda: Frühsommer 1946. Der Wiederaufbau beginnt anzulaufen. Es sind keine Fachkräfte da. Nach jedem Maurer wird gefahndet. Die Umschulung Berufsfremder ist völlig fehlgeschlagen. Dr. B. ist in der Früh am Arbeitsamt, um jemand zu holen. Steht da ein Bursch, groß, kräftig, Nase in der Luft! "Suchst a Arbeit?"- "Für ein paar Tag, fahr nach Deutschland". "Hab was für dich!" - Der Große mißt den Doktor vom Kopf bis zum Fuß, der Spitzbart gefällt ihm, die Augen auch: "In Ordnung!" - Die Zuweisung wird

Bezeichnung: "Erstes österreichisches JungArbeiterInternat (JAI) für Maurerlehrlinge in Wien".⁴⁷

Ein zweites Wohnprojekt wurde 1949 im niederösterreichischen Greifenstein realisiert, das John Schleifer, der US-amerikanische Millionär, finanziell unterstützte⁴⁸. Flanagan, ein Pionier der Jugendsozialarbeit in den USA, hatte 1917 die "Boys Town" bei Omaha (Nebraska), für Jugendliche am Rande der Gesellschaft gegründet. Father Flanagan, so wurde der liebevoll genannt, besuchte Europa, und traf in Wien Dr. Bruno Buchwieser. Buchwieser war von der "Boys Town" begeistert und beschloss, nach diesem pädagogischen Vorbild in Österreich Internate aufzubauen.

Die Jungarbeiterbewegung wuchs, immer mehr Jugendliche benötigten Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich. Dr. Bruno Buchwieser und Hermann Gmeiner, kannten einander, Gmeiner gründete das SOS- Kinderdorf in Imst. Beide sahen ihre Aufgaben in der Hilfe und Unterstützung der Jugend, die Zielgruppen der beiden unterschieden sich lediglich im Alter. Während sich Gmeiner um die Jüngsten (von einigen Monaten bis zum Ende der Pflichtschule) einsetzte, lagen berufsbedingt Buchwieser die Jugendlichen während der Lehrzeit am Herzen.

Das Jungarbeiterdorf Hochleiten war beeinflusst von den Ideen der "Boys Town". Es sollte ein Wohnheim für junge Arbeiter sein, und da diese überwiegend aus ländlichen Gegenden stammten, in dörflichen Strukturen angelegt sein, in dem sich die Bewohner selbst organisierten, innerhalb des Dorfes selbst verwalteten. Dies war in Österreich, sogar in Europa einzigartig.

erledigt. Am Weg zur Firma: "Hm, Du, wie ist der Alte?"- "Frißt dich nicht auf!"- "Hm, hab's ein Quartier?"- "Kriegst, Sepp!" - In der Firma dann ein gelindes Erschrecken und dem Sepp wird am Buckel ganz kalt: der Kleine mit dem Bart ist ein Doktor und dem "Alten sein Bua!" Nach einer Zeit kommt Sepp in ein neues Quartier, in eine Ruine: Wien I., Himmelpfortgasse 19. "Doktor, was soll ich da?" - "Sepp, hier machen wir ein JAI!"- "Hm, Doktor, was ist das?" "Wirst schon drauf kommen, Sepp!" Sepp kommt noch später vor, es handelt sich um Josef Köhler, nach ihm wurde ein Haus im Jungarbeiterdorf benannt.

⁴⁷ Vgl. Meithner, 1951, S. 2.

⁴⁸ Flanagan und John Schleifer waren befreundet.

Aus der freien Vereinigung Gleichgesinnter in der Himmelpfortgasse (Bruno Buchwieser, Josef Macho und Sepp Köhler) auf vereinsrechtlicher Basis entstand die "Österreichische Jungarbeiterbewegung" im Jahr 1946.⁴⁹

Heute ist die ÖJAB ein Verein⁵⁰ und als solcher organisiert⁵¹. Im aktuellen Vereinsregister des Bundesministeriums für Inneres ist die Österreichische JungArbeiterBewegung, ÖJAB, unter der ZVR-Zahl 741400795 mit Entstehungsdatum 26.09.1954 registriert.⁵²

Der Text lautet: *Der Präsident repräsentiert den Verein nach außen. Im Falle seiner Verhinderung wird der Präsident durch einen Vizepräsidenten vertreten. Die Geschäftsführung vertritt den Verein nach außen. Im Falle eines Geschäftsführers gilt: Rechtlich erhebliche Schriftstücke müssen vom Geschäftsführer gemeinsam mit einem stellvertretenden Geschäftsführer oder, im Falle der Verhinderung des Geschäftsführers, von zwei stellvertretenden Geschäftsführern unterzeichnet sein. Im Falle mehrerer Geschäftsführer gilt: Rechtlich erhebliche Schriftstücke müssen von zwei Geschäftsführern unterzeichnet sein. Im Falle der Verhinderung eines Geschäftsführers müssen sie von einem Geschäftsführer und einem stellvertretenden Geschäftsführer unterzeichnet sein.*⁵³

Die Dach-Organisation der ÖJAB setzt sich aus einer Generalversammlung aller ordentlichen Mitglieder, einem Leitenden Ausschuss, der von der Generalversammlung gewählt wird, einem Vorstand, der vom Leitenden Ausschuss gewählt wird, einem Präsidium, das vom Vorstand gewählt wird, vier Vize-Präsidenten, einem kooptierten Konsulenten für wirtschaftliche Angelegenheiten, einem Hauptgeschäftsführer sowie zwei Stellvertreter Referenten, Landesgeschäftsstellen und Landesgeschäftsführern zusammen.

⁴⁹ Vgl. Ritschel, Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel (o.S.)

⁵⁰ Unter Verein meint man eine auf Dauer angelegte, freiwillige Vereinigung von Personen, die unabhängig vom Bestand seiner Mitglieder, eine körperschaftliche Verfassung und einen Gesamtnamen hat. (Diktion nach Koziol - Welser: Grundriss des Bürgerlichen Rechts, Verlag Manz 1979 S. 65). Ein Verein muss registriert werden und ist nach dem Vereinsgesetz geregelt (mit der Auflage von Sitzungen, Mitgliederversammlungen, Wahl eines Vorstandes, darf nicht gewinnorientiert sein). Er muss außerdem von einer Behörde genehmigt werden.

⁵¹ Die erste Fassung der Statuten wurden in Hochleiten am 7. Juli 1954 im Rahmen einer "Regierungssitzung" mit den Jungarbeitern besprochen - lt. Eintragung im Dienstbuch Knopf)

⁵² Abfragestichtag BMI/Zugriff 11.11.2014

⁵³ Ebda.

Jedes Internat wird von einem Internatsleiter (auch Heimleiter genannt), mehreren Haus- oder Stubenvätern, Hausabgeordneten und dem "Rat der Alten" geführt, jeder Klub verfügt über einen Klubleiter, ein Klubkomitee und einen Gruppenführer.

Die Details der Erstfassung der Vereinsstatuten wurden im Jungarbeiterdorf Hochleiten präsentiert und diskutiert.⁵⁴

Ab 1956 begann die ÖJAB europaweit Kontakte zu knüpfen, in der Folge entstanden sogenannte "Europahäuser" in Eisenstadt, Graz, Salzburg, Klagenfurt und Wien. Europabezogene Veranstaltungen wurden für unterschiedliche Zielgruppen der europäischen Erwachsenen- und Fortbildung initiiert. Das in Wien entwickelte Europahaus wurde eine Begegnungsstätte für Jugendliche und sollte zur internationalen Verständigung der Völker beitragen. In den 60er Jahren lebten hier Studenten und Lehrlinge aus insgesamt 21 Ländern, wodurch neben Seminartätigkeit auch aktuelle Probleme anderer Nationen diskutiert wurden. Wirtschaftsfachleute des COMECON, der EWG-Staaten und EFTA-Länder wurden eingeladen um verschiedenste Themen zu diskutieren, wobei lehrreiche Konfrontationen entstanden, die zu einer weltweiten Verständigung führten.⁵⁵

Weitere Jungarbeiterinternate in Wien, Greifenstein, Klosterneuburg und in den Bundesländern entstanden. Zu den Lehrlings- und Jugendheimen kamen ab den 60er Jahren Wohnplätze für Studierende sowie das Europahaus in Wien, später Häuser in Eisenstadt, Graz, Salzburg und Klagenfurt. Diese Europahäuser wurden Mitglieder der FIME (Fédération Internationale des Maisons de l'Europe), die auch die Erwachsenenbildung unterstützt, deren Präsident Dr. Bruno Buchwieser von 1966 bis 1986 gewesen war.

In Mödling wurde 1969 das Berufspädagogische Institut gebaut, wo Schüler der verschiedensten Länder die Möglichkeit erhielten, ein Ausbildungsprogramm technisch-gewerblicher Art zu absolvieren. Diese Lehrgänge wurden vom Berufspädagogischen Institut (BPI) organisiert.⁵⁶ Die Devise lautete: Bildung durch Zusammenarbeit, für jeden Bedarf ein maßgeschneiderter Kurs. Der Lehrplan und das Ausbildungsziel werden den Bedürfnissen der

⁵⁴ In der Mappe "Regierungssitzungen" sind die Statuen in Form eines Entwurfes auf 10 Seiten mit insgesamt 18 § enthalten, die am 7. Juli 1954 den Jungarbeitern vorgestellt und diskutiert wurden. In der Zentrale der ÖJAB sind davon keine Unterlagen vorhanden.

⁵⁵ Vgl. Einöckl, o.J., o.S.

⁵⁶ Vgl. Glöckl, 1999, S. 3.

Partner und Absolventen angepasst.⁵⁷ Die meisten technisch-gewerblichen Kurse führte das BPI selbst durch, doch arbeitet das Institut mit der benachbarten Höheren Technischen Lehranstalt in Mödling und den Berufspädagogischen Akademien und Instituten des Bundes in Wien und Niederösterreich zusammen.⁵⁸ Anfang März 2015 nahm das BPI der ÖJAB an der Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung in der Wiener Stadthalle teil und informierte über geplante Veranstaltungen.⁵⁹

Die guten Beziehungen und Kontakte zu Vertretern anderer Nationen ermöglichten Lehrlingen anderer Länder (Frankreich, Deutschland, Dänemark, Norwegen, Indonesien, Russland, USA, Indien, Holland, Togo, Griechenland, Jugoslawien, Ungarn, Obervolta/heute Burkina Faso, Pakistan, Schweden⁶⁰) die Ausbildung in Österreich. Bei Katastrophen kamen Helfer aus Österreich ins Ausland - auf diese Weise wurde der Austausch intensiviert und gefördert. Ein weiteres Treffen 1970 veranlasste Buchwieser, sich als Entwicklungshelfer zu engagieren. Er lernte Pater Tapsoba aus Obervolta, dem heutigen Burkina Faso kennen und wurde zum Generalkonsul Obervoltas in Österreich ernannt.⁶¹

In den folgenden Jahren entstanden Häuser für Studenten. Personen, die in der Jugend in Internaten der ÖJAB wohnten, wollten wieder in einer Gemeinschaft leben; so entstanden Heime in Wien, Güssing und Salzburg.

Die Baufirma, die Dr. Bruno Buchwieser nach dem Tode seines Vaters führte, geriet in den Bauskandal der 70er Jahre. Buchwieser wurde zur Zahlung eines relativ geringen Betrages verurteilt, und in den 80er Jahren musste der Ausgleich über die Baufirma verhängt werden. Diese Verfahren haben Buchwieser persönlich sehr getroffen. Johann Bleyer ließ mir Zeitungsartikel, leider ohne Datum, in denen "Das Aus für den vom Vater ererbten - seit nunmehr 75 Jahren bestehenden Betrieb" veröffentlicht worden waren. "Buchwieser war

⁵⁷ Vgl. Glöckl, 1999, S. 93.

⁵⁸ Vgl. Glöckl, 1999, S. 93.

⁵⁹ ÖJAB Jahresprogramm 2015, S. 1, Stand 28.01.2015.

⁶⁰ Seltenreich, o.J. S. 97, S. 103, S. 116, S. 121, S. 122, S. 125.

⁶¹ Vgl. Ritschel, o.J., o. S.

gezeichnet von zwei Herzinfarkten und einem Gehirnschlag und hatte nur einen Wunsch: 'Ordnung zu machen und zu sterben.'⁶²

Die ÖJAB ist jedenfalls das Werk von Buchwieser, das zwar mit Hilfe seines Vaters und guter Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten zustande kam, aber über seinen Tod hinaus in dem Verein und dessen Aktivitäten und Projekten weiterlebt.

In den 90er Jahren wurde der internationale Jugendaustausch intensiviert, die "European Federation Youth Service Organisation" (=EFYSO) 1993 in Paris gegründet und in den Folgejahren erweitert. Die ÖJAB wurde Gründungsmitglied dieses Dachverbandes, der eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige Jugendorganisation in Europa darstellt, internationale Jugendkontakte fördert und länderübergreifende Jugendaktivitäten organisiert. Es finden jährlich einwöchige Jugendkonferenzen statt, die Erziehung zum Frieden, Umwelt, Bildung Arbeitslosigkeit, Chancengleichheit und ähnliche Themen in Gruppen behandeln.⁶³

Die ÖJAB versteht sich nach wie vor als eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige, Generationen verbindende Jugendorganisation. Sie ist zu einer der größten Heimträgerorganisationen Österreichs geworden.⁶⁴ Als Verein betreibt sie 29 Wohnheime in Österreich für nahezu 5000 Studenten, SchülerInnen, Lehrlinge, junge ArbeitnehmerInnen, Seniorinnen und Flüchtlinge. In den drei Altenwohn- und Pflegeheimen sind Generationen-Wohngemeinschaften und interkulturelle Wohnheime entstanden, die an die 4000 junge Menschen, 470 alte Menschen und 60 Flüchtlinge beherbergen.⁶⁵

Der Bewegung ist es heute ein Anliegen sich um die Jugend, die Senioren und Flüchtlinge zu kümmern; sie ermöglicht die berufliche Bildung und Ausbildung internationaler Projekte und ist mit der Entwicklungszusammenarbeit global vernetzt. Mehr als 500 Personen sind bei der ÖJAB tätig, denen ehrenamtliche und freiwillige Helfer vor allem bei Veranstaltungen zur Seite stehen. Das Ziel der Aktivitäten liegt darin, Menschen verschiedener Generationen und unterschiedlicher sozialer Schichten aus Österreich, Europa und anderen Teilen der Welt zusammenzuführen und ihnen Chancen zur Verbesserung der Lebenssituation zu geben.

⁶² Zeitungsausschnitt aus der Presse (ohne Datum) erhalten und besprochen anlässlich des Interviews mit Bleyer.

⁶³ Vgl. Glöckl, 1999, S. 23.

⁶⁴ Vgl. Flugblatt ÖJAB, datiert 06.03.2014

⁶⁵ Ebda.

Aktuell ist die Eröffnung des Studentenheimes in der Johannesgasse im Jänner dieses Jahres und eines weiteren Hauses im März in der Seestadt zu nennen. Es wird ÖJAB-GreenHouse "asperm Die Seestadt Wiens" genannt.

Das ÖJAB LEITBILD,⁶⁶ das zu Beginn die Betreuung Jugendlicher, die Begleitung zur Erlernung eines Berufes, die Hilfe sinnvoller Freizeitgestaltung bis zur Selbständigkeit als Erwachsener zum Ziel hatte, entwickelte sich im Lauf der Jahre weiter. Ein Leitbild ist die Definition der Aufgaben, derer sich eine Organisation annimmt. Unter diesem Leitbild verstehen die Menschen der ÖJAB einen gemeinsamen Rahmen mit ihren Zielen, Visionen und Werten. Sie sollen die soziale Gemeinschaft fördern, mitmenschlich und tolerant basierend auf einem humanistischen Weltbild handeln. Die Entscheidungen sollen parteipolitisch und konfessionell unabhängig getroffen werden. Die gemeinnützigen Bereiche der Jugend, der Bildung und der Bedürfnisse im Alter sollen abgedeckt werden.

Leistungen orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen. Die Arbeit wird professionell im Rahmen sozialer Kompetenz erledigt. Innerhalb der Organisation der ÖJAB werden Plätze des Wohnens geschaffen, die ein gemeinschaftliches Leben unter individueller Gestaltung ermöglichen. Den Menschen, egal ob jung oder alt, bietet die ÖJAB qualitativ guten Wohnraum bei optimaler Ausstattung in menschlicher Atmosphäre. Aktivitäten und gemeinsame Veranstaltungen fördern das Miteinander. In den Heimen der Studenten und der Jugend leben Heimleitung und freiwillige Mitarbeiter, was das Zusammenleben fördert, die Wertschätzung prägt, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft erfordert.

Einfühlsame und individuelle Pflege bei bestmöglicher Betreuung in Altenwohn- und Seniorenheimen steht ganz oben. Individuelle Gewohnheiten werden weitestgehend respektiert. Die Bewegung verfügt über Orte der Aus- und Weiterbildung, wo Wert auf fachliche Kompetenz und selbständiges verantwortungsvolles Handeln, gepaart mit tolerantem Denken, gefragt sind.

Ebenso werden Flüchtlinge und Asylwerber bei der Integration in Österreich unterstützt. Für nationale und internationale Sozialprojekte setzt sich die ÖJAB ein und ermöglicht den Mitarbeitern, sich bei Entscheidungen einzubringen. Kommunikation auf allen Ebenen ist ein wichtiger Teil der Zusammenarbeit, die auf Fairness, gegenseitige Wertschätzung sowie

⁶⁶ Vgl. Broschüre ÖJAB Leitbild September 2012

Verlässlichkeit beruht. Die Arbeitsbedingungen und das Arbeitsklima tragen zum Erfolg wesentlich bei. Nur dort, wo man mit Freude anpackt, sind sinnvolle Ergebnisse möglich. Die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter ist garantiert und wird aktiv beeinflusst.

Das Ziel ist eine zeitgemäße, klare und transparente Struktur der Organisation, in der auch Frauen in allen Gremien mitwirken. Nationale, europäische und internationale Projekte der Bildung und Ausbildung werden verwirklicht, ein generationenüberschreitendes Miteinander sowie Unterstützung sozial Benachteiligter werden gefördert. Der nachhaltige Umgang mit der Natur und den Ressourcen der Erde versteht sich von selbst.

Die ÖJAB führte ein Innovationsprojekt zum Globalen Lernen zwischen 2007 und 2012 durch, das vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gefördert wurde, wobei 11.000 Menschen aller Generationen in Seminaren, Lehrgängen und Aktionen einander begegneten. In dieses Projekt war das Europahaus in Eisenstadt mit der Konzeption, der fachlichen Betreuung und Koordination involviert.⁶⁷

Zu Jahresende 2013 wurde das Netzwerk "European Lifelong Learning Academy" (kurz ELLA) als EU-Projekt für Menschen mit Benachteiligung und Behinderung ins Leben gerufen, das vom Dachverband "Karawane 2000" initiiert wurde. Dieses Projekt ist für 36 Monate mit 20 Partnern aus 13 verschiedenen Nationen konzipiert, erste Resultate sind Ende November 2015 zu erwarten, die in Wien veröffentlicht werden sollen.⁶⁸

Die ÖJAB entwickelte ein Jahresprogramm für 2014⁶⁹ mit dem Motto Sport und Begegnung; in der Jugend- und Generationenarbeit der ÖJAB spielt Sport eine zentrale Rolle, denn Sport schafft Begegnungen, Freundschaften und Gemeinschaft. Wer Sport betreibt tut nicht nur etwas für die eigene Gesundheit, sondern stellt sich auch der Herausforderung, Verantwortung zu übernehmen. Sport erzieht zu Eigeninitiative, Verlässlichkeit, Fairness, und Toleranz. Sport ist inklusiv und integrativ – er ermöglicht Begegnungen von Menschen über kulturelle oder sprachliche Barrieren hinweg und wirkt generationenübergreifend. Diverse Aktivitäten waren ab 7. Jänner bis Ende Dezember vorgesehen, sowohl in Wien, in Eisenstadt und anderen Städten. Austauschprogramme mit Deutschland und Japan, Treffen, Konzerte,

⁶⁷ Vgl. <http://www.oejab.at/site/de/bildungseuropaeza/globaleslernen/startprojekt> Zugriff 11.02.2015

⁶⁸ Vgl. <http://www.oejab.at/suet/de/bildungseuropazea/ella> Zugriff 11.02.2015

⁶⁹ Vgl. Österreichische JungArbeiterBewegung Jahresprogramm 2014 vom 03.03.2014 www.oejab.at - [facebook.com/oejab.at](https://www.facebook.com/oejab.at)

Hausbälle, Schifahrten, Schachturniere, Hallenfußball, Ausflüge, Gespräche, Seminare, Festwochen, Praktikumswochen und vieles mehr wurden organisiert.

Das Jahresmotto der ÖJAB für 2015⁷⁰ steht für Interkulturelles Miteinander, es startete mit der Eröffnungsfeier des Studentenheimes Johannesgasse; die Inbetriebnahme des "GreenHouse" folgte im März. Weitere Möglichkeiten bieten die Teilnahme an der Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung, der ÖJAB Musikwettbewerb für klassische Musik, der Tag der offenen Gartentür, 50 Jahre Kooperation ÖJAB und Japan - Besuch in Österreich, der ÖJAB-Lauf auf der Wiener Donauinsel, der ÖJAB-Fußball-Cup, die Jubiläumswanderung 30 Jahre ÖJAB-Gipfelkreuz auf den Waxriegel, wissenschaftlich begleitete Abnehm-Ferien, das Grenzenlose Sommerfest in Greifenstein, Österreichisch-Japanischer Jugendaustausch 2015, das Erntedankfest in Neumargareten, der Franziskus-Kirntag in Güssing, der ELLA-Kongress in Wien; dies sind lediglich einige Veranstaltungen, an denen die ÖJAB beteiligt ist bzw. sie selbst organisiert und veranstaltet.

Bruno Buchwieser und Grundstrukturen der ÖJAB

Buchwieser kam am 5. November 1919 als drittes Kind des Bruno Buchwieser, Techn. Rat, Architekt und Stadtbaumeister und dessen Gemahlin Helene, geborene Krätschmer, zur Welt. Er war kein besonders guter Schüler, musste deshalb mehrmals die Schule wechseln, schaffte im August 1939 die Reifeprüfung – eine so genannte Kriegsmatura.⁷¹ Buchwieser rückte dann freiwillig zur Wehrmacht ein und erhielt das Sturmabzeichen in Silber anlässlich des Feldzuges 1940 gegen Frankreich. Er schied im November auf Grund eines Leidens aus dem Heer aus und rüstete als Feldwebel der Versehrtenstufe II im Dezember endgültig ab.⁷²

Er begann das Studium der Hochschule für Welthandel erwarb im Juni 1944 das Diplom der Hochschule für Welthandel und führte mehrere Monate als Verpflichteter zum Notdienst den Betrieb der Hut- und Stumpenfabrik ITA und übernahm im April 1945 die kaufmännische Leitung der Baufirma des Vaters. Das Thema seiner Dissertation lautete: "Der Hut in der

⁷⁰ Vgl. www.oejab.at Seite 1-4, Zugriff 28.01.2015

⁷¹ Kriegsmatura war ein Zeugnis der 8. Klasse mit der Abgangs- und Reifeerklärung als Matura mit den Noten der 7. Klasse. In: Auftrag und Ziel. Ritschel, o.J., o.S.

⁷² Ritschel, o.J., o. S.

Weltwirtschaft". Die Idee dazu war ihm während seiner Tätigkeit als zeitweiliger Betriebsführer der bereits genannten Firma ITA gekommen.⁷³

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren nur wenige Unterkünfte für Lehrlinge vorhanden, sodass die Initiative von Buchwieser zu den Hilfsorganisationen des Wiederaufbaues zählte. In den vorhandenen Heimen wurde für Jungarbeiter unterschiedlicher Lehrberufe gesorgt. Nach der Meinung von Dr. Buchwieser waren solche Lehrlingsheime der Vergangenheit zuzuordnen. Die Methoden der Betreuung erachtete er als unzureichend, denn den jungen Menschen, die früher noch jene Substanz an Erziehung vom Elternhaus, der Schule oder der Kirche mitbekamen, fehlte seiner Meinung in den Jahren nach dem Krieg gänzlich.⁷⁴

Basierend darauf verlegte er Lehrlingsheime an den Rand der Großstadt, wie zuerst Greifenstein und dann Hochleiten. Es war ihm wichtig, die unerfahrenen Jungarbeiter vor den Vergnügungen und den Verlockungen der Großstadt zu bewahren. Am Stadtrand war es eher möglich, die Freizeit im Freien, in gesunder Luft, bei Wandern und Sport zu verbringen, wobei die pädagogische Aufsicht eher unmerklich stattfand. Buchwieser meinte, dass durch gemeinsame Arbeit gemeinsame Interessen entstünden, die die Menschen einander näher bringen und das Verständnis füreinander fördern würden.⁷⁵

Karl Heinz Ritschel errichtete mit der Biographie über Dr. Bruno Buchwieser ein journalistisches Denkmal des Gründers der JungArbeiterBewegung. Ritschel war als langjähriger Chefredakteur der Salzburger Nachrichten mit Kulturpolitik bestens vertraut, beschäftigte sich tagtäglich mit politischen, geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Themen, die in dem Buch, das im Einverständnis mit dem "Doktorvater", wie Buchwieser auch genannt wurde, zur Sprache kommen.

Im Jahr 1953 erhielt Buchwieser den Dr.-Karl- Renner-Preis und 1960 das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich als Anerkennung für seine Leistungen der Jungendarbeit.⁷⁶ Buchwieser war vorausblickend. Die Jungarbeiterbewegung hatte bald Niederlassungen in allen Bundesländern Österreichs in Form von Landesgruppen, Internaten,

⁷³ Ritschel, o.J., o. S.

⁷⁴ Vgl. Meithner, 1951, S. 12.

⁷⁵ Vgl. Seltenreich, o.J., S. 28.

⁷⁶ Vgl. Ritschel, o.J., o.S.

Jugendklubs, und Eigentumswohnhäusern. Er begann 1950 mit seinem Netzwerk, und nach wenigen Jahren gab es ein Europahaus in Wien und in Linz. Seine Ideen waren grenzenlos und reichten über Europa hinaus, z.B. nach Burkina Faso, zu Austauschprogrammen bis nach Japan.⁷⁷ Im Mai und Juni 2014 wurden nach der Hochwasserkatastrophe von der ÖJAB Hilfstransporte nach Bosnien und Serbien organisiert.⁷⁸

Faszinierend für mich ist die Tatsache, dass ein Mensch in so jungen Jahren bereits solche Initiativen setzte. Er war eher klein von Statur, doch sein Gesicht, vor allem seine lebhaften Augen strahlten, sein Blick vermittelte Stärke und Überzeugung. Dr. Buchwieser war durch die Erziehung und Ausbildung, die ihm die Familie ermöglichte, mit sozialem, kulturellem und Dank des väterlichen Baubetriebes mit ökonomischem Kapital ausgestattet, welches er zu nutzen und einzusetzen wusste.

Die Idee der Internatsgründungen kam Buchwieser, der geprägt von den Erfahrungen der Sanierungsarbeiten an der Stephanskirche war, bereits gegen Ostern 1945. Er plante die Gründung einer Unterkunft für junge Arbeiter, die meist aus dem Burgenland und dem Waldviertel nach Wien kamen, Arbeit suchten und kein Dach über dem Kopf hatten. Die meisten Jugendlichen waren von den Erlebnissen des Krieges und der bitteren Not gezeichnet, zwischen Zweifel, Hoffnung, Misstrauen und Glauben an die Zukunft hin- und hergerissen, oft noch nicht reif genug, selbst ohne Unterstützung und Erfahrung anderer das Leben in die Hand zu nehmen. Buchwieser wollte mit seiner Begeisterungsfähigkeit und seinem Optimismus der Nachkriegsjugend Stütze sein und den jungen Menschen ein Ziel zeigen und Vertrauen wiedergeben und dies in Form des ersten Internates verwirklichen.

Buchwieser hatte im elterlichen Baubetrieb in den Nachkriegsjahren erkannt, dass Facharbeiter und Handwerker für den Wiederaufbau in Österreich dringend benötigt würden und herangebildet werden sollten, weshalb er sich persönlich um die praktische Erlernung des Handwerks und den Fachunterricht kümmerte. Buchwieser waren die Art der Lehrlingsheime nach dem ersten Weltkrieg bekannt, doch er wollte die Betreuung, vor allem die Erziehung, verbessern und die Methoden an die Zeit und deren Erfordernisse anpassen.

⁷⁷ Vgl. <http://www.oejab.at/site/de/bildungeuropaeza/eza> Zugriff 18.08.2014

⁷⁸ Vgl. <http://www.oejab.at/international> Zugriff 19.08.2014

Das zweite Internat,⁷⁹ das nach dem finanziellen Unterstützer aus den USA, John Schleifer⁸⁰, benannt wurde, entstand Ende April 1950 in Greifenstein an der Donau, einst gehörten 50 Hektar Grund, der bis an die Donau reichte, dazu. Es ist das älteste noch bestehende Wohnheim der ÖJAB, heute finden Flüchtlinge und Asylanten im "Haus Greifenstein" Unterkunft und Hilfe. In dem angeschlossenen "Interkulturellen Naturgarten Greifenstein" haben sie die Chance, selbst biologisches Gemüse und Kräuter zu pflanzen, sowie den Obstgarten für den Eigenbedarf zu bewirtschaften. Dadurch können sie während der langen Wartezeit auf Bescheide einer nützlichen Beschäftigung nachgehen ohne mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten.⁸¹

Nach dem amerikanischen Vorbild der "Boys Town" aus Nebraska wurden auch die Internate organisiert - also selbst verwaltet; die einzelnen Funktionen wurden von sogenannten "Ministern" und "Staatssekretären" des Internates übernommen, die Leitung oblag selbstverständlich dem Internatsleiter. Der amerikanischen Film aus dem Jahr 1938, in dem Spencer Tracy die Rolle von Vater Flanagan spielt (und einen Oscar dafür bekam), sowie der Besuch Flanagans in Österreich im Auftrag des amerikanischen Verteidigungsministeriums haben Buchwieser zu dem demokratischen Konzept der Eigenverwaltung durch die Jungarbeiter geführt.⁸²

In Hochleiten gab es eine besondere Bezeichnung, nämlich die des Hausvaters⁸³ (in den anderen Heimen nannte man sie Stubenvater), der die im gleichen Haus lebenden Burschen kameradschaftlich zu lenken und quasi als seine Familie zu betrachten hatte. Er sollte innerhalb der Gruppe für Ordnung sorgen, sodass der Alltag, der aus Lernen, Freizeit und Erholung bestand, reibungslos für alle Beteiligten ablief. Die Selbstverwaltung im

⁷⁹ ehemals Wohnbaracke der Firma Hoffmann & Maculan - erfahren von Herrn Bayer, bestätigt bei Kögler 2004, S. 69.

⁸⁰ Schleifer, mit Pater Flanagan befreundet, durchwanderte als Tischlergeselle die österreichisch-ungarische Monarchie, wurde in Los Angeles ein reicher Autohändler, half bei der Finanzierung des Internates in Greifenstein, und reiste zur Eröffnung nach Europa um selbst dabei zu sein.

⁸¹ Folder ÖJAB-Haus Greifenstein, Interkulturelles Wohnheim, 12.10.2014.

⁸² Bruni Leban besitzt das Buch "Boys Towns" aus dem Nachlass des Vaters Dr. Bruno Buchwieser.

⁸³ der Hausvater war für ein Haus zuständig.

Jungarbeiterdorf Hochleiten führte sogar zur Einrichtung eines eigenen Postamtes und zur Aufstellung einer eigenen "Betriebsfeuerwehr".⁸⁴

Jeder Jungarbeiter eines Internates hatte sich an die "zehn Pflichten des Jungarbeiters" zu halten, die in den ersten Heimen galten und mit geringfügigen textlichen Änderungen auch für das Jungarbeiterdorf Hochleiten übernommen wurden.⁸⁵

Sichtbare Zeichen und Symbole, die vor allem bei Zeremonien Verwendung finden und ein Zusammengehörigkeitsgefühl offen ausdrücken sollen, hatten eine besondere Bedeutung.⁸⁶ Das Erkennen und die Zugehörigkeit eines Jungarbeiters in der Öffentlichkeit war Buchwieser wichtig, jeder Jungarbeiter sollte stolz und sofort als solcher zu erkennen sein. Eine Art Markenzeichen ist das ÖJAB Wappen, das bis heute unverändert ist.⁸⁷ (Abb. 9)

Im Wappen⁸⁸ ist folgende Grundidee ablesbar: das rot-weiß-rote Feld steht für Österreich, das schwarze, rote und blaue Feld stehen für die drei Parteien, die zu Beginn der ÖJAB im Parlament vertreten waren - und als parteipolitische Unabhängigkeit verstanden werden sollen. Das Zahnrad ist das Symbol für die gemeinsame Arbeit, die von dem Hauptziel getragen ist, der Jugend eine Chance zu geben. Das Kreuz in der Mitte des Wappens ist das Symbol für Humanismus auf Basis einer christlichen Weltanschauung. Dieses Wappen ist aus farbigem Glas (in den zuvor beschriebenen Farben) auch im Schild des Kirchenfensters der 1954 fertiggestellten Dorfkirche in Hochleiten zu sehen.

Dorfleiter Knopf erwähnte, dass Buchwieser jede Gelegenheit zum Anlass nahm, um mit der ÖJAB-Fahne und den Burschen, singend und begleitet von der ÖJAB-Kapelle, aufzumarschieren und dadurch die Menschen auf die ÖJAB aufmerksam zu machen und die

⁸⁴ Vgl. Einöckl, o.J., o. S.

⁸⁵ Die "zehn Pflichten des Jungarbeiters" waren auf den Ausweisen aus Hochleiten vorgedruckt, die mir gezeigt wurden.

⁸⁶ Vgl. Karmasin, Helene/Karmasin, Matthias (1997): Cultural Theory. Ein neuer Ansatz für Kommunikation, Marketing und Management. Wien S. 109.

⁸⁷ Vgl. <http://www.oejab.at/site/de/ueberdieoejab/wappen> Zugriff 03.03.2014

⁸⁸ wobei nach meiner persönlichen Interpretation mit dem blauen Feld eventuell auch der Himmel und damit die Idee der Freiheit gemeint sein könnte. Die Farbe Blau basiert auf der Partei der VdU, die am 5. Februar 1949 gegründet wurde - es gab lt. Ackerl vier Parteien, SPÖ und KPÖ hatten die rote Farbe als Identifikation /Isabella Ackerl, S. 138. Kögler setzt sich mit den Farben und den Parteien auseinander wobei er darauf hinweist, dass man die allererste Fahne dem Vater von Dr. Buchwieser als Förderer in das Grab legte, daher ist er in seiner Arbeit nicht überzeugt von der Farbe Blau.

Anwesenheit öffentlich zu dokumentieren. Die ursprüngliche Hymne, die die ÖJAB verwendete, war die Melodie der Kaiserhymne von Joseph Haydn mit dem Text von Ottokar Kernstock.⁸⁹ Der Text der Hymne, der Wahlspruch und die Pflichten des Jungarbeiters waren auf den Ausweisen vorgedruckt, die jedem Jungarbeiter beim Festakt der Aufnahme überreicht wurden. (Abb. 4, 5)

Die einstigen Ausweise (Abb. 4,5), die Hymne und die zehn Pflichten gehören der Vergangenheit an.⁹⁰ Heute gibt es für ordentliche und unterstützende Mitglieder der ÖJAB moderne, einfache Ausweise. Bei der feierlichen Eröffnung des Studentenheimes in der Johannesgasse in Wien am 23. Jänner 2015 wurde, angepasst an die Gegenwart, erst die Österreichische Bundeshymne und dann die Europahymne gespielt.

Die Pflichten des Jungarbeiters haben sich aus der Hausordnung der Internate entwickelt, sie sind auf den Ausweisen, den blauen und den gelben, der Jungarbeiter unter der Bezeichnung "Die zehn Pflichten des Jungarbeiters" gedruckt.⁹¹ Meithner, Seltenreich, Ritschel erwähnen sie; Kögler setzt sich ausführlich damit auseinander. Mich erinnern sie, angepasst an das Zusammenleben und das Verhalten der Jungarbeiter in den Internaten und Heimen, an die zehn Gebote der Katholiken, an die guten Taten der Pfadfinder und an diverse Hausordnungen, die in Häusern am schwarzen Brett von der Hausverwaltung angebracht sind. In allen Gemeindebauten sollen in den nächsten Wochen die neuen "Zehn Gebote" der Hausordnung für das Zusammenleben angebracht werden.⁹²

Das Ehrenschild, das in Form einer Anstecknadel ausgeführte Schild wurde meist nach einer Bewährungszeit von drei Monaten jedem Jungarbeiter feierlich verliehen. Sobald der Jungarbeiter diese Nadel besaß, war er als vollwertiges Mitglied im Kreis der Kameradschaft aufgenommen. Anlässlich der Veranstaltungen, an denen ich teilnahm, sind mir solche Anstecknadeln an den Revers einiger älterer Teilnehmer aufgefallen, die heute noch als dieser Bewegung zugehörig erkannt werden wollen.

⁸⁹ Vgl. Kögler, 2004, S. 78.

⁹⁰ Mag. W. Mohl, e-mail vom 24.02.2015.

⁹¹ Meitner bezeichnet in ihrer Dissertation noch die zehn Punkte als Pflichten des Jungarbeiters. S. 31.

⁹² Vgl. http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/745576_Damit-es-auch-jed.. Zugriff. 13.04.2015

Die Mitgliedschaft des Jungarbeiters basierte auf Freiwilligkeit, mit drei "Fs" bezeichnet, die für Freiwilligkeit des Eintritts, Freiwilligkeit des Aufenthaltes und Freiwilligkeit des Austrittes standen. Die Aufnahme wurde mit der Geste eines Handschlages bekräftigt. Eine Person mit "Handschlag-Qualität" soll sich durch besondere Verlässlichkeit und Gewissenhaftigkeit auszeichnen. Die Zeremonie der Aufnahme in die Gemeinschaft erfolgte nahe dem Fahnenmast mit aufgezogener ÖJAB-Fahne und ist eigentlich als Fahنشwur oder Fahneneid zu bezeichnen.⁹³

Das Goldene Ehrenschild ist die höchste Auszeichnung der ÖJAB, die in Form eines Abzeichens als Symbol des Dankes und der Anerkennung für hervorragende Bemühungen um die Jugendförderung verliehen wurde. Auch junge Menschen innerhalb der Organisation zeichnete man für besonderen Einsatz damit aus. Die erste Verleihung erfolgte postum 1948 an Father Flanagan.⁹⁴ Dorfleiter Rudolf Knopf und Ing. Alfred Keck erhielten diese Auszeichnung 1953, Johann Bleyer ein Jahr später. Dies sind Beispiele für Verleihungen an sehr junge Personen. Die letzten Auszeichnungen wurden im Jahr 2008 verliehen.⁹⁵ Solche Ehrungen erfolgen demnach in größeren Zeitabständen, während sie in den Anfängen jährlich bei Festakten erfolgten.

ÖJAB, Kolping Österreich, Stadt des Kindes und SOS Kinderdörfer

Bevor der Fokus auf das Jungarbeiterdorf Hochleiten gerichtet wird, sollen kurz ähnliche Institutionen, die für Kinder, Jugendliche und Lehrlinge zur Erziehung und Bildung entstanden oder bereits vorhanden waren, Erwähnung finden und verglichen werden: Es ist zu bemerken, dass kein Konkurrenzkampf festzustellen ist - soweit ich es beurteilen kann - sondern ein Nebeneinander, mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche, bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten.

Kolping Österreich ist eine der ältesten Einrichtungen auf dem Sektor Erziehung und Bildung. Es ist ein selbständiger und gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wien, der 1852 von Innsbruck

⁹³ Vgl. <http://austria-forum.org/af/AEIOU/Fahneneid> Zugriff 04.02.2015

⁹⁴ Vgl. Einöckl, o.J., o. S.

⁹⁵ Mag. W. Mohl, e-mail vom 24.02.2015.

aus über Salzburg, Steyr, Linz nach Wien kam, somit nahezu 100 Jahre vor der Gründung der ÖJAB vor Ort tätig war.⁹⁶

Die Idee von Kolping besagte, wandernden Gesellen, deren Probleme Kolping selbst gut kannte, Heimat und Orientierung zu geben. Kolping bereiste das deutschsprachige Europa und gründete in den größeren Städten katholische Gesellenhäuser.⁹⁷ Der Grundgedanke seines Wirkens lag in der Hilfe zur Selbstverwirklichung, den Dr. Buchwieser auf seine Art ebenfalls, ein Jahrhundert später, an die JungArbeiter weitergab.⁹⁸

Die Jugendmannschaften der ÖJAB und der Kolping Häuser trafen sich freundschaftlich von Anfang an gelegentlich bei Sportveranstaltungen, hauptsächlich bei Fußball-, Schach- und Tischtennismeisterschaften. Baumeister Prinner berichtete, dass anlässlich des Baues von Eigentumswohnungen, die vorerst für die älteren Jungarbeiter gedacht waren, diese auch Bewohnern der Kolping-Heime angeboten und verkauft wurden. Es bestand somit keine Konkurrenz zwischen den beiden Organisationen, lediglich auf sportlicher Ebene wurde gekämpft, man kannte, akzeptierte und schätzte sich gegenseitig.

Kolping und ÖJAB verfolgen auch heute im wesentlichen ähnliche Projekte, engagierte Mitarbeiter helfen Menschen wirksam und nachhaltig, Berufsausbildung, Mutter-Kind-Einrichtungen, Beratungsstellen, Sozialeinrichtungen bis zur professionellen Altenpflege werden von beiden Vereinen betrieben, die sich lediglich im Detail unterscheiden. Die Organisation Kolping ist größer, sie bietet mehr als 6.000 Wohnplätze - die ÖJAB im Vergleich dazu 4.000 Plätze in Österreich an, auch die Anzahl der Mitarbeiter differiert demnach erheblich.⁹⁹

Die "Stadt des Kindes" wurde in Wien 14. von Architekt Anton Schweighofer erbaut. Diese Institution war von 1974 bis 2002 in Betrieb. Die Stadt Wien realisierte beinahe zwei Jahrzehnte nach der Entstehung der ÖJAB ein Projekt nach den Plänen des Architekten Schweighofer am westlichen Stadtrand von Wien mit der "Stadt des Kindes". Deren Konzept war reformpädagogisch und architektonisch ein international anerkanntes Vorzeigeprojekt, als

⁹⁶ <http://www.kolping.at/index.php/grundlagen.html> Zugriff 09.01.2015

⁹⁷ Ebda.

⁹⁸ Sprüche Buchwiesers: ... "lehre sie fischen"... "zeige ihnen wie man ein Schiff baut"...

⁹⁹ Ebda.

"Paradejugendheim des Roten Wien" bezeichnet, in den 70er Jahren.¹⁰⁰ Verursacht durch die radikale Änderung der Betreuungskonzepte für Pflegekinder verlor die prägnante Anlage die ursprüngliche Funktion, als vorübergehend tschechische Flüchtlinge untergebracht waren.¹⁰¹

Einst wohnten 260 Kinder zwischen drei und neunzehn Jahren gleichzeitig vor Ort, bei schneller Betrachtung scheint alles unverändert, die Skulptur von Maria Bilger ist geblieben, die Häuser wurden erst abgerissen und in ähnlicher Form neu gebaut.¹⁰² Nach zahlreichen Protesten der UNESCO wurden zwei Familienhäuser auf drei ursprünglichen Gebäuden in ähnlicher Form neu errichtet.¹⁰³ Die ARGE Stelzhammer/Weber war bemüht, die Ästhetik der 70er Jahre beizubehalten, allerdings ist ein Verlust an Raumkultur festzustellen, das Hallenbad wurde saniert, einst war der Innenhof der pulsierende Treffpunkt. Heute wird in der Anlage mehr auf Ruhe Wert gelegt, die Gebäude wurden um Balkone erweitert, der rote Anstrich der Metallteile fortgesetzt. Architekt Schweighofer wurde von der ARGE beratend zugezogen, sodass sein Stil erhalten ist. Grosso modo gelang ein Kompromiss von Alt und Neu; hier befindet sich heute die "Stadt der Kinder mit Eltern in Eigentumswohnungen".¹⁰⁴ Ähnlich wie beim Jungarbeiterdorf Hochleiten besuchen gelegentlich ehemalige Bewohner den Ort der Kindheit.

In Imst, nahe von Innsbruck, entstand das erste SOS ("Societas Socialis") Kinderdorf auf Initiative des damaligen Medizinstudenten Hermann Gmeiner aus Vorarlberg, der selbst durch den frühen Tod seiner Mutter als Bauernsohn das Elend von Kriegswaisen miterlebte.¹⁰⁵ Seine Idee gründet auf den vier Prinzipien: "Mutter, Geschwister, Haus und Dorf", die bis heute in allen SOS-Kinderdörfern in aller Welt unverändert gelten.¹⁰⁶ Am 2. Dezember 1949 wurde die Dachgleiche für das erste Haus, das den Namen "Haus Frieden" erhielt, gefeiert und die Grundsteine für die nächsten fünf Häuser gelegt.¹⁰⁷ Ende 1950 wohnten 40 Kriegswaisen in

¹⁰⁰ Vgl. <http://www.azw.at/event.php?event id=446> Zugriff 16.08.2014

¹⁰¹ Vgl. Ebda.

¹⁰² Vgl. Standard, Michael Hiemer, 09.10.2013

¹⁰³ Ebda.

¹⁰⁴ Ebda.

¹⁰⁵ Vgl. <http://www.sos-kinderdorf.at/sos-kinderdorf-erleben/einblick-ins-dorf/unsere-wurzeln> Zugriff 07.01.2014

¹⁰⁶ Ebda.

¹⁰⁷ Ebda.

den fünf fertiggestellten Häusern mit je einer Kinderdorfmutter und Geschwistern.¹⁰⁸ Den Baugrund stellte der Bürgermeister kostengünstig zur Verfügung, die gesamten Baukosten wurden durch Spendenaufrufe gedeckt.¹⁰⁹

Gmeiner und Buchwieser waren seit der Eröffnung des Kinderdorfes (vermutlich jenes in Imst) befreundet, ab dem Bau des SOS-Kinderdorfes in der Hinterbrühl fanden regelmäßig Besuche statt.¹¹⁰ Meist kam Gmeiner nach Hochleiten, wie ich den Informationen von Bruni Leban entnommen habe. Die beiden Herren verband eine jahrzehntelange Freundschaft.¹¹¹ Wer der beiden die erste "Dorf-Idee" hatte, lässt sich heute wohl nicht mehr eindeutig feststellen. Meinen Recherchen zufolge entstanden die Dörfer zeitgleich, eines im Westen und das andere im Osten unseres Landes. Lediglich die Zielgruppen unterschieden sich durch das Alter der Bewohner, beide Dörfer waren der Erziehung und Ausbildung junger Menschen gewidmet. Einige Bewohner des Jungarbeiterdorfes Hochleiten verrichteten gelegentlich kleinere Reparaturen in dem Kinderdorf in der Hinterbrühl. Beide Dörfer lagen nur wenige Kilometer entfernt voneinander. Helmut Filzwieser erzählte mir, dass er einmal mit den Kindern der SOS-Kinderdörfer vier Wochen im Ferienlager in Caldonazzo/Trentino Urlaub machen durfte.

Hochleiten¹¹² (Gießhübl - Hochleiten)

Hochleiten wurde bereits 1292 als Flurname erwähnt, doch als Siedlung scheint Hochleiten erstmalig als "Hohenleiten" geschrieben, 1453 auf. Mit dem Ausbruch der Cholera 1832 holte der lokale Kaplan Martin Dobschik auf Kosten der Gemeinde den Arzt aus Brunn, Dr. Grünberg, der die Anweisung gab, zentral im Pfarrhof Nahrung zuzubereiten und an die

¹⁰⁸ Ebda.

¹⁰⁹ Ebda.

¹¹⁰ Bruni Leban erinnert sich an die Autofahrt zum Besuch eines Kinderdorfes, sie und ihre Schwester trugen sommerliche Dirndlkleider und blieben ungeduldig im Auto mit dem Chauffeur sitzen.

¹¹¹ Bruni berichtete mir von einem besonderen Abend, an dem sich Gmeiner ausgezeichnet unterhalten und so wohl gefühlt hatte, dass er das leere Kristallglas hinter sich gegen die Wand geworfen hatte, wo es zerbrach. Er hatte gleichzeitig gemeint, aus diesem Glase solle niemand anderer mehr trinken. Die Töchter von Buchwieser waren erschrocken und von dieser Geste tief beeindruckt.

¹¹² Vgl. Rundbrief Nr. 22 12/2013 S. 30 - 33

erkrankten Personen zu verteilen. Durch diese Maßnahme war die Zahl der Todesfälle gering.¹¹³

Der alte Friedhof (heute Kriegerdenkmal und Garten des Gemeindeamtes) wurde 1855 aufgelassen und ein neuer Friedhof auf dem Grundstück, das der Besitzer des Perlhofes der Gemeinde geschenkt hatte, auf der Anhöhe zwischen Gießhübl und Hochleiten angelegt.

Nahe der Siedlung von Hochleiten wurde 1873 ein 20 m tiefer Schacht erschlossen, der auf einen Gipsstock stieß; der Gipsabbau musste nach drei Jahrzehnten aus Rentabilitätsgründen eingestellt werden.¹¹⁴ Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgten Angriffe durch Flieger in der Umgebung, wobei Bomben abgeworfen wurden. Granaten zerstörten Häuser in Hochleiten und im Hagenauertal, Tote und Verwundete waren die Folge.

Tabellarische Daten:

1950 begann der Bau des Jungarbeiterdorfes Hochleiten.

1951 erfolgte die Grundsteinlegung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten.

1952 Eröffnung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten.

1954 Einweihung der Kirche im Jungarbeiterdorf durch Kardinal Innitzer.

1955 Eigenes Postamt Jungarbeiterdorf (ab 1966 PLZ 2373) eröffnet.

1957 Bau der Wasserleitung mit Zuleitung zum Jungarbeiterdorf Hochleiten (zuvor gab es zwei Zisternen mit je 70.000 l gespeichertem Wasser sowie zahlreiche Brunnen).

1963 Dompfarrer Dr. Karl Dorr weiht die Orgel in der Kirche im Jungarbeiterdorf ein.

1976 Dr. Bruno Buchwieser, Präsident der ÖJAB wird Ehrenbürger von Gießhübl.

1977 Pater Josef Pfeifer von St. Gabriel, Rektor von Hochleiten wird Pfarrer von Gießhübl.

1985 Pater Hubert Winkler von St. Gabriel wird Rektor der Kirche im Jungarbeiterdorf Hochleiten.

1987 Bürgermeister Rudolf Knopf wird der goldene Ehrenring der Gemeinde Gießhübl verliehen.

1993 Ehrenbürger Dr. Bruno Buchwieser und Pater Josef Pfeifer werden zu Grabe getragen.

¹¹³ <http://giesshuebl.aktiv.spoe.at/index.php?pid=376&id=62546> Zugriff 25.02.2014.

¹¹⁴ Vgl. Ebda.

1997 Ende Juni stellt das Jungarbeiterdorf Hochleiten seinen Betrieb ein, die wenigen Bewohner übersiedeln in das Ausbildungsheim nach Mödling bzw. in das Rosenhotel und in das Heim in Liesing der ÖJAB.

Ende Dezember legt Bürgermeister Rudolf Knopf sein Amt nach 20 Jahren als Bürgermeister zurück, Frau Christl Friedl wird Bürgermeister, Dipl. Ing. Norbert Knopf (zweitältester Sohn von Rudolf Knopf) wird Vizebürgermeister.

2001 Grundsteinlegung für die neue Wohnsiedlung Perlhof.

2003 der erste Bauabschnitt der neuen Perlhofsiedlung, der neue Brunnen, das Naturdenkmal Föhrenreihe und das Kubajad-Konzept werden vorgestellt.

2004 50-jähriges Jubiläum der Weihe der Christkönigskirche im Jungarbeiterdorf.

2005 ein neuer Spielplatz am Perlhof entsteht.

2014 60-jähriges Jubiläum der Weihe der Christkönigskirche im Jungarbeiterdorf Hochleiten, Diamantene Hochzeit Ehepaar Knopf.

Entstehung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten

Die Familie Buchwieser besaß in der Hinterbrühl eine Villa, dadurch war Dr. Bruno Buchwieser die Umgebung vertraut. Auf der Riede von Hochleiten gehörte ein Gelände von ca. 35 Hektar zum sogenannten Perlhof.¹¹⁵ Es war ein Herrensitz mit Reitstall und Reitbahn, in landschaftlich schöner Gegend gelegen, mit Blick zum Wienerwald, Anninger und Parapluiberg, der für das Dorf gewählt wurde.¹¹⁶ (Abb. 1, Ansichtskarte aus dem Nachlass Dr. Buchwieser)

Zuletzt war es ein Gutshof mit einem kleinen Schloss im barocken Baustil, der ursprünglich von einem Feldmarschall der Kaiserin Maria Theresia errichtet worden war, und einer

¹¹⁵ DEHIO: S. 527: "'PERLHOF' ('Welscher Hof'), sogen. Gutmannschlössl, Perlhofgasse Nr. 2, 2a, 4: Gutshaus erb. vor 1817 (im Kern 17. Jh. ?) für Herrn Milotti, E. 19. Jh. unter Adolf Baron Gutmann schlossartig ausgebaut und von Park umgeben (Entwürfe wohl tw. von Albert Esch, 1923 für Rudolf Guttmann tätig). - Mehrteiliger 2geschossiger Bau, Haupttrakt unter Mansarddach, seidl. 3geschossiger Turm mit Korbbogenportal und Lanzettgitter 1.H. 19. Jh. Zwiebelhaube, 2geschossige Gartenfront mit später vermauerten oder vorgeblendeten Rundbogenarkaden. 1geschossige Neben- bzw. Wirtschaftsgebäude 1. H. 19. Jh. - Im Park sekundär aufgestellte steinerne Gartenvasen, hockerartige Steinsockel, 2 Terrakottasphingen E. 19. Jh. (aus dem abgetragenen Wiener Rothschild-Palais), zwergenartige Steinfiguren, Marmorstatuen und eine Figurengruppe aus Bronze."

¹¹⁶ Vgl. Meithner, 1951, S. 22.

Landwirtschaft. Die Anlage bot die idealen Voraussetzungen, um sie in ein Dorf für Jungarbeiter auszubauen.¹¹⁷

Das Schloss lag vor Kriegsbeginn in einem Park, umgeben von Bäumen. Es hatte einen Rosengarten mit hochstämmigen Rosenstöcken, Blumenbeete, Obstgärten, kugel- und pyramidenartig geschnittene Buchsbäume, dazwischen Steinfiguren, Steinbänke und Girlanden aus blühenden Sträuchern. Gärtner waren in den zwölf Glashäusern und im Freien beschäftigt, Wirtschaftsgebäude für Personal, Tiere und Vorräte befanden sich abseits auf dem Areal, von hohen Bäumen verdeckt.¹¹⁸

Zu den Besitzverhältnissen ist zu sagen, dass Baron Adolf Gutmann um 1890 den Perlhof erwarb, diesen um das Jahr 1923 großzügig umbaute und das Schloss mit erlesenen Kunstwerken ausstattete.¹¹⁹ Rudolf Gutmann, der jüngere Bruder, stand als Kunstsammler mit allen namhaften Kunsthändlern und Auktionshäusern in Verbindung. Als Jude verließ er bei Kriegsausbruch über Prag Europa. 1938 wurden die Besitztümer der Familie konfisziert. Das gesamte Areal mit Schloss verkaufte die Familie der Kranken-Versicherungsanstalt für Angestellte und Bedienstete der Gemeinde Wien. Laut Rückstellungsbescheid wurde Baron Gutman 1948 wieder als Eigentümer eingetragen. Die Liegenschaft ging in Folge an die Steirische Baugesellschaft. Von dieser kaufte die Kammer der Gewerblichen Wirtschaft die Liegenschaft. 1954 erwarb der Vater von Dr. Bruno Buchwieser das Schloss für sich und seine Familie als Privatbesitz.¹²⁰

Der Perlhof wurde am 11. Mai 1950 der Österreichischen Jungarbeiterbewegung zu treuen Händen vom Generaldirektor der Creditanstalt, Josef Joham, zur Rettung vor dem Verfall übergeben.¹²¹ Zu Beginn waren zwanzig Burschen – ohne Wasser, Licht und Sanitäreinrichtungen – mit der Rodung und den Aufbauarbeiten beschäftigt. Nach wenigen Wochen, unterstützt

¹¹⁷ Vgl. Meithner, 1951, S. 22.

¹¹⁸ Das einstige Aussehen zeigte mir Bruni Leban an Hand von Fotos und Postkarten aus dem Nachlass ihres Vaters, Dr. Bruno Buchwieser.

¹¹⁹ lt. Gespräch mit Bruni Leban am 3. Februar 2014.

¹²⁰ lt. Information von Bruni Leban.

¹²¹ Vgl. Seltenreich, o.J. S. 98.

durch Generaldirektor Erich Miksch, konnten bereits vierzig Jungarbeiter die Räumlichkeiten beziehen.¹²²

Die Wiener Handelskammer beschäftigte sich damals auch mit dem Thema Lehrlinge. Das Projekt des Jungarbeiterdorfes überzeugte die Referenten, und so stellte die Kammer die für den Ausbau erforderlichen Beträge unter dem damaligen Präsidenten, Dr. Martin Kink, zur Verfügung.^{123 124}

Entwicklung, Entstehung des Jungarbeiterdorfes

Dr. Buchwieser hatte die Vision, etwas Größeres zu schaffen, nämlich ein Internat in Form eines Dorfes für junge Arbeiter.¹²⁵ Eine Heimstätte für arbeitende junge Menschen, die ungeachtet ihres religiösen oder politischen Bekenntnisses und ihrer Herkunft in Kameradschaft miteinander leben konnten. Das Projekt stand fest, der Ort gefunden, durch die Kammer der gewerblichen Wirtschaft Wien 1951 war auch die Finanzierung gesichert.

Der Ausgangspunkt für das Jungarbeiterdorf war der im Krieg zerstörte landwirtschaftliche Gutshof am Rande Wiens. Der "Perlhof", einst Gutshof mit Schloss, sollte vor dem totalen Verfall bewahrt und revitalisiert werden. Der Hof bestand aus landwirtschaftlichen Gebäuden (Ställe für Pferde, Kühe, Schweine etc.) und einer Gärtnerei mit Glashäusern (Blumen und Gemüse). Es war naheliegend, die Bausubstanz zu nutzen und durch neue moderne architektonisch anspruchsvolle Wohnhäuser zu ergänzen. Ein gemütliches Dorf für junge Menschen, die sich selbst "regieren" sollen, war die Grundidee. Die Kirche, die zu einem Dorf als religiöses Zentrum gehört, wurde später errichtet. Bald folgten Sportplatz und ein Schwimmbad. Das Jungarbeiterdorf hatte 45 Jahre hindurch (1952-1997) jeweils 200 Jugendlichen Unterkunft und großzügigen Raum zur Freizeitgestaltung geboten, insgesamt waren es an die 4000 Jugendliche, denen Rudolf Knopf, der Dorfleiter, so den Weg in die Selbständigkeit wies.

¹²² Vgl. Seltenreich, o.J. S. 98.

¹²³ Gespräch mit Knopf, S 5,- pro m², damals gehörte Hochleiten zu Wien, war ein Teil des 24. Bezirkes.

¹²⁴ Vgl. Meithner, 1951, S. 22./ Vgl. Seltenreich o.J., S. 99.

¹²⁵ Vgl. Ritschel, o.J., o. S. gegründet von Father Flanagan den Dr. Buchwieser persönlich in Wien 1948 kennengelernt hatte.

Es gibt spärliche Aufzeichnungen über die ersten Wochen der Entstehung des Jungarbeiterdorfes – dazu nahm man sich wenig Zeit. Zu den ersten Personen, die in den Gebäuden untergebracht waren, sind die Burschen Predl und Karall zu nennen, die tagsüber regelmäßig die Berufsschule in Wien-Kagran besuchten. Dann kam Keck hinzu, es waren vorerst drei Personen, die sich beim Dienst, die Anlage zu bewachen, abwechselten.¹²⁶

Am 10. Mai 1950 kamen um 14 Uhr vier Russen mit einem Dolmetsch in die Räumlichkeiten und hatten die Absicht, das Gebäude zu okkupieren.¹²⁷,¹²⁸ Unverzüglich eilte Predl (der an diesem Tage alleine war, weil der Kollege die Berufsschule besuchte) nach Gießhübl, um Buchwieser davon telefonisch in Kenntnis zu setzen. Dieser beruhigte Predl und versprach, sofort Maßnahmen zu ergreifen. Einige Stunden später kamen zwei Autos mit 16 Kameraden aus dem Internat Greifenstein, die notdürftig auf Decken und Matratzen die Nacht hier verbrachten. In den folgenden Tagen arbeiteten die Burschen am Perlhof, beschäftigten sich mit dem Reinigen der Räume, dem Schneiden von Holz, dem Einhängen von Fenstern – ganz nach dem Plan, der von Buchwieser in Eile ausgearbeitet worden war.

Am 19. Mai 1951 war es soweit – der Spatenstich erfolgte. Die Häuser wurden von der Architektin Hella Koller-Buchwieser so angelegt, dass sie in einer Reihe angeordnet waren, wie Perlen, die eine Kette (Abb. 7) bilden und somit den ursprünglichen Namen Perlhof fortsetzten. Zur Feierlichkeit wurden die vorhandenen Räumlichkeiten geschmückt, Burschen aus den Internaten Greifenstein und Wien kamen und waren dabei behilflich. Diverse Persönlichkeiten von Wirtschaft, Politik waren geladen, Präsident Dr. Kink tätigte den ersten Spatenstich im Beisein der Gäste und der Presse. Es erfolgte ein Rundgang mit den Ehrengästen durch die Anlage, die Burschen brachten Ständchen dar, eine Jause war im Theatersaal vorbereitet. Ende Mai / Anfang Juni meldete sich Rudolf Knopf nach Erhalt des Telegrammes in Hochleiten. Dank seiner Erfahrung war er prädestiniert, den Aufbau aktiv mitzugestalten.

¹²⁶ Aufzeichnungen lt. Dienstbuch

¹²⁷ Am 7. März 1950 fordert die Bundesregierung von den Besatzungsmächten Erleichterungen, u.a. die Freigabe beschlagnahmten Wohnraumes, die Aufhebung der Zonenkontrolle sowie der Zensur. Vgl. Ackerl, 2008, S. 139.

¹²⁸ Diese Information stammt aus einem Dienstbuch. Es sollten 16 russische Offiziere in den Räumlichkeiten untergebracht werden. Verschiedene Personen machten Eintragungen in diesem Dienstbuch, die mit den ausführlichen Angaben von Knopf übereinstimmen.

Reporter, Politiker und Leute der Wirtschaft besuchten von Zeit zu Zeit die Anlage und veröffentlichten Berichte über den Fortschritt der Bautätigkeiten.

Ab dem feierlichen Spatenstich 1951 zur Errichtung der Heime für die Jungarbeiter wurde fleißig gearbeitet, ein Haus nach dem anderen wurde fertiggestellt und nach und nach bezogen.¹²⁹ Ende Juni 1952 wohnten 128 Jungarbeiter in Hochleiten, die Häuser I, II und III waren belegt, die Häuser IV, V und VI waren im Juli bezugsfertig. Ende August wohnten bereits 152 Jugendliche in dem Dorf. Die Arbeiten schritten zügig voran, die feierliche Eröffnung war für 27. September 1952 festgelegt.

Anlässlich der Fertigstellung des Jungarbeiterdorfes wurde ein Empfang des Donaueuropäischen Institutes in Hochleiten organisiert und die offizielle Eröffnung festgelegt. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler und diverse Minister waren geladen, die feierliche Einweihung erfolgte durch Kardinal Erzbischof Innitzer. Die Übergabe der fertiggestellten Häuserreihe an die Jungarbeiter nahm die Wiener Handelskammer als Bauherr im Beisein von Vertretern der Wirtschaft und Regierung vor. Bundeskanzler Leopold Figl, Handelsminister Bock Greissau, Sozialminister Meisel und der Präsident der Bundeswirtschaftskammer Julius Raab waren anwesend.¹³⁰

Die neuen Gebäude (Abb. 7) entsprachen den Erfordernissen der Zeit, das religiöse Zentrum, eine Kirche, gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Erst im Sommer 1953 erfolgte der Spatenstich für die Kirche. Der Gedanke der Architektin für die Kirche war der, dass der Grundriss des Gebäudes eine Schwurhand darstellen sollte. Das spätere Kirchenschiff der katholischen Kirche gleicht einem Zelt, unter dem die Personen Schutz und Zuflucht finden. Die katholische und die evangelische Kirche sind in einem Gebäude vereint.

Während der Ungarnkrise war dringend Platz nötig. Hier halfen holländische Freunde aus der Provinz Gelderland, die den Bau eines weiteren Hauses durch Spenden ermöglichten. Es wurde "Holland-Haus" genannt und konnte im Juni 1958 im Beisein des holländischen

¹²⁹ " Am 19. Mai 1951 erfolgte auf dem Areal, wo sich heute das 1-Haus (Dr. Martin v. Kink-Haus) befindet, der Spatenstich für das Jungarbeiterdorf Hochleiten. In: Festschrift 50 Jahre Spatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten, 23. September 2001, S 5.

¹³⁰ Vgl. Seltenreich, o.J., S. 99.

Gesandten und des österreichischen Außenministers Leopold Figl übergeben werden.¹³¹ Somit wurde das Jungarbeiterdorf erstmals zu einem europäischen Dorf. Im Mai 1960 fand das "Zehnjährige Gründungsfest" des Dorfes statt, der damalige Unterrichtsminister Dr. Drimmel hielt die Festansprache.¹³²

Die Lage von Hochleiten hatte Vor- und Nachteile: Die Gründe außerhalb der Stadt waren oft noch gar nicht oder teilweise erschlossen und dadurch wesentlich preisgünstiger als die in der Großstadt. Der Nachteil war allerdings die Entfernung zu Arbeitsplätzen und Schulen. Doch die öffentlichen Verkehrsmittel wie Autobus und Straßenbahn hatten sich rapide entwickelt. Auch Fahrräder, Moped, Roller und Motorräder fanden Verwendung. Damit war man zwar an keinen Fahrplan gebunden, allerdings den Unbilden des Wetters ausgesetzt.

Frau Architekt Dipl.-Ing. Koller-Buchwieser, die ja die Pläne der Anlage und der Kirche des Jungarbeiterdorfes ausgearbeitet hatte, war eine bemerkenswerte Frau, so bringt es ihre Nichte Bruni Leban auf den Punkt.¹³³ Sie war die erste Frau in Österreich, die den Diplomingenieur an der Technischen Universität Wien machte. Frau Koller-Buchwieser gründete das Heimwerk in der Hinterbrühl und in Burkina Faso eine Station für Witwenhilfe. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen erhielt sie im Laufe der Jahre. Beide innovativen Projekte werden heute noch weitergeführt. Die Architektin war bekannt für viele gute und konstruktive Ideen.

Im Sommer 1953 erfolgte dann der Spatenstich für die ökumenische Kirche, die die erste in Österreich war, in der der katholische und protestantische Gottesdienst zur gleichen Zeit gefeiert werden konnte. Der 9. August war der von den Jungarbeitern als "Dorf-Tag in Hochleiten" begangen und in diversen Schreiben festgehalten.¹³⁴ An diesem Tag erfolgte die feierliche Grundsteinlegung für die Kirche. Der Präsident der Handelskammer Wien, Dr.

¹³¹ In dem Buch von Susanne Seltenreich, S. 104, existiert ein Foto, auf dem Rudolf Knopf abgebildet ist, der im allgemeinen stets im Schatten Bruno Buchwiesers stand, obwohl er, meiner Meinung nach, die meiste Arbeit - zumindest für Hochleiten - vollbrachte. Es war dadurch ein Zeichen gesetzt, dass er es war.

¹³² Dr. Drimmel kannte ich bereits, denn ungefähr zwei Jahre zuvor hielt er anlässlich des neuen Schulbaues am Parhamerplatz eine Rede zur Eröffnung. Meine Eltern hatten bewusst keinen Fernsehapparat, denn die Sendungen hätten mich als Kind ja nur vom Lernen abgehalten. Prominente wie Politiker, Künstler und Geistliche kannte ich nur von öffentlich zugänglichen Veranstaltungen, der Wochenschau von seltenen Kinobesuchen oder aus der Tageszeitung, die hauptsächlich von meinen Eltern gelesen wurde und mich nicht wirklich interessierte.

¹³³ Vgl. Rundbrief Nr. 21, 12/2012, S. 5.

¹³⁴ lt. Dienstbuch und privaten Notizen Rudolf Knopf.

Martin Kink, und Prälat Wagner von St. Stephan waren gekommen; Kardinal Theodor Innitzer segnete den Baubeginn des Sakralbaues. Auch Pfarrer Jantsch aus der Hinterbrühl, der den Jungarbeitern regelmäßig Unterricht gab, war zugegen. Mitte Oktober 1953 fand wieder ein "Dorf-Tag in Hochleiten" statt. Anschließend wurde die vorbereitete Erntekrone aus der Landwirtschaft eingeholt und auf dem Kiesplatz – vor der in Bau befindlichen Kirche – wurde ein feierlicher Gottesdienst im Freien abgehalten. Zum Jahresende, im Dezember, war dann die Gleichenseier an der die zuvor genannten Persönlichkeiten abermals anwesend waren.

Das Aussehen der Kirche gleicht Schwurffingern.¹³⁵ Ein Jahr später war es soweit: Die Kirche wurde im Mai 1954 geweiht. Kardinal Innitzer vollzog die Weihe, Prälat Wagner las die erste Messe in der katholischen Kirche, die Wienerwaldsängerknaben aus St. Gabriel sangen zu diesem Anlass. Wenige Wochen später (7.11.1954) weihte Bischof Dr. May den evangelischen Kirchenteil, es waren die Herren Felix Hurdes (erster Präsident des Nationalrates) und Eduard Heigl (Politiker) zugegen. Im Oktober 1955 vollzog Prälat Memelauer die Weihe der vier Glocken, und im Frühjahr 1956 erfolgte durch Erzbischof Jachym die kanonische Visitation. Frau Anna Knopf übernahm die Patenschaft der großen Glocke. Im Mai 1956 wurde die kanonische Visitation durch Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym vollzogen. Anfang Juni 1956 fand die erste Fronleichnamsprozession in Hochleiten statt. Im katholischen Teil der Kirche in Hochleiten stand ein Harmonium mit Pedalen, das schwer zu bedienen war.¹³⁶ Nach zahlreiche Kollekten war es möglich, eine Orgel anzuschaffen, die Ende September 1963 von Prälat Dompfarrer Dr. Dorr im Beisein des Chores Jung-Wien geweiht wurde.

¹³⁵ Dies war die Idee der Architektin, darauf wies mich Bruni Leben eigens hin. Bezeichnung Segengeste wäre meiner Meinung nach treffender.

¹³⁶ lt. Eintragung im Dienstbuch/Blachnik vom 30. 11. 1958.

Der Alltag der Jugendlichen im Dienstbuch 1951¹³⁷

Die täglichen Eintragungen betrafen, den routinemäßigen Ablauf, wie Diensterteilung, Erledigung und Fortschritt der Aufgaben, Unterricht und Freizeit, wobei Sport eine Rolle spielte. Auf besondere Vorkommnisse, unvorhersehbare Ereignisse, Wettereinflüsse, Besuche und Vorbereitungen soll näher eingegangen werden.

Die Freizeit des Jungarbeiters begann sobald er von der Lehre bzw. Schule in das Jungarbeiterdorf kam, er hatte sich an gewisse Regeln zu halten. Er sollte den Fachunterricht besuchen, an dem Gesangs- und Musikunterricht teilnehmen für den er sich gemeldet hatte und ähnliches. In den ersten Jahren war es nötig, auf freiwilliger Basis, bei diversen Tätigkeiten in der Landwirtschaft, der Gärtnerei oder beim Aufbau mitzuhelfen. (Abb. 2)

Die Namen der Jungarbeiter, die in der Küche, der Landwirtschaft und der Gärtnerei arbeiteten bis eine Lehre gefunden wurde, wer in der Freizeit freiwillig in der Landwirtschaft, bei der Reinigung der Anlage oder bei der Errichtung und Adaption von Gebäuden half, (Kinosaal, Schwimmbad etc.) sind vermerkt.

Fachunterricht, getrennt für die Eisenbranche und die Maurerlehrlinge wurde organisiert, alle zwei Wochen kam der Pfarrer aus der Hinterbrühl und hielt eine Glaubensstunde ab. Der landwirtschaftliche Betrieb erforderte viele freiwillige Arbeitseinsätze der Jungarbeiter, es waren Kartoffel und Rüben zu setzen, Weizen, Gerste wurde angebaut und geerntet, Gras war zu mähen, die Tiere (Schweine, Kühe und Pferde) waren zu versorgen. Weizen- und Gersten-Schrott wurde in der Mühle in Guntramsdorf gegen Mehl eingetauscht. Als Nachwuchs bei den Tieren erwartet wurde, organisierte man über Nacht einen Kontrolldienst im Stall.¹³⁸ Ferkel, Kühe und Pferde wurden gekauft und verkauft, Ställe mussten unterteilt werden. Landwirtschaftliche Geräte waren anzuschaffen, all diese Eintragungen erfolgten peinlich genau.

Ein Student bewarb sich als Hausvater und für ihn begann die Probezeit, eine neue Köchin wurde aufgenommen. Eine Kapelle und ein Chor wurden gegründet, Notenständer und Trompeten wurden angeliefert.

Dies bedeutete die Gründung der Musikkapelle des Jungarbeiterdorfes, die bei vielen Gelegenheiten aufspielte, die Musikanten trafen sich regelmäßig zu Proben. (Abb. 10)

Internatsbesprechungen wurden abgehalten bei denen aktuelle Vorkommnisse besprochen wurden. Kinobesuche an Wochentagen waren zu regeln, Fragen wie bei Besitz von Schundheften vorzugehen sei, wie im Falle von Diebstählen zu handeln wäre, wie Freizeitgestaltung im allgemeinen verbessert werden könnte u.v.m. wurden besprochen. Das Verhalten im öffentlichen Raum war ein Thema, Kostgelder wurden in drei Kategorien unterteilt und festgesetzt (sie richteten sich nach dem wöchentlichen Lohn). Bei einer Internatsbesprechung wurde über Ausgangszeiten, Alkoholverbot, einer geplanten Fahrt ins Burgenland und die bevorstehende Gleichen-Feier diskutiert. Es wurde der Wasserverbrauch

¹³⁷ Die Eintragungen in den Dienstbüchern behandelten meist Vorkommnisse des jeweiligen Hauses, lassen aber auch Ereignisse erkennen, die das gesamte Dorf betrafen.

¹³⁸ In einer Notiz ist bemerkt, dass Knopf als Geburtshelfer tätig war. Somit ging zwar sein ursprünglicher Plan, Tierarzt zu werden, nicht direkt in Erfüllung, doch die Tiere, die die ersten Jahre im Jungarbeiterdorf gehalten wurden, waren ein kleiner Ersatz.

zum Thema gemacht, man sollte heißes Wasser sparsam verwenden. Kartoffelkäfer wurden von den Kartoffelblättern der Pflanzen manuell eingesammelt. Zwei Pingpong-Tische wurden gekauft und standen allen zur Verfügung.

Als Erfolg ist eine ständige dauerhafte Telefonverbindung vermerkt. Nach einem Gewitter wurden die Zerstörung der Sicherungen des Blitzschutzes festgestellt - dieser Schaden war zu beheben.

Sonn- und Feiertags wurden Ausflüge, in der Umgebung, wie zur Ruine Mödling, in die Seegrotte oder zum Husarentempel¹³⁹ veranstaltet. Die Seegrotte ist ein Schaubergwerk, das ab den 50er Jahren besichtigt werden kann.^{140 141}

Ab Mai gingen die Burschen ins öffentliche Sommer-Bad in die Hinterbrühl, wo für sie ein Sonderpreis ausgehandelt worden war und sie eine eigene große Kabine zur Verfügung hatten. Nach einigen Jahren entsprach das Bad nicht mehr den hygienischen Vorschriften, zu einer Sanierung kam es nicht, es wurde geschlossen.¹⁴²

Am Sonntag, den 28. Jänner 1951 kamen einige Burschen als Gäste aus Wien, die Flaggen wurden erstmals in Hochleiten gehisst, man besuchte gemeinsam die Messe in der Hinterbrühl. Ein Wettlauf im Park fand statt, anschließend wurden Abzeichen, in Silber für besondere Verdienste und die gewöhnlichen, die jeder Jungarbeiter nach drei Monaten erhielt, nach einer kurzen Ansprache von Buchwieser verliehen. Seither wurden ungefähr alle drei Monate die Flaggen gehisst und anschließend Abzeichen verliehen. Wettsingen, Schachspiele und vor allem Fußballspiele wurden zwischen den drei Internaten organisiert.

Besuche von Journalisten, Nationalratsabgeordneten, dem Kammeramtsdirektor und sonstigen Personen mit Besichtigung der Anlage sind in dem Buch eingetragen.

Der Bescheid, einen Burschen betreffend, der gestohlen hatte erreichte die Heimleitung. Der Bursche wurde von der Jugendfürsorge in die Erziehungsanstalt nach Kaiserebersdorf überstellt.

¹³⁹ http://anninger.heimat.eu/08_anninger_bauwerke.html Zugriff 14.08.2014: "Der Husarentempel steht auf einem exponierten, 494 m hohen Ausläufer des Anninger und ist weit in die Ebene hinaus zu sehen. Er ist ein bevorzugtes Ziel für Wanderer, Läufer und Radfahrer und bietet einen schönen Blick auf Wien, man sieht die Burg Liechtenstein, den Schwarzen Turm und den Aquädukt in Mödling. Etwas nördlich davon befindet sich der Phönixberg, der höchste Punkt im Stadtgebiet von Mödling.

¹⁴⁰ Der ehemalige Wirt Karl Berger, der das Gasthaus in Hochleiten besaß, war später bis zu seiner Pensionierung Führer in dem Schaubergwerk.

¹⁴¹ Vgl. Rundbrief Nr. 22, S. 14. Ich erinnere mich an den lebenswürdigen Herren, der oft Geschichten erzählte, und auch gut mit den russischen Soldaten umgehen konnte. In seinem Gasthaus saßen oft Gießhübler und Offiziere bei Schönwetter im schattigen Gastgarten unter zahlreichen Kastanienbäumen - zwar an getrennten Tischen - aber gesellig und in Eintracht. Mein größtes Vergnügen war es, die Papierverpackung eines Salzstangerls einzurollen und dann hineinzublasen, wodurch sie aufgerollt war und dann mit beiden Händen die aufgerollte Verpackung zu zerstören, was einen lauten Knall verursachte.

¹⁴² Die Schließung des Bades nahmen die Jungarbeiter später zum Anlass und errichteten ein eigenes Schwimmbad mit Kabinen im Dorf, das mit einer Umlaufpumpe ausgestattet war und den damaligen Vorschriften entsprach. Auf der Anlage des ehemaligen Sommer-Bades in der Hinterbrühl stehen heute moderne Einfamilien- und Reihenhäuser.

Eine Notiz über die enorme Stromabrechnung Ende Februar und andere offene Rechnungen findet sich im Dienstbuch.

Am 23. April wurde eine kurze Gedenkfeier für die Übernahme des Perlhofes abgehalten.

Am 30. April kamen Burschen aus Greifenstein und Wien. Es erfolgte ein gemeinsames Abendessen, man versammelte sich danach beim Fahnenmast, es gab eine Ansprache und es wurde gesungen. Die Gäste übernachteten auf Matratzen und Strohsäcken im Theatersaal, der 1. Mai wurde gemeinsam gefeiert, der bevorstehende Spatenstich für die Errichtung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten wurde besprochen.

Abends wurde dem Bundespräsidentenkandidaten Heinrich Gleißner, der in der Hinterbrühl wohnte, ein Ständchen gebracht.¹⁴³

Nach dem feierlichen Spatenstich wurde Montag (21.5.1951) ein Lichtbildervortrag in der Urania in Wien vereinbart, bei dem auch einige Burschen sangen und ein Großteil der Zöglinge aller Internate anwesend war.

Es ist der erste öffentliche Auftritt gewesen, der auf das Jungarbeiterdorf aufmerksam machte und wesentlich zur Bekanntheit beitrug.

Eine Fahrt ins Burgenland erfolgte von Samstag 13. bis Sonntag 14. Oktober mit drei Autobussen. Das Landesmuseum, der Haydnsaal, das Haydnmuseum, die Burg Forchtenstein und Lockenhaus sowie Schloss Bernstein mit der Serpentinaufstiegsbahn wurden besichtigt. Das Schloss Schlaining und das Heimatmuseum standen ebenfalls auf dem Programm.

Zweck dieser Fahrt war, durch die beiden gemeinsam verbrachten Tage, an denen Teilnehmer aller drei Internate mitfahren, die kameradschaftlichen Beziehungen der Jugendlichen zu festigen.

Erstmals kamen zwei Flüchtlinge – es waren Brüder aus Rumänien – nach Hochleiten, wo man sich um sie kümmerte.

Am 1. November wurden Kränze bei den verstorbenen Internatsangehörigen niedergelegt.

Anlässlich des Geburtstages Dr. Buchwiesers erfolgte ein Ständchen, zu dem die Burschen aus Greifenstein und Wien kamen.

Jährlich gab es die Geste, den Geburtstag des Gründers der ÖJAB zu feiern; seit seinem Tod wird seiner gedacht und in der Stephanskirche eine Hl. Messe gelesen.

Samstag abends nahm ein Teil der Zöglinge im Gasthaus Berger am "Sautanz" teil.¹⁴⁴ Zu dem Wirt Berger, bestand ein besonders gutes Verhältnis, man ließ sich von ihm Geschirr, größere Feiern fanden in seinem Gasthaus statt.

¹⁴³ Heinrich Gleißner (1893-1964) unterlag im zweiten Wahlgang in der Stichwahl gegenüber Theodor Körner, er hat sich besonders um den Ausbau des Schulwesens engagiert, er war 22 Jahre Kulturreferent und hat sich für den Wiederaufbau der Linzer Schwerindustrie eingesetzt. In: <http://www.oogeschichte.at/epochen/1945-2005/ooe-landespolitik-u-wirtschaft/lande...>, Zugriff 21.08.2014

¹⁴⁴ Meine Eltern besuchten mit mir so einen "Sautanz" in dem Gasthaus Berger. Vor Weihnachten wurde ein Schwein geschlachtet und es gab deftige Speisen zur Auswahl. Ich erinnere mich an riesige Portionen Blunz'n

Mitte November begann die Kapelle und der Chor Weihnachtslieder einzustudieren.

Besucher vom Jugendamt sahen sich die Anlage an, auch Verantwortliche der Kammer kamen vorbei, um sich vom Fortgang der Arbeiten zu überzeugen. Die Heizung der Öfen erfolgte mit kleineren Pannen, die Gärtnerei lieferte Adventkränze.

Alteisen wurde verkauft, eine Feier mit Krampus und Nikolaus wurde veranstaltet; es gab Jux-Pakete für alle. Ein Chorkonzert der Vereinigung Jung-Wien wurde in der Hinterbrühl besucht.

Ein Kamerad des Wiener Internats starb, aus diesem traurigen Anlass wurden an jenem Tag in keinem der Internate Radiomusik oder Filmvorführungen gestattet.

Ein Bursche machte Probleme: er hielt sich nicht an die Anweisungen der Internatsleitung; er wollte Schulden machen und kam mehrmals zu spät zur Arbeit. Sein Vater wurde verständigt und der Bursche musste das Internat verlassen.

Die ersten Vorbereitungen für Weihnachten wurden getroffen, preisgünstige Handschuhe in Mödling besorgt. Einige Tage später erfolgte die Weihnachtsfeier mit gutem Essen, Geschenken und Weihnachtsliedern.

Ein unangenehmer Vorfall ereignete sich: ein Lehrling wurde am Arbeitsplatz von der Kriminalpolizei festgenommen. Er gab den Diebstahl des Geldes seines Arbeitsgebers zu. Er hatte sich davon bereits einige Sache gekauft, den restlichen Geldbetrag fand man in seinem Spind.

Bräuche, wie Krampus, Nikolo, Adventfeiern wurden gepflegt, Trauer über den Verlust eines Kollegen wurde gelebt, Vorfälle wie Diebstahl und Schuldenmachen wurden aufgezeigt und allgemein besprochen.

Bemerkenswert ist die Auflistung der freiwillig verrichteten Arbeiten der Jungarbeiter zum Jahresende 1951, für die Landwirtschaft wurden 5.020 Stunden, für das Internat 3.708 und für die Gärtnerei 1.222, insgesamt 9.950 Stunden geleistet. Ohne diesen Einsatz wäre das Internat nicht entstanden und der Betrieb der Landwirtschaft und Gärtnerei hätte nicht funktioniert.

Die Eintragungen im Jahr 1952 enthalten ähnliche Notizen wie jene im Vorjahr, einige besondere Ereignisse und Eckpunkte möchte ich hier anführen.

Am 10. Jänner gab es in der Anlage Feueralarm: Der Nachbar verbrannte getrocknetes Gras, aufgrund seiner Unachtsamkeit und begünstigt durch den starken Wind griff das Feuer auf das "Lusthäusl" in der Gärtnerei des Jungarbeiterdorfes über, das aus Holz und mit Schindeln gedeckt war. Es brannte völlig ab. Die Jungarbeiter konnten den Brand selbst löschen und ein Übergreifen auf andere Einrichtungen verhindern. Die Feuerwehren der Hinterbrühl und aus Mödling trafen später ein, kontrollierten die durchgeführten Löscharbeiten der Jungarbeiter und meldeten "Brand aus".

Der Brand war Anlass um später eine eigene Betriebsfeuerwehr der Jungarbeiter zu gründen.

mit Sauerkraut und Salzkartoffeln. Alle Tische im Gasthaus waren besetzt, es ging laut zu, es roch intensiv nach Speisen, sonst lag lediglich der Geruch von Zigarettenrauch in der Luft.

Am 16. Jänner konnte das erste Schwein der Landwirtschaft geschlachtet werden, und aus diesem Anlass gab es einen "Sautanz" im Jungarbeiterdorf.

Bei Schneelage wurde Schi gefahren und gerodelt. Nachdem einige Burschen einmal in Gießhübl bei einer Ribisel-Wein-Verkostung waren und betrunken heimkehrten, wurde allen der Besuch der Faschingsveranstaltung in jenem Jahr verboten sowie den Jugendlichen unter 18 Jahren generell der Besuch von Gaststätten.

Folgender Fall wurde notiert: Ein Zögling bestand die Gesellenprüfung nicht. Er hatte schon öfter Depressionen; sein Vormund wurde verständigt, und bei der Kontrolle seines Spindes fand man einen verrosteten Revolver. Und so kam der Junge im Einvernehmen mit dem Vormund in psychiatrische Behandlung.

Der Ball der Feuerwehr in Gießhübl durfte besucht werden. Aufzeichnungen über Krankenstände und Arztbesuche sind erfasst.

Alltägliches in Mappen dokumentiert

Der Dorfalltag ist schriftlich in Mappen festgehalten,¹⁴⁵ die ab Jänner 1952 wöchentliche Dienstpläne enthalten, die zur Einsichtnahme für alle gut sichtbar montiert wurden. Ab diesem Zeitpunkt stand die "Regierung" (für das Internat Hochleiten) namentlich fest, sie setzte sich aus "Kanzler", "Vizekanzler", "Justiz-", "Innen-", "Finanz-", "Außen- und "Kulturminister", sowie "Sozial-", "Verpflegungs-", "Arbeits-", "Landwirtschafts- und "Sportminister" zusammen.

Mit April wurde die Funktion eines Wäschewartes eingeführt. Jeder "Minister" war verpflichtet, im Rahmen seiner Funktion das Ansehen und die Ehre des Internates zu schützen und hatte Sorge zu tragen, dass die beschlossenen Punkte erfüllt wurden. Jeder Angehörige der "Regierung" und des "Rats der Alten" hatte vollkommene Redefreiheit.

Die Beschlussfassungen des "Rats der Alten" wurden schriftlich festgehalten und in Form von Mitteilungen allen kundgetan; beispielsweise Verbote, wie Spielen um Geld sowohl im Internat als auch in der Öffentlichkeit. Radiohören mit Privatgeräten war bis 21 Uhr erlaubt, konnte allerdings jederzeit widerrufen werden. Der Stromverbrauch für ein Radiogerät war kalkuliert und nach Entrichtung einer Jahrespauschale von 10 Schilling gestattet.

Der "Rat der Alten" traf sich wöchentlich. Die Bezahlung des Kostgeldes wurde geregelt. Es war prinzipiell an dem Tag zu zahlen, an dem der Lehrling das Geld vom Meister erhielt; die Tage und Uhrzeiten wurden genau festgelegt. Wenn ein Lehrling Kostgeld schuldete, durfte er keinen Ausgang oder Urlaub anmelden. Über alle abgehaltenen Sitzungen des "Rats der Alten" wurden Protokolle mit Angabe der Themen, des Datums und der Dauer geschrieben.

¹⁴⁵ unveröffentlichte Mappe im Privatbesitz Knopf, an diesen Besprechungen nahmen die Hausväter teil, erzieherische Maßnahmen wurden besprochen, die für alle Jungarbeiter Gültigkeit bekamen. Mit 3. Jänner 1952 liegt die Dokumentation der Beschlüsse des "Rats der Alten" und der "Regierung" Hochleiten vor, die mit Juni 1955 endet. Bei diesen Aufzeichnungen handelt es sich um eine Mappe, in der die Blätter, meist einseitig mit Schreibmaschine auf Papier geschrieben sind. Manche Blätter im Original tragen Unterschriften, manche Seiten sind in Form einer Kopie auf Durchschlagpapier, in blauer Farbe, abgelegt. Eine weitere Mappe mit überwiegend handschriftlichen Eintragungen vom 16. Dezember 1953 bis 28. März 1957, die einige stichwortartige Notizen enthält und die die Basis für die Sitzungen waren, wurde mir ebenfalls anvertraut.

Von März 1952 ist eine Kartei mit den Namen, Geburtsdaten, der Anschrift der Herkunft aller Zöglinge, die im Internat in Hochleiten wohnten erhalten. Insgesamt lebten dort 92 Burschen (davon 11 aus Wien, 35 aus Niederösterreich und 46 aus dem Burgenland). Die jeweilige Lehrstelle, der Beruf und der Lehrherr bzw. die Firma waren notiert. Die Burschen erlernten die Berufe Maurer, Tischler, Elektriker, Zimmerer, Schlosser oder Installateur; sowie ein Schuhmacher und ein Schneider waren auch darunter.

Im April 1952 waren die Bedingungen zur Aufnahme in das Jungarbeiterinternat wie folgt in Form von Dokumenten beizubringen und zu erfüllen: polizeiliche Abmeldebescheinigung, Lebensmittelabmeldebescheinigung "G" in doppelter Ausfertigung, da Übertritt in Gemeinschaftsverpflegung; Lohnsteuerkarte, Identitätsausweis, Bekleidung, Schreib- und Putzzeug, Menage-Geschirr für Transport des Mittagessens und Essbesteck. Es wurde der Organisation mehr Bedeutung geschenkt.

Anfang September 1952 wurde bei der Hausbesprechung der Fackelzug (13. September in Wien) anlässlich des Katholikentages detailliert besprochen, vor allem auf Ordnung und Disziplin während des gesamten öffentlichen Auftretens wurde hingewiesen, wobei den Anordnungen der Ordner Folge zu leisten war; als Kleidung wurde ein ordentlicher Anzug mit dem Internatsabzeichen und ein anständiger Haarschnitt vorausgesetzt. In Wien tagte der Österreichische Katholikentag unter dem Motto "Freiheit und Würde des Menschen".¹⁴⁶ Der Text der Bundeshymne wurde schriftlich ausgegeben, sollte gelernt und beim nächsten Singen geprobt werden. Die Jungarbeiter der drei Internate nahmen geschlossen an dem Fackelzug mit den Fahnen teil.

Alle Lehrlinge wurden zu Beginn des Schuljahres auf die Bedeutung des Schulbesuches hingewiesen, sowie auf eventuelle Konsequenzen bei Schulschwänzen, wie Verlust des Arbeitsplatzes, Wiederholung des Schuljahres etc.

Ende Oktober spendete die Wiener Kammer dem Internat eine Bücherei.

Im November 1952 erfolgte eine Befragung der Jungarbeiter, zu welchen Uhrzeiten Autobusse von Hochleiten nach Maria Enzersdorf (ab 5 Uhr bis 7 Uhr in Abständen von 15 Minuten) und von Maria Enzersdorf nach Hochleiten (17 bis 19,30 Uhr) erfolgen sollten. Die Auswertung ergab, dass um 5:30 h und um 18:30 h eine Verbindung eingeschoben werden sollte, was erst im Sommer 1953 realisiert werden konnte.

Am 20. November 1952 wurde erstmals Dr. Fischer, praktischer Arzt der Gemeinde, erwähnt, der einen Vortrag über Geschlechtskrankheiten hielt. Die Teilnahme war für alle Jungarbeiter verpflichtend. Ein für die damalige Zeit fortschrittliches Unterfangen, darüber zu sprechen.

Die eigentlichen Funktionen der einzelnen Hausväter lagen in den Zuständigkeiten für Sport, Theater, sanitäre Einrichtungen, Unterricht, Film, Basteln, Musikunterricht und Bibliothek. Die täglichen Aufgaben bestanden darin, für Ordnung in dem jeweiligen Haus zu sorgen und für die Zöglinge bei Fragen und Problemen da zu sein.

Im Dezember gab es, wie bereits im Vorjahr, ein Krampus-Fest. Weihnachtsmusik und Weihnachtslieder wurden geprobt, sowie das "Apostelspiel" von Max Mell einstudiert und aufgeführt. Eine Adventfeier und die Weihnachtsfeier bildeten den Abschluss des Jahres. In diesem Jahr nahmen Kaplan Zehndorfer, Präsident Dr. Martin Kink und

¹⁴⁶ Vgl. Ackerl, 2008, S. 143.

Kammeramtsdirektor Dr. Zöllner als Gäste teil; die Zahl der Jungarbeiter betrug 165 Personen.

Den Eintragungen im Jahr 1953 ist zu entnehmen, dass erstmals zu Beginn des Jahres ein Plan erstellt wurde, der die Anschaffung von Einrichtungen wie Transformator-Station, biologische Kläranlage, Gemeinschaftssaal (geeignet für Theater und Kinovorführungen), Fahrradschuppen, Turnsaal, Sportanlage (Fußballplatz, die geplante Badeanlage mit Umkleideräumen war in diesem Jahr nicht finanzierbar), Kochnischen in den Häusern, Telefonanlage, Zusatzeinrichtungen in den Häusern (Hausvaterstube, Wandschutz, Kommoden, Bügelanlagen und Besen-Kammer), Verbesserungen in der Küche, Vergrößerung des Schweinestalles für 20 Tiere, Scheune, Näh- und Waschmaschinen, Beleuchtung der Wege, Werkstätte, und manches mehr enthielt. Ebenso stand der Bau einer Dorfkirche am Plan.

Im Monatsbericht des Internates vom Februar 1953 war zu lesen, dass jedes Haus Darbietungen einstudierte. Durch die Veranstaltungen verfestigte sich die Gemeinschaft und der "Dorfgedanke" wurde gepflegt: "...nur ungern bleibt ein Junge an den Dorfabenden fern", heißt es an einer Stelle im Dienstbuch dieses Jahres.

Eine Namensliste der protestantischen Jungarbeiter Hochleitens scheint erstmals im Februar 1953 in den Akten auf; langsam hat sich die Planung einer Kirche entwickelt.

Zu den Ereignissen vom März 1953 im Jungarbeiterdorf: Es war erstmals die Abhaltung eines "Dorftages" unter Mitwirkung der Musikkapelle und Darbietung der Theatergruppe vermerkt. Die eingerichtete Bibliothek wurde von allen häufig und gerne frequentiert. Ab sofort wurden regelmäßig sogenannte Dorfbesprechungen abgehalten.

Ab dem Frühjahr 1953 wurde Korbball und Faustball gespielt, ein Rad-Club wurde gegründet. Es gab bereits 80 Fahrräder, die in einem eigenen Schuppen mit Ständern untergebracht waren. Fahrräder wurden gemeinsam besorgt, jeder der Burschen hatte mindestens die Hälfte bar zu bezahlen und den Rest in 6 Monatsraten pünktlich zu begleichen.

Für den Muttertag wurden Blumen in den revitalisierten Glashäusern gezogen, freiwachsender Flieder geschnitten und verkauft.¹⁴⁷ Salat und Frühgemüse wurden für den Eigenbedarf der Internate und zum Verkauf gepflanzt. Lehrlinge sowie vom Krieg behinderte Burschen wurden zu Gärtnern ausgebildet.

Die Jungarbeiter der Gärtnerei waren geschickt im Umgang mit den Pflanzen; elf Hektar wurden als Ackerboden bebaut und acht Hektar dienten Pferden und Kühen als Nutzwiesen, auch Schweine und Ziegen konnten gehalten werden. Durch diese Landwirtschaft erlebten die jungen Leute, die ja zahlreich vom Land kamen, den Wechsel der Jahreszeiten intensiv aus nächster Nähe und erinnerten sich an so manche Tätigkeit von daheim.

Ende Juni wurden die Busverbindungen verbessert. Und ein Bus wurde tatsächlich nach Wien um 5:30 Uhr früh für die Jungarbeiter eingeschoben.

Im Sommer meldeten sich 22 Burschen für die Bildung einer Feuerwehrgruppe. In einem Dorf ist auch an die Gefahr eines Brandes zu denken; schließlich gab es ja schon mehrmals Feuer. So entstand eine eigene Betriebsfeuerwehr in Hochleitens. Das Mindestalter war 18 Jahre.

¹⁴⁷ Eintragung im Bericht von Juni 1953, Verkaufserlös der Blumen zum Muttertag 6.000 Schilling.

Es wurde beschlossen in einem Haus, dem sogenannte Köhler-Haus,¹⁴⁸ eine Schuhmacherwerkstätte für Körperbehinderte einzurichten; die Eröffnung erfolgte Ende September 1953.

Interviews als Methode

Offene Interviews mit den Bewohnern des Jungarbeiterdorfes wurden in zeitlicher Reihenfolge angewandt. Ein Interview ist "das planmäßige wissenschaftliche Vorgehen, bei dem Gesprächspartner durch Erzählstimuli oder gezielte Fragen zu verbalen Äußerungen veranlasst werden."¹⁴⁹ Das qualitative Interview ist eine "besondere Form menschlicher Kommunikation"¹⁵⁰, die in der Volkskunde vor allem in zwei Formen praktisch angewandt wird. Das offene Interview verzichtet weitgehend auf Fragevorgaben und Strukturierung, es überlässt den Gesprächspartnern die größtmögliche Freiheit, wobei die gebräuchlichste Form das narrative Interview darstellt. Das leitfadenorientierte Interview richtet sich nach keinen festen Vorgaben, grenzt aber einen bestimmten Katalog von Fragen ein. Eine wichtige Vorgangsweise ist die Gesprächsprotokollierung, wobei sich bei der Analyse die Thesen und Argumente selbst entwickeln. Jedes Interview bedarf einer Interpretation.

Für alle Gespräche mit den ehemaligen Bewohnern war ein Leitfaden vorhanden, der mit den Einstiegsfragen begann: Von wann bis wann wohnten Sie in dem Jungarbeiterdorf? Woher oder von wem haben Sie von der Existenz des Dorfes erfahren? Woran erinnern Sie sich, egal ob positiv oder negativ? Wie spielte sich der Alltag im Dorf ab, welche Feste fanden statt?

Interview mit dem Dorfleiter des Jungarbeiterdorfes Rudolf Knopf

Die wichtigste Person für Auskünfte über das Jungarbeiterdorf ist Rudolf Knopf, der von Beginn an bis zum Ende unterschiedliche Funktionen einnahm. Sein Wirken zieht sich durch das gesamte Geschehen des Dorfes. Ihm verdanke ich die persönlichen Aufzeichnungen, die -

¹⁴⁸ nach Sepp Köhler, einem der ersten Internatsbewohner, benannt.

¹⁴⁹ Schmidt-Lauber, Brigita (2001): Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke/ Lehmann, Albrecht (HG.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie, Berlin, S. 174.

¹⁵⁰ Ebda. S. 174.

soweit mir bekannt - bisher unveröffentlicht sind. Diese Details erfuhr ich anlässlich des Besuches gemeinsam mit Bruni Leban im Laufe eines Nachmittags bei Kaffee und mitgebrachter Demel-Torte.¹⁵¹

Rudolf Knopf wurde 1927 geboren, hatte sieben Geschwister, stammt aus einem Herrschaftshaus mit Feldern und Wiesen in Kleinpetersdorf, das damals zu Ungarn gehörte und im Besitz der Familie Batthyány war. Sein Vater verstand besser ungarisch als deutsch, die Mutter war sprachlich begabter. Knopf absolvierte die vier Schulstufen der einklassigen Volksschule. Nachdem sein älterer Bruder den Hof übernehmen sollte, schickte man Rudolf nach Wien ins Gymnasium. "Priester waren stets gesucht" meinte er. Er besuchte das Priesterseminar im 13. Bezirk in der Fichtnergasse, lernte zunächst Latein, dann Griechisch und ein Jahr Englisch kam dann zu den Lazaristen im 12. Bezirk. Zur Ausbildung gehörte auch das Ministrieren, einer seiner Lehrer spielte in der Kirche Orgel. 1941 wurde das Seminar aufgelöst und Knopf kam zu den Lazaristen nach Währing. Es erreichte ihn die ersten Einladungen zu Veranstaltungen der HJ (Hitlerjugend), die er ignorierte. An einem Sonntag 1943 wurde er von einem Polizisten aufgesucht, mit diesem hatte er mitzukommen - vorerst zu einer Versammlung. Dann musste er mit den anderen Jugendlichen der HJ um den Türkenschanzpark marschieren. Es gelang ihm gemeinsam mit einem Freund, unbemerkt dem Zug zu entkommen. Nach einigen Wochen erhielt er die Einberufung zur Luftwaffe.

Rudolf Knopf verbrachte als Sechzehnjähriger anschließend vierzehn Monate bei der Luftwaffe (Flak-Turm im Arenbergpark), wurde anschließend zum Funker ausgebildet und kam in Jugoslawien zum Einsatz.¹⁵² Er geriet beim Rückmarsch mit Soldaten aus Griechenland Richtung Eisenkappel, nahe der Grenze an Partisanen und verblieb vier Jahre in Gefangenschaft. Er musste im Steinbruch Borovnica für den Bahnbau arbeiten, dann in Karlovac, in Sibenica und zuletzt in Bosnien in einem Eisenwerk bei der Konstruktion eines Hochofens mithelfen.

Die Aufenthalte in Seminaren und vor allem die Gefangenschaft hinterließen bleibende Eindrücke und prägten sein Verhalten zu einem bescheidenen hilfsbereiten Menschen, der anderen zuhörte und seine Meinung erst äußerte, wenn man ihn darum bat. In den

¹⁵¹ Für kleine Aufmerksamkeiten wie, Blumen und Wein hatten wir Besucher gesorgt. Dr. Bruno Buchwieser schenkte immer Torten von Demel. Es war ein Samstag, an dem das Wetter Kapriolen schlug, es stürmte, regnete, hagelte und schneite sogar, ein wunderbarer Regenbogen war ebenfalls kurze Zeit am Himmel zu sehen.

¹⁵² Vgl. Sachslehner Johannes, Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945, Styria Premium, 2015, S.34.

unterschiedlichen Organisationen sammelte er Erfahrung über Menschenführung und deren Abläufe um das Funktionieren zu gewährleisten. Ende 1947 kam Rudolf Knopf aus der Gefangenschaft zurück und meldete sich zu Jahresbeginn 1948 beim Wiener Stadtschulrat; die Schuleinschreibungen waren im Herbst beendet. Durch Intervention eines ehemaligen Lehrers konnte er das Gymnasium mit der Matura abschließen, er wählte Griechisch als Fremdsprache, denn in Englisch und Latein war er weniger begabt.

Knopf wollte Tierarzt werden und inskribierte an der Tierärztlichen Hochschule. Sein jüngerer Bruder sollte eine Lehre als Tischler absolvieren; über das Arbeitsamt am Esteplatz fand er zwar eine Stelle, jedoch kein Quartier. Der Bruder wollte in das Internat in der Himmelpfortgasse, wohin Rudolf Knopf ihn begleitete. Anfangs war kein Platz für den Bruder in Wien, so kam er in das Heim nach Greifenstein. Die Verbindung von Greifenstein nach Wien war schlecht, irgendwie gelang es über Ing. Keck (der damals Heimleiter in Greifenstein war), ein Quartier in der Himmelpfortgasse zu bekommen. Dr. Buchwieser sah zufällig die beiden Burschen und meinte, Rudolf Knopf solle seine Adresse hinterlassen, eventuell gäbe es auch eine Stelle für ihn. Es dauerte nur einige Wochen und er erhielt ein Telegramm, er möge sich am Perlhof einfinden, denn dort werde er gebraucht.

Die ersten Nächte verbrachte Knopf am Perlhof auf einem Strohsack mit einer Decke, ohne elektrisches Licht beim Schein von Petroleumlampen. Daran erinnert er sich noch heute, wie ich beim Erstgespräch erfuhr. Irgendwie begeisterte er sich und wirkte am Aufbau in Hochleiten mit, sein neuer Wirkungskreis war der Perlhof. Die Landwirtschaft war ihm von seiner Kindheit her bekannt. Sein neuer Lebensabschnitt startete in Hochleiten, wo er in den vielen Jahren an die 4000 Jugendliche als Hausvater und zuletzt als Dorfleiter betreute. Das Jungarbeiterdorf Hochleiten wurde zum Lebenswerk von Rudolf Knopf.

Als Vizepräsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung und Verwalter von Hochleiten, erinnert Rudolf Knopf an die schweren Zeiten des Anfanges:¹⁵³ *...Es gab einfach nichts, was uns heute selbstverständlich erscheint. Doch eine kleine Gruppe junger Leute war vorhanden, die den Willen und die Ausdauer besaß, den Plan der Jungarbeiterbewegung in die Tat umzusetzen. Es muss etwas an der Sache gewesen sein, denn keiner warf die Flinte ins Korn. Vielleicht war es die gute Kameradschaft, die alle zusammenhielt. Die Jungen vereinte ein Korpsgeist, der darin gipfelte, dass alle für einen und jeder für alle einstand. Die Pläne, und*

¹⁵³ Vgl. Seltenreich o.J., S. 44.

*es gab deren viele, konnten nur verwirklicht werden, wenn keiner abseits stand... [...] Wir wollen nicht auf das große Glück warten oder Hilfe von anderen ersehnen. Wir wollen vor allem selbst Hand anlegen und an uns arbeiten. Wenn wir heute in der großen Gemeinschaft der Jungarbeiter leben und wenn wir nicht nebeneinander, sondern miteinander und füreinander leben wollen, kommt es auf jeden an. Dann hat jeder ein Stück Mitverantwortung an allem, was in dieser Gemeinschaft geschieht. Wenn uns dieser Geist der Kameradschaft beseelt, dann wird uns der Erfolg auch weiterhin beschieden sein!*¹⁵⁴

Anlässlich des ersten Gespräches mit Rudolf Knopf erfuhr ich: *In den Anfangsjahren erinnere ich mich an einen prominenten Besucher (der Name soll nicht genannt werden), der von der gesamten Anlage des Jungarbeiterdorfes hellauf begeistert war, die Landwirtschaft jedoch, salopp ausgedrückt, als Katastrophe bezeichnete.*

Die erste Hochzeit in der Kirche war im Sommer 1954 jene von Herrn Rudolf Knopf mit seiner Frau Anni in der katholischen Kirche, und Johann Bleyer gab Regina im evangelischen Bereich einige Wochen später, im Oktober 1954 das Ja-Wort.¹⁵⁵

Zu den Erinnerungen von Knopf zählt auch folgende Anekdote: In der Zeit 1953/4 stieg er zum Verwalter des Jungarbeiterdorfes auf.¹⁵⁶ *Ein Bursche des Dorfes besuchte eigenmächtig den ehemaligen Polizeipräsidenten von Wien, Josef Holaubek, berichtete über das Jungarbeiterdorf um finanzielle Subventionen zu erhalten. Dem Präsident war es nicht möglich einen Geldbetrag zu spenden, doch war er von den Erzählungen so fasziniert, dass er dann dem Burschen als Geschenk eine Polizei-Sirene überreichte. Als der Zögling damit ins Dorf kam, war ich ganz entsetzt. Ich konnte ihm keinen Vorwurf machen, denn die Burschen wurden zur Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit erzogen. Es bestand eine Demokratie im Kleinen, die sich unter den Burschen entwickelte und zu Eigeninitiativen anspornte.*

Auch die Finanzierung des Jungarbeiterdorfes erwähnte Rudolf Knopf wie folgt: *Die CA übernahm die Kosten für Strom- und Wasseranschlüsse mit 500.000 Schilling, Buchwieser*

¹⁵⁴ Seltenreich, o.J., S 44-45.

¹⁵⁵ Anlässlich meiner beiden Besuche wollte Knopf weder das genaue Datum noch das Jahr seiner Hochzeit nennen, was ich erst verstand, nachdem die Feierlichkeiten zur Diamantenen Hochzeit vorbereitet wurden.

¹⁵⁶ den Aufstieg zum Verwalter erklärte mir Baumeister Prinner: mit dem Ausscheiden des Verwalters Ing. Keck, der es sich beruflich verbesserte indem er eine Stellung bei Siemens annahm, wurde die Stelle vakant.

hatte die Idee eines Dorfes für junge Arbeiter, die Handelskammer finanzierte den Kauf mit Schilling 5/m² weitere 6 Millionen kosteten der Umbau und die 7 Häuser.

Eine weitere Begebenheit erfuhr ich, wobei das genaue Datum nicht bekannt ist. Einmal war Kardinal Dr. Franz König zu Besuch bei Rudolf Knopf. Ein Jungarbeiter meldete ihn mit *Besuch ist da, der König aus St. Pölten, worauf ich antwortete: Dann bin ich der Kaiser von China. Es war tatsächlich Kardinal König, der unverzüglich dem Burschen folgte, ich entschuldigte mich, allgemeines Lachen entstand.*

Rudolf Knopf berichtete von einem Vorfall, bei dem ein Jungarbeiter den Hausvater ohrfeigte. Diese Tötlichkeit wäre eigentlich ein Grund für einen sofortigen Ausschluss aus dem Dorf gewesen, doch Knopf ging der Angelegenheit und vor allem der Ursache nach. Es wurden mehrere Sitzungen der Hausväter abgehalten und man erkundigte sich nach dem Hergang der tätlichen Auseinandersetzung, wobei sich herausstellte, dass der Heimbewohner vom Hausvater mehrmals provoziert wurde und jener plötzlich die Beherrschung verlor, sich nicht mehr anders zu helfen wusste und sich zu der Ohrfeige an dem Heimvater hinreißen ließ. Gemeinsam fand man eine Lösung: Der Bursche durfte bleiben, man hat ihn in einem anderen Haus untergebracht, mit dem Hausvater wurde ebenfalls ein ernstes Gespräch geführt. Knopf war es immer ein persönliches Anliegen, die Meinung aller Beteiligten zu erfahren, um ungerechte emotionale Entscheidungen zu vermeiden.

Am 13. Juli 2014 bot sich die Gelegenheit, die diamantene Hochzeit des Ehepaares Knopf (60 Jahre später) mitzuerleben. Es waren zahlreiche Verwandte der Familie, Jungarbeiter und Freunde gekommen. Vor der Kirche waren Bänke und Tische aufgestellt, ein Lautsprecher war installiert, sodass auch die Leute, die keinen Platz in der Kirche fanden, die Feierlichkeiten verfolgen konnten. In einer sehr persönlichen Ansprache wurden die Tätigkeiten des Paares gewürdigt.¹⁵⁷ Einige der einstigen Jungarbeiter aus Hochleiten waren mit Fahnen zugegen; das Paar nahm wie damals vorne Platz. Es wurde das gegenseitige Versprechen erneuert, das katholische Ritual vom Priester vollzogen, neue Ringe mit kleinen Diamanten haben sich die Brautleute angesteckt. Frau Knopf zeigte mir freudestrahlend ihren Ring. Die Orgel spielte, der Gesangsverein von Gießhübl, unterstützt von den Gläubigen, sang Kirchenlieder. Die Anwesenden applaudierten – eine Geste, die eher im weltlichen

¹⁵⁷ Ich erfuhr, dass die Familie Knopf oberhalb der Sakristei einige Zeit gewohnt und Anni Knopf oft in der Kirche geholfen hatte.

Bereich üblich ist, doch bereits Eingang bei katholischen Feiern gefunden hat. Das Paar schritt durch den Kirchenraum unter einer Blumengirlande, die ehemalige Dorfbewohner hielten, bei strahlendem Sonnenschein ins Freie.

Rudolf Knopf ist eine starke Persönlichkeit, die in seinem Elternhaus die ersten Erfahrungen machte und sich nach der Gefangenschaft um seinen jüngeren Bruder kümmerte. Sein ursprünglicher Berufswunsch, Tierarzt zu werden, erfüllte sich zwar nicht, denn es war ihm nicht möglich, den Aufbau des Jungarbeiterdorfes zu organisieren und das Veterinärstudium zu absolvieren. Meinem Eindruck nach ist er voll in den diversen verantwortungsvollen Tätigkeiten in Hochleiten aufgegangen und so zum "Praktiker" an der Heranbildung junger Menschen geworden, denen er stets ein Vorbild war und mit seinen Erziehungsmethoden aus dem Bauch heraus in der Praxis mehr geleistet hat, als vielleicht so mancher ausgebildete Pädagoge mit Studium hätte bewirken können. Für die damalige Zeit war die fortschrittliche offene Art zu denken und zu handeln ungewöhnlich.

Das Ehepaar wohnt heute einige Meter¹⁵⁸ höher in Gießhübl. Beide sind stets mit den ehemaligen Zöglingen in Verbindung, es ergehen Einladungen an die einstigen Ungarnflüchtlinge, gegenseitige Besuche erfolgen. An Festlichkeiten im Rahmen der Kirche im Jungarbeiterdorf sowie an manchen Veranstaltungen der ÖJAB nimmt das Ehepaar teil. Ich konnte mich mehrmals davon überzeugen, dass sie die Namen der ehemaligen Bewohner kennen und sich Zeit nehmen um mit jedem einzelnen und dessen Angehörigen zu sprechen.

Interview mit Johann Bleyer, dem "Kanzler"¹⁵⁹

Johann Bleyer wohnte schon in der Himmelpfortgasse im ersten ÖJAB-Internat, war am Wiederaufbau des Domes tätig, arbeitete anschließend in Greifenstein, das im Mai 1949 als zweites Jungarbeiterinternat "John Schleifer" errichtet wurde. Es war als Musterinternat für Maurerlehrlinge konzipiert.¹⁶⁰ Ab Sommer 1950 wirkte Bleyer dann auch in Hochleiten

¹⁵⁸ es existiert eine Tafel bei der Bushaltestelle mit der Angabe "407 m über dem Meeresspiegel"

¹⁵⁹ dieses Interview fand um die Mittagszeit im Hause von Johann Bleyer statt, das er mit seiner zweiten Frau in Gießhübl bewohnt, gegenüber der Bushaltestelle und dem Kriegerdenkmal, brachte Blumen zum Valentinstag mit.

¹⁶⁰ Vgl. Meithner 1951, S. 22.

mit.¹⁶¹ Hier wohnte er die erste Zeit im Schlössel des Perlhofes, das von den Russen arg zugerichtet worden war. Er war einer der ersten, die sich bei mir telefonisch meldeten. Bei meinem Besuch in seinem Haus in Gießhübl hatte er einige Zeitungsausschnitte, die die wirtschaftliche Situation der Baufirma Buchwieser betreffen – seinen langjährigen ehemaligen Arbeitgeber – vorbereitet.

Johann Bleyer stammt aus dem Burgenland (Jahrgang 1927), kam kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg in russische Gefangenschaft und arbeitete nach dem Krieg in Schlaining im Bergwerk, wo Antimonerz abgebaut wurde. Der Abbau des Erzes erfolgte untätig unter erschwerten gefährlichen Bedingungen. Nach Kriegsende setzte die russische Besatzungsmacht die Tätigkeit fort; Schlaining lag in der russischen Zone.

Mit Freude wechselte ich von meiner Tätigkeit im Bergwerk zur Baustelle nach Wien, die mir von einem Freund empfohlen wurde und begann als Maurerlehrling 1947 in der Wiener Innenstadt bei den Sanierungen und Restaurierungen des Stephansdomes. Ich teilte anfangs mit mehr als zehn Arbeitern die armseligen Räumlichkeiten in der Himmelpfortgasse, dem zerbombten Haus der Buchwiesers. Wir schliefen auf Strohsäcken in Stockbetten und erhielten eine warme Suppe. Nach und nach verbesserten wird in der Freizeit selbst das Quartier. Es fehlte zwar an Baumaterial, Fensterglas und Werkzeug, doch wir hatten uns so gut es eben möglich war durch Improvisation geholfen.

Die nächste Station war 1949 die Errichtung des ÖJAB-Heimes in Greifenstein, in dem anfangs Arbeiter des dortigen Strombauamtes wohnten. Nachdem das Gebäude fertiggestellt war, übernahm ich die Aufgaben des Baues des Jungarbeiterdorfes in Hochleiten. Meine erste Unterkunft war im Schlössel der Familie Buchwieser. Ich hatte hier ein eigenes Zimmer im 1. Stock und teilte das Bad mit Bruno Buchwieser. Die anderen Burschen waren in den Wirtschaftsgebäuden untergebracht, wo anfangs weder Strom noch Wasser eingeleitet beziehungsweise funktionsfähig waren.

Aus dieser Epoche erfuhr ich einige persönliche Erinnerungen von Johann Bleyer, die mit meinen Beobachtungen, die ich als Kind während der Sommerferien in Hochleiten machte,

¹⁶¹ Gespräch mit Bleyer 14. Februar 2014 in Gießhübl, in seinem Haus während der Anwesenheit seiner 2. Frau, Eintragung im Dienstbuch erstmals am 7. August 1950.

übereinstimmen. In der Nähe waren russische Offiziere, die, in Baracken und im Wällischhof stationiert, die Verwaltungsaufgaben durchführten.¹⁶²

Bleyer erzählte: *Ich erinnere mich an freundschaftliche Fußballspiele mit den Freunden gegen die russischen Besatzer. Allerdings unterlagen wir meistens; die Russen waren durchtrainiert, älter und kräftiger, da hatten wir keine Chance – einmal verloren wir sogar 14:1. Damals konnte man oft Tiere, wie Rehe, Füchse und Feldhasen auf den Wiesen und unbearbeiteten Feldern beobachten; mit Luftdruckgewehren wurden manchmal die Hasen erlegt. Einmal beobachtete ein Freund von einem Fenster des Jungarbeiterdorfes aus einen Russen, als er einen Hasen schoss und in einem nahen Gebüsch versteckte. Der Jungarbeiter lief in die Richtung des Gebüsches, vergewisserte sich, dass er nicht von Russen beobachtet wurde, und nahm den Hasen schnell an sich und brachte ihn in die Küche des Jungarbeiterinternates, wo er anschließend im Kochtopf landete. Kollegen des Jungarbeiters sahen etwas später einen Russen, der den toten Hasen vergebens im Gebüsch suchte und natürlich nicht mehr finden konnte. Oft sah ich Äskulapnattern auf den Hängen in den Gebüschern und auf den Steinen. Es waren auch sehr große Exemplare darunter, die bis zu 2 m Länge erreichten.*¹⁶³

Die Wochenenden verbrachte Bleyer meist in Hochleiten. Er versuchte zwar zu Beginn zu seinen Eltern ins Burgenland zu fahren. Doch die Fahrt kam einer langen Reise gleich, die meiste Zeit verbrachte er im Bus und bei Haltestellen, um auf die Anschlüsse öffentlicher Verkehrsmittel zu warten. Seine Eltern konnte er bald davon überzeugen, dass die An- und Abreisen zu Ihnen zum Wochenende zu zeitaufwändig sind.

Johann Bleyer erinnert sich gerne an die diversen Einsätze der Kapelle, bei denen er wortwörtlich "die Trompete war". (Abb. 10) *Wir spielten bei Umgängen, in Gießhübl und*

¹⁶² Der Wällischhof befand sich in einer Höhenlage, bereits 1891 veranlasste Karl Seifert den Bau einer Kaltwasserheilanstalt, die 1911 in ein Hotel integriert wurde und als Luftkuranstalt, die mit der Straßenbahn Linie 360 leicht erreicht werden konnte.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Wällischhof zum Erholungsheim der Wiener Gemeindebediensteten. Heute kann man einen 200 Jahre alten Feldahorn in der Nähe eines Fußballplatzes als Naturdenkmal bewundern. Kleine Quellentümpel bieten einen natürlichen Lebensraum für Molche und die seltenen Smaragd- und Feuersalamander. (Vgl. Festschrift 50 Jahre Brunn am Gebirge 1954- 2004, September 2004, S. 38.)

¹⁶³ Auch ich erinnere mich, in der Siedlung Hochleiten und Umgebung, gelegentlich Nattern auf Wegen und in Gebüsch huschend beobachtet zu haben. Allerdings waren diese kleiner – und ob es sich um Äskulap-, Ringelnattern oder Blindschleichen handelte, kann ich heute nicht mehr sagen.

Hochleiten, an Kirtagen und bei sonstigen Feierlichkeiten. Die blaue Uniform und die weiße Mütze verlieh uns Musikanten ein schickes Aussehen. Die Kapelle der Jungarbeiter war sehr beliebt und trat oft öffentlich auf. So auch einmal in Wien, im Burggarten.

Von dem denkwürdigen Nachmittag in Wien erzählte er: Vor unserer Kapelle aus Hochleiten spielte die berühmte Musikkapelle, die sich aus den Nachkommen der Hoch- und Deutschmeister zusammensetzte, die nach dem 2. Weltkrieg unter dem Kapellmeister Julius Herrmann als private Organisation weiterlebte. Da waren wir Musikanten vom Jungarbeiterdorf ein wenig verlegen und schüchtern, doch Julius Hermann ermunterte uns, indem er uns zurief, spielt's wie immer, es wird schon passen.

Johann Bleyer erinnert sich an den Beginn der Jungarbeiterbewegung. Er hatte ja für die Baufirma Buchwieser gearbeitet, im Schlössel und im Dorf in Hochleiten gewohnt und war maßgeblich am Aufbau des JAD beteiligt. Bleyer übernahm einige Zeit die Funktion des Kanzlers, zu der er einstimmig gewählt wurde. Er erwähnte: *Ludwig Karal und ich hatten den Schlussstein 1954 im Inneren der Kirche gesetzt. Die Besonderheit der Kirche liegt darin, dass oben die Katholiken und unten in der Krypta die Protestanten, also zur gleichen Zeit feiern können. Ich bin auch Protestant.*

Bleyer erzählte mir eine Anekdote aus dem Festsaal vor dem Beginn einer Filmvorführung: *Ein Bursche imitierte Buchwieser, seine Art zu gehen und zu sprechen im Aufenthaltsraum, alle lachten und applaudierten zu seiner spontanen Vorführung. Niemand von uns merkte, dass ganz leise von einer Seite Buchwieser in den Raum trat und die Darstellung seiner Person beobachtete. Doch er war nicht böse und fand Gefallen an dieser Imitation.*

Bleyer erinnert sich an eine ernste Situation als noch die Russen in den nahe gelegenen Baracken untergebracht waren und in einer der Offiziersunterkünfte Feuer ausbrach, das sich durch den Wind schnell ausbreitete. Anfangs wiesen die Russen jede Hilfe der durch die Rauchentwicklung aufmerksam gewordenen Feuerwehrleute des Jungarbeiterdorfes zurück, doch dann gestatteten sie doch deren Einsatz. Es bestand große Gefahr, dass das Feuer auf die benachbarte Baracke, in der Munition lagerte, übergegriffen hätte. In diesem Falle wäre eine enorme Explosion die Folge gewesen – in letzter Minute konnte dies durch das beherzte Eingreifen der Betriebsfeuerwehrleute des Jungarbeiterdorfes verhindert werden.

Bleyer zeigte mir ein Foto von einem Sommerurlaub mit Jungarbeitern, stehend und kniend, vor dem Bus in Athen. Die Reise wurde vom JAD Hochleiten als Gegenbesuch organisiert.

An diese Fahrt erinnert er sich gerne, dieses Foto ist auch im Flur gut sichtbar an der Wand montiert. Nach der Unterhaltung zeigte mir Bleyer die Fotocollage mit den Worten: *2013 erhielt ich von Josef Reich diese Collage, die mich mit meiner Frau, Dr. Buchwieser und Rudolf Knopf im Vordergrund mit der JAD-Kirche und der Fahne im Hintergrund darstellt. Dieses Bild hat ein Erntedankfest als Thema.* Das Bild ist an einem Ehrenplatz aufgehängt.

Bleyer war in der Organisation in Hochleiten während zwei Jahren "Kanzler" und später "Vizepräsident" der Österreichischen Jungarbeiterbewegung gewesen. Das Ehepaar Bleyer wohnt seit der Hochzeit in der Nähe des Jungarbeiterdorfes und steht mit den Jungarbeitern stets in Verbindung. Selbstverständlich ist Bleyer dem Verein der Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten beigetreten. Er erzählte mir: *sonntags nach der Messe waren Pater Pfeifer und Bruder Kostka bei mir und meiner Frau, wir plauderten gemütlich, aßen eine Kleinigkeit und tranken guten Messwein. Bruder Kostka drängte dann um nach St. Gabriel zum Mittagessen zu fahren, hingegen Pater Pfeifer hatte es nicht so eilig.*

Bleyer kam nach Hochleiten, war privilegiert gegenüber den anderen Kollegen, denn er durfte im Schlössel wohnen, wo auch Dr. Buchwieser untergebracht war. Bleyer hatte ein Vertrauensverhältnis zu Dr. Buchwieser und den Herren aus St. Gabriel aufgebaut und regelmäßig mit ihnen kommuniziert. Auch er, wie zahlreiche ehemaliger Bewohner des Jungarbeiterdorfes, blieben der Region treu, siedelten sich in der Umgebung an und wohnen heute mit ihren Familien in privaten Eigenheimen. Sein beruflicher Werdegang begann als Maurer im Jänner 1947 bei der Baufirma Buchwieser, nach dreijähriger Ausbildung und fünfzehn Jahren Berufserfahrung wurde er Polier und ging nach 40 Jahren in Pension. Die Zeitungsausschnitte - vor allem die finanzielle Lage der Baufirma betreffend - sammelte er, denn die Firma beschäftigte ihn 40 Jahre und bedeutete nicht nur seinen Beruf sondern sein Leben.

Johann Bleyer ist nach wie vor sehr bemüht, mit ehemaligen Kollegen in Kontakt zu bleiben. Ich bekam den Eindruck, dass Bleyer glücklich und zufrieden ist, gerne über die wunderbare Zeit, die er mit Kollegen gemeinsam im Dorf gelebt hatte, ebenso wie über die Erfahrungen, die er als Musikant gemacht hatte, spricht. Er hatte in jungen Jahren mit seiner ersten Frau Kirtage und Tanzveranstaltungen besucht, mit seiner jetzigen Frau nimmt er an Veranstaltungen wie Kirchweih- und Erntedankfesten teil.

Interview mit Richard Prinner, dem "Baumeister", "Kanzler" und "Sportminister"

Richard Prinner ist wenige Monate nach Fertigstellung der Anlage in das Jungarbeiterdorf gekommen und zeichnete sich durch sportliche Aktivitäten aus.¹⁶⁴ Prinner besuchte mich am Samstag morgens, überreichte mir die CD mit Bildern, die Details der Zeit, die er im Dorf lebte, dokumentieren.¹⁶⁵ Richard Prinner (geboren in Rust 1934) kam im Februar 1953 nach Hochleiten. Von einem Freund erfuhr er von der Existenz des Jungarbeiterdorfes. Er war damals bereits Maurergeselle und daher älter als die meisten anderen Internatsbewohner, die als Lehrlinge ausgebildet wurden, nämlich neunzehn Jahre alt. Prinner erinnert sich noch genau an das Vorstellungsgespräch mit Rudolf Knopf, der sofort meinte: *probieren wir es einfach*. Er kam im Haus Nr. 3 unter, war nach sechs Wochen bereits Abgeordneter, wurde Hausvater, Sportminister und später Kanzler innerhalb der Regierung des selbstverwalteten Dorfes. Prinner war auch aktiv am Bau des Schwimmbades 1954 beteiligt. Er verfügte über Erfahrung und Fachwissen für Bemessungen von Beton und Eisen und nahm stets interessiert an allen Planungen von Projekten und Technologien teil. Richard Prinner berichtet: *Ich war für die sportlichen Aktivitäten im JAD verantwortlich, gründete den Niederösterreichischen Verband für Fußball, der bis 1956 bestand, dann aus Zeitmangel und Desinteresse aufgelöst wurde. Einige meiner Kameraden übersiedelten in das Gesellenhaus in die Sandwirtgasse und später in das Europahaus in Wien. Ich hatte 1954 einen Kaufvertrag für eine geförderte Eigentumswohnung in der Assmayergasse in Wien 12 unterschrieben, die ich aus Eigenmitteln anzahlte.*¹⁶⁶ *Es fehlte mir allerdings noch ein Betrag in Höhe von 2.000 Schilling, den ich vom Jungarbeiterdorf leihen wollte. Doch die Vereinskasse war zu dem Zeitpunkt leer. Rudolf Knopf half mir aus und lieh mir aus seinen persönlichen Ersparnissen diesen Betrag. So groß war das Vertrauen und die Freundschaft. Diesen Betrag konnte ich nach wenigen Monaten zurückzahlen. Es war kurze Zeit vor der Hochzeit von Knopf; die rückerstattete Summe konnte Knopf natürlich zu diesem Zeitpunkt besonders gut gebrauchen.*

¹⁶⁴ Erstgespräch am 13. Juli 2014, er versprach eine CD mit Fotos für mich vorzubereiten.

¹⁶⁵ Besuch am 1. August 2014 bei mir, bringt CD und erzählt mir über seine Erfahrungen im Jungarbeiterdorf und seine Ausbildung zum Baumeister, wir hätten uns noch lange unterhalten können, doch die Parkzeit war beendet und an diesem warmen Sommertag hatte er noch einiges mit seiner Frau geplant.

¹⁶⁶ Im Mai 1955 Gleichenseier, auch Richtfest genannt, ist ein Brauch, der gefeiert wird, sobald der Rohbau eines Eigenheimes steht, sobald die Zimmerleute das Dachgebälk auf dem Gebäude aufgebracht haben. Einige Jungarbeiter aus Hochleiten nahmen an der Feier teil. Lt. Eintragung im Dienstbuch Knopf.

Dr. Buchwieser war voraussichtlich, er dachte bereits an die weitere Zukunft seiner Lehrlinge und Gesellen. Das Bauunternehmen sorgte vor – und zwar durch den Bau von Eigentumswohnungen im 12. Bezirk, wie bereits erwähnt. Es fanden sich nicht genug Burschen unter den Jungarbeitern, die sich eine Eigentumswohnung leisten konnten, so ist es zu erklären, dass diese Anlage in der Assmayergasse gemeinsam zwischen der ÖJAB und dem Verein Kolping in Wien entstanden ist. 1956 zog ich aus dem Jungarbeiterdorf Hochleiten aus und übersiedelte in die Wiener Eigentumswohnung.

Prinner berichtete über seine Hobbys: Ich hatte nicht nur Fußball und Motorradfahren als Hobby, ich war auch leidenschaftlicher Segelflieger. Aus dem Fliegen hätte ein Beruf werden können. Zu meinen Motorrad-Freunden in Hochleiten zählen Bleyer und Hauser, die alle Motorradliebhaber sind. Das Fliegen interessierte mich sehr, ich absolvierte mit vier Freunden aus dem Jungarbeiterdorf die Ausbildung zum Segelflieger in Zell am See im August 1953. Dank dieser Ausbildung waren wir Jungarbeiter bei der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 in Schönbrunn mit einer Abordnung der Segelflieger vertreten.

Richard Prinner blieb am Boden; er entschied sich für das Baugewerbe, wurde Baumeister und setzte fort: Damals war es üblich, bei einer Baufirma von April bis Oktober zu arbeiten. Dann kündigten die Baufirmen ihre Leute denen Arbeitslosengeld und aliquotes Weihnachtsgeld zustand. Während dieser Monate besuchte ich drei Jahre hindurch die Schule und wurde Polier. Danach nahm ich an Kursen bei Nimmerrichter, einer Privatschule, teil, die damals monatlich 700 Schilling kostete. Ich musste zwei Prüfungen (eine praktische und eine theoretische) bestehen und war dann Bauhandwerkermeister. Im Laufe der Jahre eignete ich mir Kenntnisse als Statiker an, arbeitete einige Jahre bei der Firma Lorenz und fast drei Jahrzehnte bei der Firma Lugner. Ich kannte Baumeister Lugner von meinen Kursen her; Lugner ist seit dem Bau der "Lugner City", mehr jedoch durch diverse Events in den Medienberichten der Wiener Bevölkerung bestens bekannt.

Prinner ist nach wie vor dem Jungarbeiterdorf Hochleiten sehr verbunden. Er besucht Feste, und so lernte ich ihn und seine Frau anlässlich der Diamantenen Hochzeit des Paares Knopf kennen. Prinner ist ein sehr aktiver, umsichtiger Baumeister, der vor allem sportlich eine große Bereicherung für das JAD darstellte und noch immer Sport betreibt. Die Tatsache, dass er einige Jahre älter war, zeigte sich in seinen Aktivitäten und Erfahrung im Umgang mit den jüngeren Kollegen, er brachte Schwung in den Alltag und animierte die Jüngeren zu sportlichen Leistungen sowie einige zum Segelfliegen. Prinner und seine Frau nehmen gerne

an den Veranstaltungen in Hochleiten teil. Er ist mit einigen Kollegen nach wie vor in Verbindung. Er kam bereits als erfahrener Handwerker in das Dorf. Die Tatsache, dass ihm der Heimleiter Geld lieh - noch dazu kurze Zeit vor seiner Hochzeit - ist ein Beweis von Freundschaft und Vertrauen.

Interviews mit Flüchtlingen aus Ungarn^{167, 168}

In Ungarn, vor allem in Budapest, forderten Studenten 1956 den Abzug der sowjetischen Truppen, die Auflösung der Geheimpolizei, freie Wahlen, Pressefreiheit und manches mehr. Die Regierung erbat sowjetische Unterstützung. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Bevölkerung, Ministerpräsident Imre Nagy bildete ein Mehrparteien-Kabinett und verkündete den Austritt aus dem Warschauer Pakt. Es folgte das Eingreifen von weiteren sowjetischen Panzerverbänden zur Unterstützung der von den Sowjets eingesetzten Gegenregierung. Die erhoffte Hilfe aus dem Westen blieb aus, Menschen flohen, Streiks und Unruhen waren an der Tagesordnung. Todesstrafen, Terror und Deportationen in die UdSSR waren die Folge.

In der Hauptstadt Budapest und in den Provinzstädten kam es zu Demonstrationen und Volksversammlungen.

Gespräch mit Stefan Kondits, Jahrgang 1940, dessen Vater im Krieg gefallen war, in Győr und Raab zur Schule ging und den Beruf des Schlossers erlernte, lebte in Győr und wurde Augenzeuge der Vorfälle.¹⁶⁹ Stefan Kondits berichtet: *Im Jahr 1955 meldete ich mich als Fachschüler und lernte Schlosserei. Es machte mir Spaß und ich schloss das erste Jahr mit guten Ergebnissen ab. Ich mochte die Arbeit und die Lehre. Győr war eine echte und wichtige Industriestadt und ich war hauptsächlich auf dem Gebiet des Maschinenbaues tätig. Die Stadt*

¹⁶⁷ Isabella Ackerl S. 148: "28. Oktober 1956. In einer Sondersitzung des Ministerrates berät die Bundesregierung die Folgen des Ungarnaufstandes für Österreich. Es sind vor allem Maßnahmen zur Sicherung des Landesgrenzen, wobei das Bundesheer seine erste Bewährungsprobe ablegt. Außerdem müssen Vorkehrungen für den bald einsetzenden Flüchtlingsstrom getroffen werden.

¹⁶⁸ Gespräch mit Kemenesi und Urány vom 7.11.2013

¹⁶⁹ Telefonat vom 30. April 2015; Vgl. Rundbrief Nr. 22. S. 23-25.

hatte mehr als zehn große Fabriken mit einem sehr großen Fachleutebestand und einer großen Nachfrage nach neuen Arbeitern. In dieser Zeit hatte ich schon gute Freunde, B. Maric, Cs. Laci, mit denen ich die Zeit in der Innenstadt nach der Arbeit zusammen verbringen konnte. Wir kümmerten uns nicht um die Vorkommnisse der Welt oder des Landes. Wir waren jung und sorgenlos, trotz der Strenge des Regimes und der ständigen Beobachtung. Wir schauten lieber jungen Mädels nach. Wir trafen einander oft in der Nähe des Bahnhofs, es war gegen Ende Oktober 1956, wir schlenderten in die Richtung der Gleise. Dort bekamen wir die Information, dass der Zug an die Grenze fahren würde. 'He Buben! Beeilt euch mit dem Aufstieg! Der Zug fährt sofort ab!' Mit diesen Worten warnte uns der Schaffner. Wir können nicht mitkommen, denn wir haben kein Geld für die Fahrkarten war unsere Antwort. Der Schaffner entgegnete: 'Heute kann jeder kostenlos fahren, Karten sind nicht erforderlich. Los, kommt schon!'

So begannen wir die weite Welt, die unbekannte, ohne Geld und ohne Gepäck zu erobern. Bei der Gemeinde Levél, einige Kilometer unweit der Grenze, mussten wir den Zug verlassen. Wir bildeten kleine Gruppen und gingen in Richtung Grenze, wie uns der Schaffner instruierte. Wir hörten Wortketzen der russischen Soldaten und das furchterregende Geräusch von Schüssen. Wir hatten Angst und flohen in ein Maisfeld, verbargen uns dort im Dreck und in der Kälte bis zum Abend. Nach Sonnenuntergang erblickten wir ein Streiflicht im Dunkel. Zuerst glaubten wir, dass die Russen nach uns suchen würden. Dann fanden wir heraus, dass es nur die Lichter eines Traktors waren. Wir atmeten auf und setzten den Weg in Richtung Grenze fort. Der Traktorfahrer sprach uns ungarisch an: 'Ihr seid in Österreich' und begleitete uns in die nächstgelegene Gemeinde, wo wir herzlich empfangen wurden. Wir erhielten warme Speisen, Kleidung und einen Platz zum Schlafen. Am nächsten Tag wurden wir nach Traiskirchen in ein Lager gebracht und am 23. November¹⁷⁰ kam ich in das Jungarbeiterdorf, wo ich der zweite ungarische Flüchtling war. Ich erlernte den Schlosserberuf, verbesserte meine Deutschkenntnisse, im Mai machte ich die Führerscheinprüfung ohne Dolmetsch. Die Zahl der ungarischen Kameraden im Dorf wurde immer größer, wir fühlten uns hier wohl und unterstützten uns gegenseitig und nahmen am Gemeinschaftsleben teil.

¹⁷⁰ Ackerl, S. 148: 28. Oktober: "in einer Sondersitzung des Ministerrates berät die Bundesregierung die Folgen des Ungarnaufstandes für Österreich. Es sind vor allem Maßnahmen zur Sicherung der Landesgrenzen, wobei das Bundesheer seine erste Bewährungsprobe ablegt. Außerdem müssen Vorkehrungen für den bald einsetzenden Flüchtlingsstrom getroffen werden. 27. November: Bundeskanzler Raab teilt dem Ministerrat mit, dass die Zahl der Ungarnflüchtlinge bereits 84.000 Personen beträgt."

1958 wurde Kondits Mitglied der Jungarbeiterbewegung, Heimleiter Knopf und Präsident Buchwieser halfen vor allem den ungarischen Jungarbeitern bei der Bewältigung mancher Alltagsprobleme. Nach der geglückten Flucht aus Ungarn entwickelte sich Kondits innerhalb des JAD zu einem guten Kameraden und integrierte sich in Österreich ausgezeichnet. Den Alltag verbrachte er mit den Freunden im Dorf ohne auf deren Herkunft zu achten; es wurde meist deutsch gesprochen. 1959 lernte Kondits ein Mädchen aus Gießhübl kennen, das er im Jänner 1961 heiratete, womit die Zeit im Jungarbeiterdorf für ihn ein Ende fand. 1962 erhielt Kondits die österreichische Staatsbürgerschaft und absolvierte seinen neunmonatigen Militärdienst in Österreich. Aus dem Ehepaar wurde eine Familie mit zwei Kindern; Kondits fühlt sich nach wie vor wohl in Österreich. Er traf stets Menschen, die ihm halfen und ihm wohl gesonnen waren. Heute lebt er in einem eigenen Haus und ist bereits Großvater. 1964 war es Kondits möglich, erstmals seine Mutter in Ungarn wiederzusehen. Dieses Wiedersehen und die Umarmungen nach acht Jahren der Trennung werden ihm unvergesslich bleiben. Er nimmt, begleitet von seiner Frau, an den Feiern teil und stiftete anlässlich eines Gedenkgottesdienstes für den verstorbenen Freund Szilvester Domboru eine ungarische Fahne.¹⁷¹ Er schätzt seine österreichischen Freunde und ist glücklich und zufrieden mit dem, was er erreicht und aufgebaut hat.¹⁷²

Interview mit Ferenc Kemenesi (Vizepräsident des Vereines¹⁷³) und Julius Urányi.¹⁷⁴

Eine ähnliche Geschichte wie Kondits, allerdings mit allen Details, erzählten mir die zwei Freunde aus Budapest, die am 29. Dezember 1956, spontan und unvorbereitet nach Österreich flüchteten.

Kemenesi kam 1939 in Budapest auf die Welt, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, erinnert sich an den Herbst 1944, als Budapest 54 Tage unter dem Beschuss und Bombardement sowjetischer Truppen eingekesselt war und die Bewohner die meiste Zeit im

¹⁷¹ lt. Rundbrief Nr. 21, S. 26.

¹⁷² Auch ich erinnere mich an diese Jahre, denn in der Schule kam eine Ungarin namens Ilona mitten im Schuljahr in die Klasse. Sie dürfte zwei Jahre älter gewesen sein, sie sah erwachsener aus und verhielt sich entsprechend reserviert gegenüber uns Zehnjährigen. Meine Eltern sammelten Bekleidung für Flüchtlinge aus Ungarn, mein Vater war in einer namhaften Baufirma tätig, wo ebenfalls einige Ungarn, die aus ihrem Land geflohen waren, beschäftigt wurden.

¹⁷³ Vgl. Rundbrief Nr. 21. S. 19.

¹⁷⁴ Das Gespräch mit den beiden Freunden fand am 10. November 2013 in Baden statt.

Luftschutzkeller verbrachten. Die Väter der beiden waren bei der Ungarischen Bahn beschäftigt; sie sind sogenannte "Eisenbahnerkinder", wie Herr Kemenesi sich ausdrückte. Sie kannten sich gut und unterhielten sich seit dem Aufstand im Oktober unter anderem oft darüber, dass sie gerne in den Westen flüchten wollten, wobei sie an Amerika und Australien dachten. Kemenesi, der gesprächigere der beiden, berichtete: *Wir saßen am 29. Dezember 1956 beisammen und unterhielten uns über ferne Länder. Plötzlich sprang einer von uns auf, wir alle wollten es in die Tat umsetzen; nicht einmal ordentlich winterlich gekleidet eilten wir zum Bahnhof. Vollkommen unvorbereitet stiegen wir in den Zug nach Győr. Wir besaßen Regiekarten und sprachen davon, die Tante des einen in Győr zu besuchen. Bahnfahrten Richtung Grenze hatten begründet zu werden. Wir vermuteten, dass man uns nach dem Grund der Fahrt befragen werde. Dies war auch der Fall: ungarische Polizisten und russische Soldaten erkundigten sich nach Zweck der Fahrt. In Komárom holte man uns aus dem Zug. Man sperrte uns in eine Zelle, in der bereits drei andere Burschen waren. Nach einigen Stunden verlegte man uns in eine größere Zelle, in der sich an die 20 Personen befanden. Die meisten von Ihnen waren aus Budapest und Umgebung. An Schlaf war nicht zu denken, wir unterhielten uns und sprachen über das bevorstehende Verfahren, was wohl zu erwarten wäre.*

Tatsächlich um 6 Uhr morgens wurden wir und einige andere aus der Zelle geholt und ohne weitere Formalitäten, lediglich gegen das verbale Versprechen, mit dem nächsten Zug nach Budapest zu fahren, aus dem Gefängnis entlassen. Wir zwei Freunde eilten zum Bahnhof, nahmen den nächsten Zug nach Győr und nicht nach Budapest, um vielleicht doch noch den Besuch der Tante zu verwirklichen. Es gab keinen direkten Zug nach Győr, wir mussten umsteigen, fanden Plätze in einem Abteil nahe dem WC und dem Vorraum.

Damals verfügten nur ungarische Staatsbürger über einen Personalausweis, die nahe der Grenze wohnten. Es stiegen Grenzposten in den Zug zu, sie waren bewaffnet. Es war üblich, sie mit Rum und Zigaretten zu bestechen. Doch wir hatten nichts davon bei uns. Wir wechselten zu den Abteilen, die schon kontrolliert worden waren und stellten uns schlafend. In Győr stiegen wir aus. Es war bereits finster, wir schlugen den Weg zur Tante ein, klopfen an die Türe. Die Tante öffnete kurz und informierte uns, dass gegenüber ein Wachposten ständig ihr Haus beobachtete und sie Angst vor Schwierigkeiten habe und sie uns daher nicht empfangen könne. So mussten wir weitergehen und sahen schon ungarische Soldaten mit

Gewehren, denen wir kurz gegenüber standen. Zum Glück gingen sie in Richtung des Waldes weiter, ohne uns zu kontrollieren.

Wir setzten den Weg fort, so wie wir waren: schlecht ausgerüstet gegen die Kälte und die schneebedeckten Wege. Wir wussten, dass es ungefähr 25 km waren, die uns von Österreich trennten. Manchmal gingen wir auch in die falsche Richtung. Letztendlich kamen wir zu einer bäuerlichen Siedlung. Inzwischen war 31. Dezember, ca. 3 Uhr morgens. Wir klopfen beim ersten Hof, doch man wies uns unwirsch ab. Beim nächsten Bauernhaus hatten wir mehr Glück. Wir durften im Stall bei Pferd und Kuh ausrasten. Der Bauer gab uns auch zu Essen und Trinken, wir schiefen ermattet ein. Um 6 Uhr wurden wir von dem Hofbesitzer geweckt und wir marschierten weiter. Bis zur Grenze war es noch an die 8 km. Wir nahmen den Weg so gut es eben bei der Schneelänge ging, auf. In der Ferne bemerkten wir die Umrisse von Personen und hörten Schüsse. So setzten wir den Weg entlang des Waldes fort und erblickten dann auch die österreichischen Flaggen an den Bäumen. Erleichtert betraten wir das Zollhäuschen. Die diensthabenden Beamten teilten mit uns Kakao und Striezel. Inzwischen war es 9 Uhr morgens. Von hier brachte man uns nach Güssing, wo wir einige Tage verbrachten und sogar ins Kino gehen konnten. Es wurde ein Film mit Theo Lingen gezeigt. Wir fanden endlich wieder Schlaf und wurden mit Nahrung nach den abenteuerlichen Stunden der gefährlichen Grenzüberschreitung versorgt.

Kemenesi erinnert sich: Anfang Jänner erhielt ich einen Arbeitsplatz bei Elin in Weiz, wo ich in einem Barackenlager bei Werksküchenverpflegung untergebracht war. Um nicht noch eine Schule besuchen zu müssen, gab ich mich für einige Wochen älter aus.

Im Sommer 1957 kam ich nach Innsbruck, besuchte das Realgymnasium, das Rote Kreuz sponserte Sandalen und eine Hose aus Schnürsamt für den Schulbesuch. Mehrere Firmen unterstützen seinerzeit die Ungarn. Ich war anfangs noch mit Julius in einem internationalen Lager untergebracht, lernte Latein, besuchte das Gymnasium in Rum bei Innsbruck. Es war damals eine Privatschule, und ich bestand 1959 die ungarische Matura, besuchte anschließend den Abiturientenkurs abends, doch die vielen wirtschaftlichen Fachausdrücke und der Lehrstoff waren in der kurzen Zeit nicht erlernbar und so kam ich am 15. März 1961 ins JAD Hochleiten, wo er bis 14. Februar 1968 bleiben konnte.

Urányi berichtet. Ich wurde von der Firma Haid in Linz angestellt, erhielten nach kurzer Zeit die graue Identitätskarte und versuchte, den Traum vom Auswandern nach Australien oder in

die USA zu verwirklichen, leider war dies zu der Zeit nicht möglich. Karitative Organisationen aus Österreich betreuten mich und waren weiterhin behilflich.

Ich besuchte in Innsbruck mehrere Monate eine Lehre und kam nach einem dreimonatigen Aufenthalt im Kloster St. Koloman in Stockerau unter, von wo ich durch Vermittlung eines Onkels, der in Stockerau Priester war, nach Hochleiten kam. Zu dem Platz im Jungarbeiterdorf verhalf mir Pater Theodor Unzeitig, der Pater Pfeiffer in St. Gabriel kannte. Ich war von Pater Pfeiffer enttäuscht. Denn als ich mich bei ihm vorstellte, sah er mich nicht einmal an und gab mir auch nicht die Hand. Ich erlernte als Geselle den Beruf des Färbers und der chemischen Reinigung in Inzersdorf. Im Jahr 1960 lernte ich durch einen Freund meine heutige Frau Elisabeth in der Bananenbar kennen, die ich im August 1962 heiratete.

Beide Freunde besuchten regelmäßig die katholische Messe in Hochleiten und können sich an so manche Besuche von prominenten Politikern im Dorf erinnern. Sie wohnten im Haus Nr. 4 mit anderen Flüchtlingen aus Ungarn und wurden gelegentlich von Dr. Rudolf Schermann besucht, der heute ein bekannter österreichischer Geistlicher ist, dessen Wurzeln in der Türkei liegen. Aus organisatorischen Gründen kamen sie später ins Haus Nr. 2, wo auch Burschen aus Österreich untergebracht waren.

Urányi und Kemenesi verständigten im Jänner 1957 erstmals schriftlich ihre Eltern und Angehörigen über die gelungene Flucht und den Aufenthalt in Österreich. Sie standen seither in regelmäßigem Briefverkehr. Es gelang ihnen, mit einem Taschengeld von 30 Schilling gelegentlich kleine Pakete mit Geschenken nach Ungarn zu schicken. Sparen war damals angesagt, die Jugendlichen wurden im Jungarbeiterdorf dazu angehalten und haben es auch als Kinder im Elternhaus so erfahren, dass man sich größere Wünsche nur durch Ansparen von kleinen Geldbeträgen erfüllen kann. Urányi erhielt die österreichische Staatsbürgerschaft 1964 und Kemenesi ein Jahr später.

Den ersten Besuch der Eltern in Budapest konnten sie 1965, neun Jahre nach der Flucht nach Österreich, antreten. Sie fuhren gemeinsam vom Westbahnhof ab, die Verwandten in Ungarn managten bei der Zollwache, dass ihr Gepäck mit den Mitbringseln aus Österreich nicht durchsucht wurde.

Urányi erzählt: *Ich fuhr täglich nach Wien-Inzersdorf, wo ich bei der Firma M. beschäftigt war. Ich besuchte wöchentlich ein Mal die Berufsschule für Putzerei, Färberei und Chemische Reinigung in der Hütteldorferstraße. Um nach Wien zu kommen, nahm ich den*

Bus nach Maria Enzersdorf bis zum Matzleinsdorfer Platz. Ich hatte schon in Budapest zwei Jahre die Berufsschule besucht, doch wurde diese in Österreich nicht anerkannt. Ich besuchte vier Jahre die Berufsschule in Wien und schloss mit der Gesellenprüfung ab. Nachdem ich geheiratet hatte, war ich meist als Chauffeur für die Reinigungsfirma tätig. Später arbeitete ich als Schlosser und Schweißer in Mödling bei der Firma Aichelin (Wärmetechnische Anlagen) und beim Wiener Ofen-Hersteller Viktorin in einer Mödler Außenstelle.

Kemenesi setzt fort: *Ich besuchte die Berufsschule der Schneider, konnte sofort in die 2. Klasse in Baden eintreten, denn ich hatte ja die Matura bestanden. Von 1966 bis 1968 war ich Herrenschneider in Brunn am Gebirge, danach absolvierte ich die Meisterprüfung und führte eine Zeit lang das Geschäft H. bis die Tochter den Betrieb übernehmen konnte.*

Eigentlich wollte Kemenesi nie Schneidermeister werden, doch es gab zu dem Zeitpunkt keine Möglichkeit eine kaufmännische Ausbildung zu erhalten und so machte er aus der Not eine Tugend, schaffte die Ausbildung bis zum Meister. Erst als die Tochter seines einstigen Arbeitgebers selbst den Betrieb führen konnte ging er zur Österreichischen Bundesbahn. Aus Loyalität zu seinem früheren Lehrmeister sah er es als seine Pflicht an, der Familie, die ihn familiär aufgenommen hatte, beizustehen, die Meisterprüfung zu machen bis die Tochter das Familienunternehmen führte. Erst danach verwirklichte er seine eigenen Wünsche - wie sein Vater - für die Bahn tätig zu sein.

Im Jahr 1968 bestand ich den Eignungstest bei der ÖBB und wurde Fahrdienstleiter. Dort machte ich Schalldienst, bis ich dann in Pension ging.

An die Faschingsfeste und Maskenbälle im Speisesaal des Jungarbeiterdorfes können sie sich beide gut erinnern. Bei einer dieser Faschingsveranstaltungen war eine Person als Katze verkleidet. In dieser Verkleidung vermuteten sie die "fresche Küchenhilfe" erzählte Kemenesi. Doch die Enttäuschung war groß, als sich herausstellte, dass in diesem Kostüm der Hausvater Lagler steckte. Sie erinnern sich auch an die zahlreichen gemeinsamen Besuche bei Heurigen, Gasthäusern diversen Lokalen in der Hinterbrühl, Maria Enzersdorf und an die legendäre Bananen-Bar¹⁷⁵ in Gießhübl.

¹⁷⁵ Die Bananen-Bar, eine Konditorei nahe der Autobushaltestelle war Treffpunkt der Gießhübler Einwohner, der Ausflügler und für die Jungarbeiter ein beliebter Ort außerhalb des Dorfes. In den 60er Jahren wurde ein Wurlitzer (Musikbox) installiert, die Öffnungszeiten verlängert, der Kaffeehausbetrieb zu einem Barbetrieb erweitert.

Beide kannten den Erzieher Dr. Varga, der sich um die Burschen aus Ungarn kümmerte, mit ihnen Gespräche führte, sowohl einzeln als auch in der Gruppe. Der Heimleiter Knopf und Dr. Buchwieser waren stets freundlich zu ihnen und jederzeit für sie zu einem Gespräch bereit. Pater Pfeiffer ist bei Urányi nicht gerade in bester Erinnerung, hingegen Bruder Kostka war zu allen, egal ob Lehrling oder Student, stets freundlich und hilfsbereit.

An eine Fronleichnamsprozession erinnern sich die beiden Freunde sehr genau. Das Jahr können sie nicht mehr nennen, doch die Umstände sehr wohl. Am Vorabend waren sie in einigen Lokalen unterwegs, in Gasthäusern und in der Bananen-Bar. Es war ein fröhlicher Abend, an dem sie einige alkoholische Getränke zu sich nahmen und sehr spät in ihre Betten im Jungarbeiterdorf kamen. Sie hatten kaum geschlafen und mussten früh aus den Betten, denn sie hatten bei der Prozession den Himmel¹⁷⁶ zu tragen.

Es war ein schöner sonniger Tag und wir litten sehr unter der Hitze berichtete Kemenesi. Der Weg führte meist in der Sonne von einem Altar zu nächsten. Es waren vier Altäre, und wir hatten würdevoll langsam zu schreiten. Der Himmel wurde stets von vier Burschen getragen. Es war zwar keine schwere Last, doch sollten wir im Gleichschritt im Takt der Musik, begleitet von Liedern und Gebeten den vorgegebenen Weg gehen. Die Prozession setzte sich aus Ministranten zusammen, die vorne gingen, dahinter schritten die Musikkapelle und die Kinder, die Blüten streuten, es folgte der Himmel mit dem Priester, der die Monstranz trug, gefolgt von Angehörigen der Kirche und den Gläubigen. Nicht nur die Tatsache, dass wir zu wenig geschlafen hatten, waren wir auch sehr durstig. Die Hitze machte uns arg zu schaffen. Als dann am späten Vormittag die Prozession zu Ende war, waren wir hundemüde, aber froh, diesen Vormittag gut überstanden zu haben.

Nachdem die beiden die Ferien und auch den Heiligen Abend im Dorf verbracht hatten, erzählten sie, dass alle Burschen der Heime in Hochleiten zusammenkamen und gemeinsam mit der Familie Buchwieser den Abend verbrachten. Es gab keine großartigen Geschenke, doch einige Kleinigkeit; jeder hatte ein Gesteck an seinem Platz bei Tisch. Es bestand aus einem Apfel, in dem eine Kerze steckte und einem Tannenzweig; die meisten von ihnen stellten noch ein persönliches Erinnerungsbild ihrer Angehörigen dazu, sie sangen alle gemeinsam Weihnachtslieder.

¹⁷⁶ Himmel ist die Bezeichnung des Baldachins unter dem der Priester die Hostie in einer Monstranz am Fronleichnamstag durch den Ort trägt. Vgl. Helga Maria Wolf in Schaufenster Kultur. Region, Ausgabe Juni 2015, S.11.

Urányi erzählte: *Auch Dr. Buchwieser war dieser Abend ein Anliegen. Erst nach der Feier mit uns Burschen zog er sich mit seinen Familienangehörigen in die Wohnung zurück.*¹⁷⁷

Kemenesi sprach von den Besuchen in Maria Enzersdorf, dem Kuba Klub, einigen Lokalen wie "Höhle", Kaffeehäusern, dem Gasthaus Schwindl, das heute noch in Gießhübl existiert, und der Bananen-Bar. Die damaligen "In-Getränke" waren Puschkin mit einer roten Kirsche im Glas, Kola mit Rum und ein Schnaps der Marke Goldteufel.¹⁷⁸

Die Zimmer in den Häusern hatten die Burschen selbst zu reinigen. Die Bettwäsche wurde zentral gewaschen. Die Hemden, weiße, pflegeleichte Nylonhemden, die nicht gebügelt werden mussten, waren zu der Zeit preisgünstig und modern.

Urányi erinnert sich: *In der Gärtnerei arbeiteten einige körperbehinderte Kameraden, auch eine Schusterwerkstätte wurde für Invalide eingerichtet. Ich konnte mir bald ein Motorrad kaufen. Allerdings stürzte ich mit der Maschine einmal schwer und lag zehn Tage in Mödling im Spital, wo meine Abschürfungen und Wunden behandelt wurden. Kleine Raufereien mit anderen Burschen kamen auch gelegentlich vor.*

Urányi erzählte: *Da gab es ein Gipsbergwerk, das Gasthaus Felsenkeller, die Seegrotte, die man heute besichtigen kann, wo während des 2. Weltkrieges Flugzeuge zusammengebaut wurden. Für das Jungarbeiterdorf war der Gemeindefarzt, Dr. Fischer, zuständig. Es war üblich, ihm die Krankenscheine zu übermitteln, egal ob seine Dienste während des Quartals benötigt wurden oder nicht. Er hatte eine besonders hübsche junge Frau, die die Rolle der Ordinationshilfe übernahm.*

Mir ist aufgefallen, dass die beiden Freunde sich untereinander kurz ungarisch unterhielten, aber sonst die deutsche Sprache einwandfrei beherrschen. Die Freizeit verbrachten Kemenesi und Urányi meist gemeinsam - heute pflegen sie den Kontakt und treffen einander regelmäßig. Sie helfen bei den Vorbereitungen zu Festen im ehemaligen Jungarbeiterdorf und sind bei diversen Veranstaltungen zugegen.¹⁷⁹ Ihre ungarische Herkunft ist an der Aussprache

¹⁷⁷ Bruni Leban, eine Tochter Buchwiesers, erinnert sich heute noch an diese Abende. So mancher Bursche hatte Tränen in den Augen, als er das Foto der Angehörigen vor sich stehen hatte.

¹⁷⁸ diese Getränke sind mir aus dieser Zeit bekannt - vor allem im Winter.

¹⁷⁹ Ich konnte mich selbst davon überzeugen, wie sie sich beim Aufstellen und Wegräumen der Tische und Bänke engagierten, um die Gäste kümmerten und das Büffet betreuten, auch ihre Frauen waren mit Begeisterung dabei.

erkennbar. Aus den Jugendfreunden wurden sogenannte Freunde fürs Leben. Von Kemenesi erhielt ich die Anschrift und Telefonnummer des ungarischen Freundes, Ferenc Palkovics.

Kontakt zu Ferenc Palkovics, dem Kosmopoliten

Die beiden Freunde Kemenesi und Urányi sind mit Ferenc Palkovics in Kontakt, meist telefonisch - er lebt seit Jahren in Florida. Sie lernten einander im Jungarbeiterdorf kennen. Palkovics wurde 1941 in Ungarn geboren, kam 1956 nach Kärnten, wo er mit einigen anderen ungarischen Flüchtlingen lebte und die Schlosserlehre in der Berufsschule absolvierte. Sein Wunsch war, die Welt zu sehen. So ging er für einige Jahre nach Australien. 1962 hatte er Heimweh nach Österreich. Seine ungarischen Freunde wollte er wieder treffen. Er kam im Mai 1962 in das Jungarbeiterdorf Hochleiten, wo die Dorfbewohner – vor allem die ungarischen Burschen, zu seiner Familie wurden. 1967 erhielt er die österreichische Staatsbürgerschaft, die ihm den Besuch seiner Mutter an Wochenenden in Ungarn ermöglichte. Er ist österreichischer Staatsbürger geblieben, obwohl er sich 1972 in Florida niederließ. Auch seine drei Kinder sind österreichische Staatsbürger. Er besucht öfter Österreich, bereiste mit seiner Tochter einige Länder in Europa. Die Reisen nach Österreich erfolgten im Herbst, um an den Erntedankfesten im Jungarbeiterdorf dabei zu sein. Der nette Brief von Ferenc an mich folgt im Anhang. (Abb. 8) Ferenc Palkovics ist sehr aufgeschlossen, reist gerne und unterstützt seine Frau in Florida bei ihren geschäftlichen Aktivitäten. Er ist eine Art Kosmopolit, Freundschaften und Kontakte pflegt er weltweit.

Interview mit Ing. Peter Blachnik, Hausvater, Feuerwehrmann und Musiker

Ing. Blachnik hatte in der Zeit von 1956 – 1961 im Jungarbeiterdorf gelebt. Von ihm erhielt ich das Dienstbuch des Hauses 5, aus dem er einige Details aus der Zeit vom 1. August 1958 bis 10. Dezember 1959 erzählte, die ich im Dienstbuch nachlesen konnte. Die Eltern Blachnik kannten den Erziehungsleiter von Hochleiten, Dungal, und entschieden, dass ihr Sohn dort gut aufgehoben sei und näher zur Schule wohnen würde. Er wurde ab 1959 Hausvater und konnte ein Dienstbuch als Erinnerung mitnehmen. Es war in diesen Jahren eine Ausnahme, dass ein HTL-Schüler die vertrauens- und verantwortungsvolle Stelle eines Hausvaters erhielt. Sonst wurden meist Studenten, vorwiegend Studenten der Hochschule für Bodenkultur, als Hausväter eingesetzt. Blachnik erinnert sich: *Zuerst wohnte ich im Haus Nr. 1, später*

übersiedelte ich in das Haus Nr. 5, wo ich auch Hausvater war. Ich engagierte mich bei der freiwilligen Betriebsfeuerwehr in Hochleiten und lernte bei der Kapelle der Jungarbeiter Trompete spielen. Gerne nahm ich an diversen Einsätzen der Kapelle bei Kirtagen, Umgängen und sonstigen Veranstaltungen teil. An Hand der mitgebrachten Erinnerungsfotos zeige ich Begebenheiten vom Fackelzug, dem Schikurs in Saalbach/Hinterglemm, sowie meine Teilnahme im Spätsommer beim Einbringen der Ernte.¹⁸⁰

Ich nahm an Wettkämpfen zwischen den Häusern des Schießvereines in Hochleiten teil. Es wurde mit Luftdruckgewehren im Freien trainiert. Ich hatte ein versperrbares Einzelzimmer als Hausvater und dort lagerten einige Gewehre des Vereines.

Der Hausvater Fritz aus dem Hollandhaus organisierte einmal einen Streik, Fritz unterhielt Kontakte zu Presse, die Öffentlichkeit bekam davon Kenntnis. Buchwieser tobte über diese Aktion, doch der Anlass war gerechtfertigt - Unzufriedenheit mit der Qualität der Speisen. Dadurch konnte eine Verbesserung erreicht werden. Fritz hatte sich bei Buchwieser wegen der Veröffentlichung entschuldigt und durfte weiterhin im Dorf bleiben. Hätte er das Jungarbeiterdorf verlassen müssen, fürchtete man weitere negative Kritik in der Presse über das Jungarbeiterdorf.

Auch Tischtennis- und Schachmeisterschaften haben wir in Hochleiten und zwischen anderen Heimen und Vereinen organisiert.

An Motorcross-Veranstaltungen in Perchtoldsdorf und in Gießhübl auf der Kuhweide erinnere ich mich.

In der Anlage des JAD gab es auch ein Alpinum mit seltenen Pflanzen, das von uns Burschen zu pflegen war. Im Frühjahr sollten alle an der Reinigung der Anlage mithelfen – es war das Laub zusammenzutragen, Unkraut zu entfernen, herabgefallene Äste zu sammeln u.a.m. Ich ärgerte mich gelegentlich darüber, dass an solchen Arbeitstagen die meisten Bewohner plötzlich dringende Tätigkeiten außerhalb des Dorfes zu erledigen hatten und nur einige wenige tatkräftig bei dem Arbeitseinsatz mithalfen.

Jeder Hausvater war verpflichtet, ein Dienstbuch für die Bewohner des gesamten Hauses zu führen. Besondere Vorkommnisse sollten darin eingetragen werden. In jeder Stube war von

¹⁸⁰ Die schwarz-weißen Fotos sind leider ohne Ortsangabe und Jahreszahl.

Beginn an ein Lautsprecher angebracht. Somit war jede Durchsage von allen Bewohnern, bei Gefahr oder im Falle sofortiger Versammlungen vernehmbar. Tägliche Notizen, mit der Bemerkung, alles in Ordnung, oder, keine besonderen Meldungen, versehen mit Datum und Wochentag stehen in meinem Dienstbuch¹⁸¹; in regelmäßigen Abständen wurden alle Eintragungen vom Heimleiter beziehungsweise vom Erzieher kontrolliert und mit Unterschrift und Datum der Kontrollperson versehen.

Freitags war das Kostgeld von jedem Bewohner meines Hauses zu kassieren und in der Kanzlei abzugeben.¹⁸² Wir Hausväter halfen uns gegenseitig bei der Abrechnung, vor allem wenn ein neuer Hausvater anfangs nicht damit zurechtkam. Es kam schon vor, dass einige Burschen kein Geld hatten. Der Grund sowie die Höhe der ausständigen Summe und die vorgesehene Begleichung wurden persönlich mit jedem einzelnen besprochen und notiert. Die Ursachen waren längerer Krankenstand oder einmal der Kauf eines Rollers, der Kostgeldschulden verursachte.

Meist war wochentags Bettruhe um 21 Uhr vorgesehen, doch es gab auch Ausnahmen, wie z.B. Fahrt nach Wien, Abmeldung, Geburtstagsfeier, Feier nach dem Fußballspiel. Ich habe exakt vermerkt, wo gespielt wurde, welche Mannschaften spielten und wie hoch die Siege oder Verluste waren.

Über die Feuerwehr berichtete er wie folgt: Ich bin stets neugierig und so interessierte mich auch die freiwillige Feuerwehr des Jungarbeiterdorfes. In einem Schuppen hatten wir Feuerwehrmänner einen Anhänger mit Schläuchen, einer Pumpe und sonstigen Gegenständen zum Löschen eines Brandes. Ungefähr 10 bis 15 Burschen wurden zu Feuerwehrmännern ausgebildet und hielten wöchentlich – meist dienstags – Übungen für den Ernstfall ab. Unsere

¹⁸¹ Der jeweilige Tausch der Bettwäsche ist eingetragen, ebenso Früh- oder Spätdienste sowie eventuelle erforderliche Dienstvertretungen bei Urlauben. Theater- und Kinobesuchen, Scheibenschießen, Besprechungen der Hausväter, allgemeine Besprechungen, Bestrafungen in Form von Ausgangssperre wegen Zuspätkommens oder unentschuldigter Abwesenheit – all diese Details sind in dem Dienstbuch nachzulesen und lassen den strukturierten Alltag erkennen. Beispielsweise wurde der Ernteeinsatz, der von 8 bis 16 Uhr dauerte, an einem Samstag Mitte August näher beschrieben: "Das Getreide wurde mit Unimog vom Feld abgeräumt, abends fand ein Fackelzug in Gießhübl unter Mitwirkung der Musikkapelle und der Feuerwehr statt. Sonntag wurde das 85-jährige Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr des Ortes Gießhübl begangen, wobei die Burschen aus Hochleiten bei den vorgeführten Übungen Bestzeit erreichten. Jedes Haus verfügte über einen Werkzeugkasten, um Arbeiten – bei Gefahr in Verzug – sofort in Angriff nehmen zu können. Die Burschen waren ja in Ausbildung unterschiedlicher Berufe, wie Installateure, Tischler, Maurer etc. somit konnten sie Erstmaßnahmen unverzüglich treffen.

¹⁸² Eine Eintragung dazu im Dienstbuch fand ich bemerkenswert, denn sie war mit der Bemerkung versehen, dass der Hausvater Blachnik noch nie so viel Geld in der Hand gehabt hätte.

Feuerwehr war als eine Betriebsfeuerwehr für die Anlage des Jungarbeiterdorfes konzipiert. Wir trugen olivfarbene Overalls und Helme, nahmen an Landeswettbewerben mit anderen Feuerwehren teil, wie Herzogenburg, Gmünd etc. Unser Kommandant war Bors. Wir besaßen auch braune Ausgangsuniformen, in denen wir an Prozessionen – wie Umgang, Erntedankfest und Begräbnissen teilnahmen. Wir hatten zu dem Bezirkskommando in Mödling eine Verbindung. Einmal hatten wir einen Brand im Fahrradschuppen der eigenen Anlage zu löschen. Sogar in Frankreich wurden wir nach dem Dammbruch in Fréjus eingesetzt und leisteten wertvolle Hilfe bei den Aufräumarbeiten, es war ein freiwilliger Einsatz nach der Katastrophe in Jahr 1960.

Die Besuche der 9-Uhr-Messe an Sonn- und Feiertagen waren für alle freiwillige Pflicht. Einmal verunglückte ein Kamerad, Josef Klaffl, bei einer Bergtour. Der Verstorbene war in der Kirche aufgebahrt und wir wechselten uns bei der Totenwache ab, das hat mich damals sehr getroffen. Samstag fand nach dem Requiem das Begräbnis statt. Am Vormittag war der Platz vor der Kirche von uns in Ordnung gebracht und gereinigt worden.

Im Haus führten wir kleinere Maler- und Reinigungsarbeiten sowie Behebung von Gebrechen an Wasserinstallationen oder Stromstörungen selbst durch. Meist kontrollierte ich sonntags die Spinde sah nach, ob die Betten ordentlich gemacht waren. Ein Bursche war oft von mir verwahrt worden: wegen Zuspätkommens, Ungehorsam, frecher Antworten, unentschuldigtem Fernbleiben... Mit diesem Burschen sprachen in der Folge mehrmals der Erzieher Dungl und der Heimleiter Knopf. Doch diese Gespräche waren vergebens, der Jungarbeiter wollte sich nicht an die Hausordnungen anpassen und musste das Dorf verlassen.

Der Erzieher Dungl prüfte regelmäßig unsere Zeugnisse nach erhaltenen Noten und versäumten Unterrichtsstunden und kümmerte sich um manche von uns im Detail, wenn es notwendig war. Es kam auch vor, dass die Spinde von den Erziehungsleiter Dungl oder Wieceurek gemeinsam mit dem Hausvater begutachtet wurden.

Ich erinnere mich auch an eine Beschwerde über lautstarkes Singen von fünf Burschen nach 22 Uhr, die ihnen zuerst eine Ermahnung eintrug und knapp vor Mitternacht eine Androhung stündlicher Meldung beim Hausvater sowie Ausgangssperre zum Wochenende. Dann war Ruhe.

Ab dem 25. Oktober 1958 wurde jährlich im Festsaal eine Gedenkfeier anlässlich des Jahrestages der ungarischen Revolution abgehalten.

Da fällt mir auch die Glockenweihe in Gießhübl ein, an der unsere Kapelle und unsere Feuerwehr teilnahm. Anschließend spielten wir Herrn Knopf zu seinem Geburtstag auf. Als Dank für die Gratulationen spendete Knopf allen Hausvätern eine Flasche Wein.

Unsere Jungarbeiterbewegung war Papst Pius XII. bekannt. Er erteilte den Jungarbeitern den Apostolischen Segen und verfasste einen Brief an Dr. Bruno Buchwieser¹⁸³. Selbstverständlich wurde in unserer Kirche auch ein Requiem für den Papst anlässlich seines Todes abgehalten.

An einem Samstag nahm ich mit meinen Kollegen vom JAD an einer Führung und einem Vortrag im Haus der Gerichtsmedizin¹⁸⁴ mit Besichtigung und Erklärung der ausgestellten Präparate teil, das fand ich hochinteressant.

Wir hatten auch eine Theatergruppe und das Volksstück des Autors Hans Lellis 'Warum lügst Du Jörgl' wurde einstudiert und gespielt, dazu gibt es eine Notiz in dem mitgebrachten Heft der ÖJAB.¹⁸⁵

Einmal sammelte ich Spenden für die Nepal-Expedition von den Burschen ein und überwies den Betrag mittels Erlagschein an das Zentralbüro der Expedition, wir hatten ja ein Postamt im Dorf. Da fällt mir ein, dass im Februar viel Schnee lag, sodass einige Burschen sonntags in der Umgebung vor dem Mittagessen Schi fahren waren, nachmittags spielten die Fußballer gegen den Klub aus dem Helenental und gewannen.

An den Film 'Viva Zapata' erinnere ich mich, der im Festsaal, der uns auch als Kinosaal diente, gezeigt wurde. Fernsehübertragungen der Fußballspiele im Aufenthaltsraum im Hollandhaus sind mir in Erinnerung, wo der einzige Fernsehapparat unseres Dorfes stand, das war für uns eine willkommene Abwechslung.

Im Frühjahr kam ein neuer Lehrling aus dem Bezirk Gmünd in mein Haus, der Installateur werden wollte. Das Kostgeld hatte sein Vater bereits in Maria Enzersdorf bezahlt.

¹⁸³ Vgl. Der Österreichische Jungarbeiter, Nummer 20, 15. Oktober 1958, S. 6-7.

¹⁸⁴ Institut in Wien, Sensengasse Präparate-Sammlung im denkmalgeschützten Zentraltrakt des Hauptgebäudes

¹⁸⁵ Vgl. Nachrichten aus der Jungarbeiterbewegung Oktober 1958, Beilage zur Nummer 20, Seite IV.

Im Haus Nr. 5 wohnten zahlreiche Fußballspieler, die oft nach Auswärtsspielen später zurück kamen, öfter trainierten und so manche interne Dienste verständlicherweise nicht erledigen konnten, von denen ich sie befreit hatte.

Bei einer der routinemäßigen Bettenkontrollen entdeckte ich Schundhefte unter dem Kopfpolster eines Kameraden, die ich unverzüglich dem Erzieher übermittelt hatte, denn oft wurden die Betten schlampig gemacht und von mir beanstandet und nicht selten 'zerrissen', dabei sind mir diese Hefte in die Hände gefallen.

Am 19. März gratulierte ich vier Hausbewohnern, die Josef als Vornamen hatten zum Namenstag.

An einen Arbeitsunfall eines Kollegen erinnere ich mich, er verbrannte sich die Hand mit kochendem Teer, klagte über furchtbare Schmerzen, ging in die Ordination von Dr. Fischer. Er erhielt von ihm eine Injektion gegen Wundstarrkrampf und schmerzstillende Pulver.

Zwei Burschen waren abends im "Vindobona" fernsehen, kamen daher unentschuldigt spät ins Dorf. Auch das Fernsehen in dem Lokal wäre nicht erlaubt gewesen. Daher ging ich mit den beiden zum Erzieher, wo die Angelegenheit besprochen wurde. Einer der beiden Burschen musste das Jungarbeiterdorf verlassen, nachdem er zahlreiche Verwarnungen in der letzten Zeit erhielt und keine Besserung zu beobachten war.

Einmal wurde ein Fotoapparat und ein anderes Mal ein Fahrrad gestohlen – die Besitzer machten Anzeige bei der Polizei. Einige Kollegen aus dem Haus besuchten die Tanzschule, ein anderer besucht die Fahrschule, weshalb diese Bewohner regelmäßig später nach Hause kommen durften.

Unsere Musikkapelle spielt bei der Glockenweihe in der Hinterbrühl Ende 1959. (22.11.59).

Ich bemerkte bei einem Lehrling, dass er immer sehr spät ins Dorf kam und erkundigte mich telefonisch bei seiner Firma warum der Lehrling oft länger arbeiten muss, wie er behauptete, es stellte sich heraus, dass es eine Lüge war. Er wurde vom Erzieher verwarnt.

Blachnik nahm die Aufgabe des Hausvaters sehr ernst, er notierte alle Vorkommnisse peinlich genau in dem Dienstbuch und konnte mir vieles mündlich näher erklären. Er sorgte für Ordnung in allen Räumlichkeiten, ging selbst mit gutem Beispiel voran und verlangte es ebenso von den Internatsbewohnern, für die er sich verantwortlich fühlte. Blachnik begeisterte sich für Musik, nahm die Möglichkeit ein Instrument zu erlernen wahr, machte bei der

Feuerwehr mit, nahm an Schikursen teil und war eine wesentliche Stütze des Dorfleiters. Er ist mit einigen ehemaligen Kollegen befreundet, trifft sie gelegentlich und besucht die Veranstaltungen in Hochleiten. Heute hilft er seiner Tochter im Betrieb, er konnte sich nur positiv über das JAD äußern.

Interview mit Helmut Filzwieser, Hausvater

Helmut Filzwieser kam 1945 in Annaberg auf die Welt, besuchte die 2-klassige Volksschule (1., 3. und 4. – 8. Klasse), lernte gerne und wollte unbedingt die Hauptschule besuchen.¹⁸⁶ Dies ermöglichten ihm die Eltern und vereinbarten mit seinem Onkel in Mitterbach, dass er bei ihm wohnen konnte und in Mariazell die Hauptschule besuchte.

Helmut Filzwieser sprach, wie er nach Hochleiten kam. *Herr Münz, der eine Schlosserei in Mariazell und in Mödling besaß, besuchte Schulen in den Bundesländern und suchte nach Lehrlingen für seinen Mödliner Betrieb, die im JAD Hochleiten untergebracht wurden. Ich nützte die Gelegenheit, wurde von Münz als Lehrling angeworben, machte die Ausbildung zum Allgemeinschlosser - die Lehre betrug 3,5 Jahre. Nachdem ich bereits einige Jahre bei meinem Onkel lebte, war die Bindung an das Elternhaus gelockert, somit hatte ich keinerlei Probleme oder Heimweh und fühlte mich in der Schlosserei und im Internat Hochleiten sehr wohl. Damals wurde samstags gearbeitet. Es gab noch die 48-Stundenwoche, bei zwei Wochen Urlaub im Jahr. Meine Besuche in Annaberg, anfangs 4 bis 5 Mal jährlich, reduzierten sich dann auf 1 bis 2 Mal pro Jahr. Ich erinnere mich noch an den ersten Wochenlohn, der 39 Schilling betrug. Wer das wöchentliche Kostgeld an das Jungarbeiterdorf zahlte, kann ich heute nicht mehr sagen; eventuell teils von der Kammer, teils von der Schlosserei.*

Ich wohnte seit August 1960 im JAD Hochleiten, zuerst im Haus Nr. 6. Die ersten beiden Jahre waren auch Burschen aus dem SOS-Kinderdorf in dem Haus mit der Hausmutter, die wir alle "Tante Thiel" nannten, untergebracht.

Im Juli 1966 bis Mai 1969 wohnte ich als Hausvater mit Erzieherfunktion im Haus Nr. 5. Ich war ungefähr ein Jahr bei der Musikkapelle und spielte die F-Tuba, doch ich merkte bald,

¹⁸⁶ das Gespräch erfolgte am 5. März 2014 in der Konditorei Oberlaa, Wien Josefstädterstraße.

dass ich nicht sehr musikalisch bin und keine richtige Freude am Musizieren fand. Die Uniform durfte ich behalten und konnte sie beim Faschingsfest tragen, somit musste ich mir keine Verkleidung besorgen, das Instrument war zu retournieren.

Ich erinnere mich an die Erntedankfeste, die schönen Erntekronen, die jeweils in die Stephanskirche gebracht wurden, sowie an diverse Feiern (Geburtstage, Kirtage) im Speisesaal und auch im Freien. 1968 lernte ich meine Gattin beim Erntedankfest kennen. Die Feste waren immer Anlass für Bewohner der Umgebung, in das Jungarbeiterdorf zu kommen, zu feiern und zu tanzen. Ich verstand mich gut mit dem Dorfleiter, Herrn Knopf, Dr. Bruno Buchwieser sowie Hermann Gmeiner. Einmal durfte ich mit den Kindern des Kinderdorfes vier Wochen im Ferienlager in Caldonazzo/Trentino Urlaub machen.

Ich nahm als Zuseher mit den Burschen aus dem Haus Nr. 5 bei etlichen Fußballmeisterschaften im Reichsbund/ASVÖ teil.

Da ich mit allen Bewohnern gut auskam, bekam ich bald die Position des Hausvaters. Dies bedeutete selbstverständlich Ansehen innerhalb der Gemeinschaft und monatliche Einkünfte bei freiem Quartier und Verpflegung. Ich veranlasste mit der Hausgemeinschaft – in Abstimmung mit der Heimleitung – gemeinsame Aktivitäten, wie Exkursionen und Besuche beim Heurigen in Perchtoldsdorf. Im Frühjahr 1968 organisierte ich ein verlängertes Wochenende zum Tirolerkogel bei Annaberg mit insgesamt 15 Teilnehmern. In zwei VW-Bussen reisten wir an, halfen beim Holzhacken und sonstigen Tätigkeiten, hatten dadurch kostenloses Quartier und Verpflegung im Schutzhaus.¹⁸⁷ Bei Sonnenuntergang wurde beim Gipfelkreuz ein Trompetensolo gespielt, welches bei allen Burschen bleibende Erinnerungen hinterließ. Zur Heimfahrt wählte ich den Zug mit der Mariazeller Bahn, die den meisten Burschen unbekannt war.

Ich hatte mich ungefähr vier Wochen lang selbst mittels Lesen von Fachliteratur vorbereitet, bevor ich die Stelle des Hausvaters übernahm, um erzieherisch auf die Burschen, die zwischen 15 und 23 Jahre alt waren, einzuwirken. Ich nahm diese Aufgabe sehr ernst und war stets bemüht, die Bedürfnisse der Kollegen zu verstehen und ihnen im Rahmen der Möglichkeiten zu helfen. Wir waren alle bestrebt gemeinsam das Haus ordentlich zu führen, zusätzliche Arbeiten zu erledigen, die durch kleine Vergünstigungen von der Heimleitung

¹⁸⁷ Einige schwarz/weiß Fotos zeigte mir Helmut Filzwieser in seinem mitgebrachten Erinnerungsalbum.

honoriert wurden. Es stand im Keller unseres Hauses ein Tisch für Tischtennis und später auch noch ein Billardtisch. Die Sonderaufgaben wurden manchmal mit einer Zusatzration Wurst, Brot oder Naschereien aus der Vorratskammer belohnt.

Ich organisierte monatlich interessante Diskussionsabende im Hause selbst, an denen Pater Pfeiffer oder Missionare aus St. Gabriel zu diversen Themen Vorträge hielten und anschließend mit uns diskutierten. Etwa 15 Teilnehmer nahmen an solchen Gesprächen teil, wir erfuhren Details über die Mission, jeder Missionar hatte drei bis vier unterschiedliche Berufe zu erlernen, bevor er als Missionar tätig werden konnte.

Ebenso konnte ich für das Haus Nr. 5 von Zeit zu Zeit zentrale Einkäufe von Toilettenartikeln über das SOS Kinderdorf abwickeln. Ich hatte darauf geachtet, dass die Burschen ordentlich gekleidet waren, die Betten machten, sich nach den Sportveranstaltungen duschten, Urlaubsscheine bei Wochenendfahrten ausfüllten sowie die Spinde in Ordnung hielten. Es lag mir am Herzen, den Wünschen und Regeln der Heimleitung nachzukommen und meine Burschen entsprechend zu erziehen, sodass diese kaum Anlass zu Beschwerden gaben.

Heute wohnt Filzwieser in einem Haus in Wien, das einst die Baufirma Buchwieser plante und baute. Die Jahre im Jungarbeiterdorf waren eine schöne Zeit, an die Filzwieser sich gerne erinnert. Er hatte sich mit allen gut verstanden und hat manche Erfahrung aus Hochleiten in sein Berufsleben mitgenommen. Für weitere Aktivitäten, die die ÖJAB organisiert, nimmt er sich keine Zeit, er kümmert sich um die zwei Enkel, hilft den beiden Töchtern und trifft gelegentlich noch Freunde aus der ehemaligen Runde. Er erinnert sich genau an den Hausvater Hochgerner, mit dem er in Hochleiten so manches abendliche Gespräch geführt hatte. Filzwieser zeigte mir seine Dokumentation über das Jungarbeiterdorf, wo er von August 1960 bis Mai 1969 lebte. Er hat in einem Album Fotos aufbewahrt; darin sind die beiden Ausweise und das Schreiben über die Tätigkeit als Erzieher enthalten. Ihm verdanke ich die Information über das Aussehen der beiden Ausweisformen (Abb. 4, 5).¹⁸⁸

¹⁸⁸ Der Ausweis Nr. 2121, schwarzer Druck auf blauem Karton, dreiteilig, Format eines Führerscheines, ausgestellt in Wien am 17. 4. 1961, unterschrieben von dem Hauptgeschäftsführer und dem Präsident der ÖJAB bestätigt den Beitritt mit 1. 1. 1961. Es gibt Raum für Bemerkungen, sowie Mitgliedsbeiträge beginnend 1958 bis 1972, jedoch nur Vordrucke ohne Eintragung. Es sind auf der zweiten Seite zu lesen: Die Pflichten des Jungarbeiters, die Hymne sowie die Daten und das Foto des Inhabers versehen mit der Stampiglie der Verwaltung Mödling. Filzwieser besitzt noch eine zweiten Ausweis, nämlich die neue gelbe Version, mit der Nr. 12679, der am 29. November 1968 ausgestellt wurde.

Im Beruf setzte sich Filzwieser für kleinere Betriebe ein, versuchte diese aus den roten Zahlen zu bringen. 28 Jahre war er bei Simmering Graz Pauker (SGP) in Floridsdorf in der Kalkulation und mit der Planung kalorischer Kraftwerke beschäftigt. Er erstellte die Berechnungen in Form von EDV-Programmen, anfangs für Großrechner, später für PC und Notebook.

Interview mit Gregory Vitsentsatos

Gregory Vitsentsatos berichtet wie folgt: *Ich besuchte in Griechenland, in Athen, die Grundschule dann das Gymnasium und erlernte den Beruf des Elektromechanikers. Ursprünglich hätte ich 1960 bereits mit griechischen Freunden nach Hochleiten kommen sollen. Herr Dr. Foltinek¹⁸⁹ hatte es zwar vereinbart, doch ich befand mich auf einem Frachter unterwegs nach New York, weshalb sich mein Eintreffen in Österreich um Jahre verzögerte. Meine französischen und englischen Sprachkenntnisse konnte ich auf dem Schiff bestens einsetzen.*

Ich kam erst im April 1963 nach Österreich und blieb nicht ganz ein Jahr im Jungarbeiterdorf. Obwohl ich bereits ausgebildet war, ermöglichte es mir Dr. Buchwieser als Hausvater der Griechen im Dorf zu wohnen. Die Freude, meine ehemaligen Freunde wiederzusehen, vor allem Lazaros Lazaridis, die mich vom Bahnhof im Anglia des Stefan Dreschler abholten, war enorm. Ich erinnere mich an den Stop in der Bananen-Bar um eine Kiste Bier einzuladen und dann ging es in das Böck-Greissau-Haus, wo Hans Schmidt die griechische Gruppe leitete.

Gregory arbeitete acht Jahre bei Siemens-Halske, erhielt 1971 die österreichische Staatsbürgerschaft, ging mit einer Österreicherin, einer Mitarbeiterin bei Siemens, eine Lebensgemeinschaft ein, hat eine Tochter, und wurde vor zwei Jahren Großvater. Gregory erzählte mir, dass es von Jugend an sein Wunsch war, nach Österreich zu kommen und hier zu leben. Er besucht regelmäßig in den Urlauben seine Angehörigen in Griechenland, doch ist er im Herzen Österreicher und froh und glücklich in Wien zu leben. Er hat es nie bereut, seinem Land den Rücken gekehrt zu haben. Aus dem einstigen Traum von Österreich wurde Wirklichkeit. Der Aufenthalt im JAD Hochleiten war zwar kurz im Vergleich zu den anderen

¹⁸⁹ Gespräch vom 25. Jänner 2014.

Jungarbeitern, doch aus dem Besucher wurde ein zufriedener glücklicher Österreicher, der gerne an Veranstaltungen im ehemaligen Dorf teilnimmt.

Interview mit Dkfm. Ernst Ecker

Ernst Ecker lebte von 1960 bis 1967 im Jungarbeiterdorf Hochleiten, anlässlich seines 70. Geburtstages notierte er seine Erinnerungen und hat mir diese nachstehend übermittelt:¹⁹⁰

Ich wechselte von der Fachschule in Steyr zur HTL in Mödling und wurde vom Mödlinger Internat an das JAD in Hochleiten verwiesen, wo ich von 1960 bis 1967 gewohnt hatte. Rückwirkend betrachtet waren es meine schönsten Lebensjahre, die ich in so sorgloser Freiheit genoss, wie später nie mehr wieder.

Ich erinnere mich an den Gründer der Jungarbeiterbewegung, Dr. Buchwieser, und die Geschichte, die wir oft erzählt bekamen. Sie lautete folgenderweise: 'Nach dem Krieg besaß Buchwieser ein Landgut mit Schlösschen, das die Russen beschlagnahmen wollten. Dr. Buchwieser hat von seiner Baufirma die Arbeiter hingebacht, die dort auf Stroh im Schloss schlafen mussten. Als der Politkommissar dies sah, konnte er den Arbeitern nicht ihr Quartier wegnehmen – 'nitschewo' – 'nix Beschlagnahme' – soll er gesagt haben, und das Schloss war gerettet.

Dr. Buchwieser war mit Gmeiner, dem Gründer der SOS-Kinderdörfer befreundet, ihm schwebte ähnliches für die Lehrlinge vor, die vor den Gefahren der Großstadt bewahrt werden sollten. Für die Finanzierung wurde die Wirtschaftskammer Wien gewonnen.

Im Parkgelände wurden sechs Häuser längs einer Föhrenallee gebaut. Jedes mit vier Wohneinheiten zu je drei Zimmern. Zwei im Erdgeschoß und zwei in der Mansarde. Jede Einheit hatte einen Tagraum und links und rechts von diesem einen Schlafraum mit drei Betten. Drei deshalb, damit es keine Probleme mit Homosexualität geben könne. Ein Zimmer für den Hausvater und später eines für den Studienhelfer waren zwischen den Einheiten eingeschoben.

¹⁹⁰ erhalten per e-mail vom 4. April 2014

Das Holland-Haus wurde mit Spendengeldern aus Holland für die Ungarnflüchtlinge nach dem Aufstand von 1956 gebaut. Dieses Haus war am Ende der Sechser-Reihe und oberhalb der Kirche gelegen, weit weg von der Verwaltung. Dort wurde ich einquartiert.

Die Kirche war einzigartig, am Hang gelegen, die Frage war, was mit dem Untergeschoß geschehen solle, eine Marienkapelle wurde vorgeschlagen. Dr. Buchwieser bestand darauf, diesen Raum für den evangelischen Gottesdienst zu verwenden. Sowas hatte die Welt noch nie gesehen. Beide Pfarrer haben einträchtig gleichzeitig hier Messe und den Gottesdienst abgehalten, und mit den Glocken wurde für beide gleichzeitig geläutet.

Zum Erntedankfest stehen katholischer Priester, Diakon und evangelischer Pfarrer nebeneinander und gestalten das Fest. Friedlich geht es dabei zu und harmonisch. Im Vorjahr war sogar eine Pfarrerin dabei, die müssen so harmonisiert haben, dass der Priester sagte, jetzt werden viele glauben, dass wir ein Paar sind. Natürlich gab es Anzeigen beim Bischof von unverbesserlichen Hardlinern, Idioten also. Sogar ich war im Herbst 2013, beeindruckt und gerührt von der schlichten Feier, die im Sinne von Toleranz abgehalten wurde.

Genug von der Kirche, die die Ursache war, dass das Hollandhaus ewig kalt geblieben ist. Die Heizung, für sechs Häuser ausgelegt, musste nun am Wochenende die Kirche mit erwärmen, wir, die Jungarbeiter kamen erst danach. Ich hatte manchmal im Winter mit kaltem Wasser geduscht – manchmal hat hier die Bedeutung von zwei- bis dreimal.

Die Verwaltung, die Küche und der Speisesaal waren von dem Holland-Haus weit weg. Mehrmals wurde der Versuch unternommen, unsere Fahrzeuge aus der Lichtung im Wald vor dem Haus zu vertreiben, hinunter auf den Parkplatz, erfolglos. Am Morgen war das wie bei Kriegsausbruch, die Motoren heulten auf. Ich hatte mit 18 Jahren einen Puch-Roller bekommen, was einen großen Schritt in die weite Welt bedeutete.

Was hatten wir noch? Ein Interessentenpostamt, von der 'Postfräun' bekam man nach angemessener Wartezeit die Amtsleitung in die Telefonzelle geschaltet. Die Telefonzelle war übrigens nutzlos, jeder konnte mithören. Ein Freibad im Park hatte das JAD, einen Fußballplatz, ein Kino und eine Landwirtschaft. Die Kinofilme gab es auch in einer 16-mm-Version. Aus der Landwirtschaft kam die Erntekrone für den Stephansdom, und da standen die Burschen mit den Fahnen dann dabei.

Dorthin wurde ich also vermittelt. Der Grund war einfach: die Jugend wollte sich nicht mehr vor den Gefahren der Großstadt schützen lassen, im Gegenteil, sie wollte diese Gefahren kennen lernen. Die leeren Häuser wurden daher mit Schülern der HTL aufgefüllt.

Dafür wurde ein Studienleiter beauftragt, ein Lehrer, der 'Dungl-Batschi' und die Studienhelfer in den Häusern. Ich zählte zu dem ersten Jahrgang, der da eingezogen ist. Rudi Knopf als Verwalter hat die Sache erklärt, es gäbe keine Vorbehalte gegen evangelische, es gäbe keine politischen Vorlieben oder sonstiges. Es wäre hier offen für jeden, der sich anpasst.

Die Fahnen zeigen das, vier Felder, eines mit rot-weiß-rot für unser Vaterland, dann ein schwarzes, rotes und blaues für Parteilosigkeit, alle Felder getrennt durch ein weißes Kreuz. Unter dem Kreuz ist ein gelbes Zahnrad, als Symbol für die Arbeit, die nach dem Krieg zum Aufbau notwendig war. (Abb. 9 links oben)

Die ganze Bewegung war noch aus der Vergangenheit inspiriert, wo man sich vielleicht zu viel um die Jugend gekümmert hatte, mit HJ (Hitlerjugend) und BDM (Bund Deutscher Mädel). Nun der Wildwuchs und die Freiheit der heutigen Jugend führt nicht zu besseren Ergebnissen. Gewalt und Respektlosigkeit, Sucht und Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt und den Mitmenschen sind heute normal. Ein Minimum an Zucht und Ordnung halte ich für durchaus wichtig.

Gekocht musste um bescheidene 6 Schillinge pro Person für den ganzen Tag werden. Ich war zum Küchenpersonal immer freundlich und habe es ihm auch gesagt, wenn es etwas besonders Gutes gegeben hat. Manche Kollegen haben da schon genörgelt. Als ich in der Hochschulzeit mittags auch im Dorf war, habe ich gesehen, dass das gute Saftfleisch, der gute Rinderbraten vom 'Peppihacker', dem Pferdefleischhauer gekommen sind. Jahre später, bei meinem Besuch in der Küche, haben sich die Frauen noch gefreut und mir gleich was angeboten, was gerade heiß im Kessel gewesen ist.

Der Hausvater Lagler im Hollandhaus hat selber Architektur studiert. Tagelang hat er Modelle von Siedlungen zusammengeklebt mit Häusern aus Styropor. Voll Optimismus hat er diese dann mit seiner Vespa nach Wien zur TH (Technische Hochschule) gebracht. Zurück ist er oft mit dem leeren Brett gekommen, die Häuser waren alle schon im Müllkorb gelandet. Es war schon schwer, vom JAD aus mit einer Vespa Architektur zu studieren in Wien.

Der Name des Studienhelfers ist mir entfallen, nur eine lustige Geschichte fällt mir dazu ein. Er hatte ein uraltes Steyr Waffenrad. Das haben die Burschen einmal bei der Kirche auf den Fahnenmast gezogen. Da hing es nun am Sonntag, als die Leute zur Messe kamen. Der Knopf Rudi hat das nicht gar so lustig gefunden.¹⁹¹

In die Schule sind die Bewohner von Hochleiten anfänglich mit dem Bus gefahren, der Chauffeur, ein alter Mann, war übervorsichtig und hatte Ketten angelegt bei aperen Straßen. Geschaltet hat er auch nicht gerne, er wurde der "Würger von Brunn" genannt, so ist er auf den Berg hinauf zum JAD gerattert, oder besser gescheppert. Würger von Brunn deshalb, weil im Tal unten der Ort Brunn am Gebirge ist.

Am Samstag hatte ich bis kurz nach 13 Uhr Unterricht, den Koffer schon mit, fuhr ich danach heim zu den Eltern. Mit Bus, Straßenbahn, dem 118-er und dem Rotweißkurier¹⁹² nach St. Valentin. Das letzte Stück nach Steyr fuhr noch der Dampfzug. Dort hat die Mutter sofort die Wäsche in die Maschine gegeben und am Sonntagnachmittag war ich schon wieder unterwegs zurück ins Dorf, nicht ohne vorher bei den Großeltern vorbeigeschaut zu haben. Da bekam ich etwa ein Bergsteiger-Bunkerl mit und einen Zwanziger oder gar einen Fünfziger. Mit dem 118-er gibt es auch eine Geschichte. Nach Ostern ist der nicht mehr gefahren, nur 18-er sind gekommen, bis jemand gesagt hat, dass über Ostern die Straßenbahnen umbenannt worden sind. Der 100-er wurde gestrichen, sie fuhren als 18er weiter, bis heute.

Spät am Abend in Maria Enzersdorf angekommen machten einige Freunde und ich Halt in einem Gasthaus an der damals noch existierenden Straßenbahnlinie nach Mödling. Dort bekamen wir um 24 Schillinge ein Wienerschnitzel, das über den Teller hinausging samt Kartoffel, Salat und einem Krügel Gösser-Bier. Wenn die Küche es zuließ, kam die alte Wirtin auf Stöcken gestützt heraus, um zu sehen, ob es uns auch so richtig schmeckte. Jahre später

¹⁹¹ Das ist mir auch aufgefallen – bisher fehlte mir dazu die Erklärung.

¹⁹² Der "Rot-Weiß-Kurier" verband früher die beiden benachbarten Länder mit rot-weißen Landesfahnen Österreich und Schweiz! Deshalb auch der Name! Im Fahrplan Winter 1956/57 findet sich der Zug im Schweizer Kursbuch! Schon im Sommer 1959 gab es ihn nicht mehr in der Schweiz! Der "Rot-Weiß-Kurier" war ein Eil/D-Zug in der Relation Wien - Bregenz /Lindau, der in der Erinnerung ziemlich langsam war, der "ewig (knapp 24 Stunden) brauchte, jeden Misthaufen abklapperte und Unmengen von Kurswagen mitschleppte, sodass bei jedem größeren Bahnhof Verschubaufwand anfiel". Auf der Relation Wien - Innsbruck wurde er als D-Zug geführt, danach als Eilzug. In Innsbruck kamen einige Packerlwagen in den Verband, welche in der Weihnachtszeit die Stehzeiten in den Stationen verlängerten und Verspätungen des Zuges hervorriefen. <http://www.schienenweg.at/index.php?page=Thread&threadID=16025>, Zugriff 06.09.2014

bin ich in dem Gasthaus gewesen, es war merkwürdig, alles war noch da – unverändert, die Wandvertäfelung, nur gekannt hat mich niemand. Die junge Chefin hat dann gesagt, das müsse ihre Großmutter gewesen sein, von der ich erzählt habe.

Dann kam der härtere Teil, den Berg hinauf mit dem schweren Koffer. Es gab einen weiteren Weg, der im Winter geräumt war und einen kürzeren durch die Weingärten, nur ausgetreten. Damals gab es noch richtig Schnee. Trotzdem hat immer der kürzere Weg gewonnen. Oft hatte ich mir im bleichen Mondlicht vorgestellt, wie Wölfe auf meiner Spur folgen. Nass und kalt kam ich dann im kühlen Hollandhaus an.

Im Sommer sind wir am nächsten Morgen nach so einer Heimreise in den Dachfenstern gesessen, die Füße in der Dachrinne bei Speck, Brot und Bier. Im Keller vom Holland-Haus war die Bar fürs ganze Dorf, ich hatte den Schlüssel und war Barkeeper. Das Bier kostete 1,30 Schillinge. Wir hatten einen Ausblick bis Schwechat und da kamen manchmal schwere Transportflugzeuge so tief 'heran gebrummt', dass wir fürchteten, die würden uns streifen. Nach solch einem Frühstück sind wir in die Schule gefahren.

Das JAD war eine eigene Welt, mit dem 'Rat der Alten' etwa. Aus jedem Haus trafen zwei Burschen mit dem Dr. Buchwieser in seinem Schloss zusammen, um die Welt zu verbessern. Oder wenigstens das Dorf. Im Rittersaal saßen sie bei Kaminfeuer auf hohen, unbequemen Sesseln und bekamen sogar ein Glas Cognac.

Als Evangelischer habe ich im katholischen Kirchenchor gesungen unterm Bruder Koska, ich bin im Stephansdom bei der Erntekrone gestanden und beim Figl seinem 60. Geburtstag [1962] waren wir Internatsbewohner mit den Fahnen, als erster Block und dann sind wir um die Häuser herum gerannt und nochmals als zweiter Block vorbei marschiert. Schwarze Hose, weißes Hemd und schwarze Krawatte war da als Bekleidung vorgeschrieben, darunter oft ein Pullover, wenn es kalt war.

Wir veranstalteten ein Sportfest auf der Marswiese. Diskussionsrunden gab es noch mit einem Jesuitenpater, dem Pater Beda, dem Schwert Gottes. Heute kennt ihn niemand mehr. Bei Sonnenwendfeiern und bei anderen Anlässen wurde gesungen, 'Flamme empor...' oder 'Wahre Freundschaft...', wer singt denn sowas heute noch? Aber es hat ein Gefühl der Zusammengehörigkeit gebracht, des Dazugehörens.

Studiert haben wir von 19 bis 21 Uhr und dann sind wir bei schönem Wetter über den Sportplatz ins Gasthaus zum Kirchner gegangen. Dort gab es eine Eierspeise zur Semmel und

eine Halbe Bier. Wenn Zeit war, erzählte uns der Wirt seine Lebensweisheiten. Am Rückweg kamen wir bei einem Schäferhund vorbei, der hat jedes Mal die Zähne gefletscht und gebellt. Da haben wir ihm einmal zu dritt in die Schnauze gepinkelt, von da an hat er nur noch geknurrte. Weintrauben haben wir auch manchmal mitgehen lassen. Heute stehen auf den Weingärten Häuser, dicht an dicht, leider.

Im Studierzimmer war ein Radio, ein großes mit magischem Auge. Da haben einige Radiobastler irgendwo ein paar Windungen mehr hinaufgedreht, und schon hörten wir den Polizeifunk aus Wien. Interessant war das beim Treffen Kennedy und Chruschtschow. Da hörten wir, wie die Autokolonne vom Kennedy gebremst wurde, weil sich die von Chruschtschow verspätet hatte oder umgekehrt. Später wurde das uninteressant und die Windungen wurden entfernt. Fernseher hatten wir keinen, dafür unendlich viel Zeit.

Ein lustiges Erlebnis hatten wir noch. Bei einem Treffen war der Bundeskanzler Raab da. Der Präsident der Wirtschaftskammer (Rudolf Sallinger) kam verspätet. Er wollte vermutlich zeigen, dass er noch jugendlichen Schwung hatte und sprang neben dem breiten Eingang über die niedrige Umfassungsmauer. Beim ersten Anlauf war er zu kurz und musste zurück an den Start. Energisch ging er das ein zweites Mal an, kam auf das Mäuerchen, nur hatte das eine, damals noch leere Ausnehmung für Blumenkisten, da gab es kein Halten, er fiel auf der anderen Seite direkt dem Raab vor die Füße. Wir standen mit unseren Fahnen dabei und lachten. Der Raab hat keine Miene verzogen, der Präsident hat sich die Hände abgeklopft und ihn dann begrüßt. Vergessen wird er das wohl nie haben.

Im Jahr 1963 hatte ich die Matura. Ein Bekannter sagte, er ginge auf die Hochschule für Welthandel, Kaufmann und Techniker, wäre eine gute Mischung. Ich hatte keinen Vater mehr, die Mutter willigte ein und so besuchte ich mit sechs anderen die Hochschule. Zwei sind am Ende übrig geblieben, ein Freund und ich.

Im JAD wurde ich Studienhelfer. Die Finanzen haben sich dadurch prächtig entwickelt. 1.100 Schilling bekam ich Waisenpension, 300 Schilling als Studienhelfer, 700 Schilling ersparte ich mir für das Wohnen. Als Studienhelfer hatte ich kein Druckmittel, musste die Schüler bei der Stange halten. Es gab da Listen mit Punkten bei Verspätungen und einen Grenzwert, bei dessen Überschreitung was Schreckliches passieren würde. Was, wusste niemand, aber alle haben mitgespielt und so ist das halt gegangen. Nach der Studienaufsicht war ich wegen der Hochschule oft noch unterwegs und kam dann spät in der Nacht ins JAD heim. Trotzdem ging ich durch das Haus nachsehen, ob alle da sind. Da konnte es schon passieren, dass in einem

Zimmer die Verkehrszeichen einer Baustelle herumstanden, die Kollegen im Suff mitgehen haben lassen. Die mussten wir dann am nächsten Tag unauffällig los werden.

Einmal, als ich wieder später heimkam, lagen am sonst leeren Bett in meinem Zimmer die Decken zu einem Haufen aufgeworfen. Am nächsten Morgen hing eine schwarze Hand heraus. Kurz darauf folgte auch der Kopf eines schwächtigen Neuankömmlings aus Obervolta.¹⁹³

1967 hatte ich die dritte Staatsprüfung bestanden, war Diplomkaufmann und bekam sofort eine Interimsbestätigung dafür. Ein Problem kam bald auf mich zu, was soll ich morgen machen? Alles war so schön eingerichtet für das nächste Semester. Ich hatte meinen Wohnplatz, war Studienhelfer und ging gelegentlich zur Hochschule. Für mich waren die schönen Tage im JAD vorbei, es folgte das Bundesheer.

Dieser ausführliche Bericht schildert die Situation eines etwas älteren Heimbewohners, dem als Student kaum mehr Vorschriften gemacht wurden und der sich gerne an die einzigartige Zeit zurückerinnert. Ich traf ihn und seine Angehörigen beim Erntedankfest; an Festlichkeiten nimmt er regelmäßig teil.

Interview mit Otto Russmann, Hobbyfilmer, Betriebsinhaber

Otto Russmann wurde 1949 in der Steiermark geboren; er kam mit einigen Schulkameraden gemeinsam nach Hochleiten. Er lebte von August 1964 bis 1968 in dem Jungarbeiterdorf und wurde Schlosser. Mit einigen Freunden wurde er durch den Besitzer der Schlosserei in Mödling, Herrn Münz, angeworben. Münz besuchte die Jugendlichen in der Schule in der Steiermark, schilderte die Vorzüge von Hochleiten, sprach von dem Schwimmbad, erklärte, dass die klimatischen Bedingungen in Hochleiten wesentlich angenehmer seien als in Mariazell (Kälte, Schnee, weniger Sonne aufgrund der Höhenlage) und Umgebung, schwärmte von Kinos und sonstigen Möglichkeiten, die die Umgebung einer Großstadt wie Wien zu bieten hat.

Ich und meine Freunde stammten aus ärmlichen Verhältnissen. In der Grundschule waren zwei Klassen; die Schüler wurden gleichzeitig von einem Lehrer unterrichtet. Die Mutter

¹⁹³ Ab 1966 wurde einigen Jugendlichen aus Obervolta der Besuch der HTL in Mödling ermöglicht.

arbeitete als Schulwart, der Vater war Holzknecht, der als Hobby Filme drehte – damit war er seiner Zeit weit voraus – dieses Hobby ist bis heute auch meine Freizeitbeschäftigung geworden. Damals waren viele Menschen in der Holzwirtschaft tätig, denn das Erz wurde im Tagbau abgebaut und das Holz war für die Hochöfen erforderlich. Bäume wurden gefällt, die Rinde entfernt und in Rinnen zu Tal befördert – eine sehr arbeits- und zeitintensive Tätigkeit.

Ich habe Eindrücke während meiner Jahre in Hochleiten gefilmt und mich dadurch selbst zum Chronisten des Jungarbeiterdorfes ernannt. Meine Freunde und ich aus der Steiermark bewohnten das Haus Nr. 6; die Freundschaft wird über Jahrzehnte bis heute gepflegt, es waren Hubert Schober (der vor wenigen Jahren verstarb), Helmut Filzwieser, Josef Strebinger, Josef Bosch und Rudi Lammer. Da der Schlossereibesitzer Lehrlinge für seinen Betrieb suchte, wurden wir Jungendliche aus dem Raum Mariazell vorerst zu Schlossern ausgebildet.

In der steirischen Gemeinde existierten damals zwei Telefonanschlüsse, einen besaß der Wirt und der zweite war beim Förster installiert. Telefonate mit den Angehörigen wurden in der Weise geführt, dass man beim Wirt anrief, die gewünschte Person kurz nannte – damit war vorerst das Gespräch beendet. Nach ca. 15 bis 20 Minuten rief man nochmals an, in der Zwischenzeit holte der Wirt oder ein Besucher des Gasthauses den verlangten Gesprächspartner, der dann ins Gasthaus ging und auf den nochmaligen Anruf wartete. Zu dieser Zeit telefonierte man ausschließlich wegen wichtiger Angelegenheiten, nicht vergleichbar mit heute, wo Telefonieren nahezu rund um die Uhr zur Hauptbeschäftigung mancher Zeitgenossen geworden ist. Man schrieb noch Briefe, sandte Korrespondenz- und Ansichtskarten mit Kurzberichten.

Ich empfand die Bewohner von Hochleiten in Gruppen nach Freizeitinteressen unterteilt; es gab jene, die gerne Bier und Wein tranken und die anderen, die lieber bastelten, Sport betrieben oder aber die Musiker, die in der Kapelle spielten. Ich war bei den Bastlern, die sich im Keller mit Modelleisenbahnen (im Haus Nr. 5) und Autorennbahnen (im Haus Nr. 6) beschäftigten. Der Besuch der Sonntagsmesse stellte für manche Burschen eher einen freiwilligen Zwang dar. Manchmal gelang es einigen von uns bei den sonntäglichen morgendlichen Kontrollbesuchen durch Heimleiter, Hausvater oder Buchwieser persönlich, sich im Spind zu verstecken um nicht gesehen zu werden und so dem Besuch der Messe zu entkommen.

Ich erinnere mich an das gemeinsame Aufstellen des JAD-Gipfelkreuzes¹⁹⁴ mit Jaritz Fredi am Schneeberg, das bei meinem Arbeitgeber in Auftrag gegeben wurde; das Metallkreuz wurde während eines strengen Winters durch Eis beschädigt und war nach einiger Zeit auszubessern. Ebenso erinnere ich mich an diverse Erntedankfeste, an denen die meisten Jungarbeiter gerne teilnahmen. Die heute vom Verein organisierten Feste werden hauptsächlich von der damaligen Elite, also den Studenten besucht.

Ich bemerkte den feinen Unterschied, der zwischen Studenten und Handwerkern bestand. Die Studenten, die meist im Böck-Greissau-Haus wohnten, freundeten sich nicht wirklich mit den Handwerkern an. Es waren oberflächliche Beziehungen, denn es bildeten sich zwei freundschaftliche Lager, die durch eine unsichtbare Mauer getrennt waren. Es wurde nie öffentlich darüber gesprochen, doch existierte instinktiv eine Grenze zwischen den geistigen und körperlich arbeitenden Jugendlichen. Die Barriere bestand nicht nur in den wenigen Lebensjahren, die uns trennten sondern vor allem im Habitus. Allerdings ein Altersunterschied von zwei Jahren wirkt trennend, die unterschiedlichen Interessen und Hobbies kristallisieren sich bereits heraus; es gibt Personen mit denen man sich versteht und die Freizeit ähnlich gestaltet und andere, denen man nichts zu sagen hat.

Wir mussten an der jährlich zu Saisonbeginn vorgenommenen Reinigung des Schwimmbades helfen: die Reinigung erfolgte mit Schmierseife und Bürste, sodann wurde Wasser eingelassen. Es dauerte einige Tage, bis es sich durch die Sonneneinwirkung einigermaßen erwärmte, es blieb die gesamte Badesaison hindurch erfrischend. Wir Jugendliche aus dem Raum Mariazell hatten Freude an dem Schwimmbad, denn in der Steiermark hatten wir kaum Gelegenheit zum Schwimmen. Das Wasser der Seen der Umgebung, wie der Erlaufsee, war eiskalt. Heute sieht man nichts mehr von dem Becken im Dorf, man kann höchstens an den Resten von Fliesen erkennen, wenn man genau weiß, wo es sich einst befand – es wurde einfach zugeschüttet.

Der Alltag spielte sich so ab, dass jeder Jungarbeiter für sich selbst verantwortlich war. Man stellte den Wecker, die morgendliche Toilette war eher oberflächlich, man eilte zum Frühstück in den Speisesaal, wo es Kaffee gab, der dünn war und Brote mit Aufstrichen wie Fleischschmalz, Schmalz, Pasteten und ähnlichem. Im Menage-Geschirr konnte man sich das

¹⁹⁴ Senf: ÖJAB Terminvorschau für 19 & 20. Juni Jubiläumswanderung anlässlich 30 Jahre ÖJAB-Gipfelkreuz auf den Waxriegel, Schneeberg, Niederösterreich.

vom Abend vorher nicht mehr verzehrte Essen für die Mittagspause zur Arbeit mitnehmen. Das Abendessen bestand meist aus unkompliziert hergestellten Eintopfgerichten.

Ich habe mir auch die Räumlichkeiten eingeprägt: Sechs Burschen waren in zwei 3-Bettzimmern untergebracht, dazwischen lag der gemeinsame Wohnraum. Jeder Bewohner hatte sein Bett und einen Spind. Für mich war es eine gute Vorbereitung für das Bundesheer, denn dort gab es dann auch nur einen Spind pro Soldat. Toiletten und Waschräume waren separat im Haus installiert, einige Duschen existierten im Haus und auch eine Anzahl nahe dem Speisesaal. Die meisten Burschen duschten nach ihrer Arbeit im Betrieb.

Die begrenzten Raumverhältnisse, zuerst in Hochleiten, dann beim Bundesheer, später in Mietwohnungen, haben mich dazu bewogen, mir möglichst bald ein eigenes Heim zu erwirtschaften. Dank meiner Sparsamkeit war es mir nach wenigen Jahren möglich, eine eigene Wohnung zu kaufen – die Freude war unermesslich, endlich Räumlichkeiten zu besitzen, die man mit niemandem teilen musste, und wo man ungestört alleine war.

Abends gab es für alle Jungarbeiter das Nachtmahl im Speisesaal. Die Kosten für das Heim wurden vom Arbeitgeber Münz direkt an das Jungarbeiterdorf überwiesen, wir Lehrlinge erhielten nur Taschengeld, das waren um die 10 Schilling monatlich. Gasthausbesuche, wie bei Kirchner, dieses Wirtshaus befand sich nahe dem Fußballplatz Brunn – waren aus finanziellen Gründen sehr selten.¹⁹⁵

Ich habe Dr. Buchwieser direkt vor Augen: Jedes Mal, wenn er sich mit einigen Burschen unterhielt, erzählte er die 'Geschichte vom ersten Heim in der Himmelpfortgasse im Schatten des Domes zu St. Stefan...', die bald alle wortwörtlich im Gedächtnis hatten. Dorfleiter Knopf war bei allen Burschen sehr beliebt, er hat die seltene Gabe, mit allen richtig umzugehen, er fand den passenden Ton mit jedermann.

Ich interessierte mich mehr für Filme und besuchte sooft wie nur möglich ein Kino. Ich fuhr manchmal nach Wien bis zum Südtiroler Platz, ging dann zu Fuß bis zum Gartenbau-Kino und nach der Vorstellung wieder zurück. In der Freizeit bastelte ich, hörte diverse Radiosendungen, vor allem Luise Martini und Oskar Bronner; ich verfügte über ein Tonbandgerät und nahm manche Radiosendungen mit ernster klassischer Musik auf. Ich

¹⁹⁵ Diese Modalität der Kostenbegleichung unterscheidet sich von der Eintragung im Dienstbuch aus den Jahren 1958/59, wo eingetragen ist, dass der Hausvater freitags das Kostgeld kassierte. Ob diese geänderte Vorgangsweise vom JAD oder vom Dienstgeber ausging, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

besuchte regelmäßig Kinovorstellungen in Mödling, Maria Enzersdorf, Wiener Neudorf und Brunn.

Am Anfang gab ich meine Wäsche einem meiner Freunde mit, um sie daheim waschen zu lassen, denn ich selbst fuhr ganz selten, wenige Male pro Jahr heim. Doch nach einiger Zeit begann ich, wie auch meine Freunde, die Wäsche selbst zu waschen, ein Strick wurde im Freien montiert und man hing die Wäsche zum Trocknen auf. Die meisten Sachen wurden nicht gebügelt, es war ja die Epoche der bügelfreien Nylonwäsche. Ich versuchte mir durch Aushilfsarbeiten während der Wochenenden zusätzliches Taschengeld zu erwirtschaften, das ich für meine diversen Freizeitbeschäftigungen benötigte.

Einen Streich möchte ich erzählen; dem Kleinsten des Hauses wurde übel mitgespielt. Einmal im Winter banden wir ihn an einen Tisch aus dem Wohnraum, umwickelten ihn mit Toilettenpapier und transportierten ihn festgebunden auf dem Tisch ins Freie wo wir den Tisch mit dem Kameraden morgens in der Kälte einfach hinstellten. Der Kamerad fror jämmerlich und schrie lauthals. Nach ungefähr zehn Minuten kamen Burschen an ihm vorbei und banden ihn unter lautstarkem Gelächter wieder los.

Wir alle hatten kleinere Aufgaben im JAD zu erledigen, beispielsweise die in der Reinigung der Wege des Dorfes bestand, vor allem Laub im Frühjahr und Unkraut hatten entfernt zu werden. Dieser Arbeitseinsatz erfolgte samstags. Ich kann mich auch an den Kollegen Hubert Reitbauer erinnern, der nach Südafrika auswanderte und dort vermutlich aus politischen Gründen umgekommen sein dürfte.

Auch eine Anekdote mit einem Kleid fällt mir ein. Der Freund, Strebinger Sepp, machte seiner Schwester, deren Besuch im Dorf bevorstand eine Freude und besorgte als Geschenk ein grünes Kleid für sie, das er zum Spaß selbst anzog und so durch das Dorf stolzierte und dabei natürlich die Aufmerksamkeit aller Heimbewohner auf sich zog. Durchs Dorf spazierende Damen gab es nicht.

Während der Sommerferien meldeten sich einige Studenten ab und verließen für mehrere Wochen das Dorf. Während dieser Zeit organisierte die JAD-Leitung die Vermietung des Hauses an andere Personen, darunter war einmal eine Gruppe junger Spanierinnen. Eine plötzliche Veränderung der Jungarbeiter war feststellbar: alle schenkten ihrer Bekleidung und ihrer Körperpflege große Aufmerksamkeit, denn man wollte den jungen Damen gefallen.

Nachdem der Busverkehr von Mödling nach Gießhübl schon immer selten war, gingen wir oft den sogenannten Kalenderweg zu Fuß nach Hochleiten. Heute wäre es nicht mehr möglich, denn es wurde alles durch Gärten und Häuser verbaut.

Ich habe in meinen Unterlagen den Mitgliedsausweis Nr. 8101 der Österreichischen Jungarbeiterbewegung aufbewahrt.¹⁹⁶ (Abb. 4)

Natürlich erinnere ich mich an diverse Feste und Feierlichkeiten, die Feuerwehr, die Musikkapelle, Klubs in Wien und Mödling, auch an die Kegelbahn im Dorf, die meiner Erfahrung nach wenig benutzt wurde, sowie den Besuch der Berufsschule in Baden.

Im Herbst war ich erstaunt, dass man entlang der Weinstraße von Baden nach Gumpoldskirchen Trauben einfach pflücken konnte, es war vom Internat aus streng verboten, wurde aber doch gemacht. Kein Schuss eines Weinhüters mit Sauborsten erfolgte. Weintrauben bedeuteten für einen Burschen wie mich aus der Region um Mariazell der Steiermark Luxus pur! Es wuchsen keine Trauben in der Region und zu kaufen gab es sie beim Kaufmann nie. Heutzutage erhält man ja überall Früchte, wie Trauben und Erdbeeren das ganze Jahr über – allerdings zu unterschiedlichen Preisen, je nach Herkunft.

Als Lehrlinge der Schlosserei hatten wir unter anderem die Aufgabe an einem eiskalten Wintertag in Kottlingbrunn, die Metallkonstruktion der Glasfabrik von Rost zu befreien. Wir hatten den Rost durch Bürsten zu entfernen während die Gesellen im warmen Wirtshaus beisammensaßen. Für die Brunner Glasfabrik wurden in der Schlosserei Tore angefertigt, die dann an Ort und Stelle zusammenzubauen waren. Ich hatte damals bereits eine Kamera und dokumentierte die einzelnen Arbeitsvorgänge des Ein- und Zusammenbaues der Tore.

Nach dem Bundesheer arbeitete ich bei der Firma Mraz als Geselle. Nach einigen Jahren ging der Firmeninhaber in Pension und bot mir den Betrieb zur Weiterführung an. Für das Gebäude gewährte Mraz eine Option von fünf Jahren. Dies war mein Einstieg in die Selbständigkeit, ich besuchte Fortbildungskurse des WIFI in St. Pölten. Wien wäre zwar räumlich näher gelegen, doch für den Besuch von WIFI-Kursen in Wien gab es keinen

¹⁹⁶ Eine Kopie des Dokumentes ist in der Anlage zu sehen. Die Farbe des Ausweises ist gelb, das Format ist kleiner als der blaue, bereits erwähnte, Ausweis. Eine Seite hat die zehn Pflichten des Jungarbeiters aufgedruckt, das Foto mit den Personalien des Inhabers sind in den dafür vorgesehenen Spalten ausgefüllt, die andere Seite hat den Vordruck mit dem Wahlspruch, der Hymne sowie einem kleinem Feld für die Jahresmarke, die leer ist, sowie den Text und die Nummer des Ausweises. Das Beitrittsdatum war der 1. Oktober 1965 (nicht ganz deutlich lesbar). Jahresmarken waren auf keinem der drei Ausweise geklebt, die ich gesehen habe. Es konnte mir keiner der Besitzer der Ausweise Auskunft die Marken betreffend geben.

Zuschuss – WIFI-Kurse in Wien wurden ausreichend von Schülern besucht, hingegen die neue Schule in St. Pölten wurde damals nur von wenigen Leute in Anspruch genommen. Ich bestand die Meisterprüfung und führte die Schlosserei, bis ich selbst in Pension ging (März 2010). Ich bildete auch Lehrlinge. aus, beschäftigte in meinem Betrieb je nach Bedarf und Auftragslage zwischen fünf bis maximal sogar 20 Personen.

An der Erzählung ist die Situation der Nachkriegsjahre gut herauslesbar. Er war der einzige meiner Gesprächspartner, der den Unterschied zwischen Handwerker und Student persönlich erfuhr und der über den Alltag im Dorf sprach.

Interview mit Prof. Dr. Josef Hochgerner, Hausvater, "Befrieder"

Otto Russmann nannte mir einen weiteren Hausvater, nämlich Herrn Univ.-Prof. Dr. Josef Hochgerner, der ungefähr ein Jahr im Haus Nr. 6 Hausvater war. Seine Tätigkeit bezeichnete Hochgerner wortwörtlich mit "Befrieder" des Hauses.¹⁹⁷

Josef Hochgerner stammt aus bescheidenen Verhältnissen und besuchte anfangs die HTBLA in Wien, dann Fachrichtung Maschinenbau in St. Pölten, setzte seine Ausbildung in Wien Abteilung Flugtechnik fort. Er wohnte anfangs im katholischen Klemens-Heim in der Rauhensteingasse, übersiedelte dann in das Kolping-Heim in der Althanstraße. Die monatlichen Kosten betrugen 525 Schilling. Von einem Schulkollegen erfuhr er, dass in dem Jungarbeiterdorf in Hochleiten die Stelle eines Heimvaters vakant war.

Es war Oktober oder November 1967, berichtete mir Josef Hochgerner. Er bekam die Stelle und wurde Hausvater bis September 1968. *Die Burschen waren unterschiedlichen Alters, sie setzten sich aus Lehrlingen und HTL-Schülern zusammen. Es waren in dem Haus 25 Burschen insgesamt im Parterre und im 1. Stock untergebracht. Es wurde eine Hausversammlung einberufen, bei der ich als Hausvater mit der Bemerkung 'er wird euch zeigen, wo der Herrgott wohnt' vom Dorfleiter den Bewohnern des Hauses vorgestellt wurde. Der Erzieher machte die Burschen darauf aufmerksam, dass sie die Anordnungen des Heimleiters zu befolgen hätten und ihm Respekt zu erweisen und er mit 'Sie' anzusprechen sei.*

¹⁹⁷ Gespräch 7. Februar im Büro ZSI, Linke Wienzeile 246.

Die Besprechung war beinahe beendet, ich ergriff das Wort und sprach zu den Anwesenden, dass ich von Ihnen Vertrauen erwarte, im Falle von Vorkommnissen der erste sein möchte, der informiert werde und dass man mich ohne Formalitäten mit 'Du' ansprechen dürfe. Ich machte die Bewohner darauf aufmerksam dass es mir wichtig ist, mit allen gut auszukommen, denn wir bewohnen ja alle dasselbe Haus und es solle für alle ein angenehmes Miteinander werden.

Das Staunen über meine kurze Ansprache war bei den Jungen groß, denn das gab es noch nie, dass ein neuer Hausvater spontan direkt den Burschen seine Wünsche kundtat; zwei Tage nach der Versammlung meinte der Erzieher, dass es nicht sehr klug von mir war, mit den Burschen per du zu sein. Seine Befürchtung war, dass einige der Bewohner dies ausnützen und mir auf dem Kopf herumtanzen würden. Der Erzieher nannte mir die besonders schwierigen Fälle des Hauses Nr. 6, die häufig die Ursache von Problemen waren, namentlich.

Ich versammelte nochmals alle Bewohner des Hauses und forderte sie auf, sich ordentlich zu benehmen und mein großzügiges Angebot nicht zu missbrauchen. Das gemeinsame Ziel war, dass sich unser Zusammenleben so angenehm und problemlos wie nur möglich gestalten sollte. Ich betonte, dass ich jederzeit bereit bin, mit jedem über persönliche Probleme zu sprechen und wenn möglich zu helfen. Die meisten Burschen kamen aus dem Burgenland und der Steiermark; die christliche Ethik war in dem Dorf für Jugendliche manifest.

Im Autobus vernahm ich einmal das Gespräch im Dialekt junger Burschen, anfangs vermutete er, dass es Tiroler wären, denn von den Tirolern war mir bekannt, dass man ihren Dialekt kaum versteht – umso mehr war ich erstaunt, dass dies auch für Burgenländer zutraf. Die Jugendlichen aus den Grenzbezirken nahe zu Ungarn hatten hier die Möglichkeit, eine Lehre zu absolvieren. Das Haus Nr. 6 war gleich neben der Kirche, doch man bestand nicht unbedingt auf dem Besuch der Sonntagsmesse. Allerdings durften die Besucher der Kirche nicht gestört oder behindert werden.

Manchmal veranstaltete Buchwieser im Schlössel ein Fest, da nahmen so zwischen 140 und 180 Burschen daran teil.

Die Problem-Burschen waren überwiegend jene, die den Besuch der Schule abbrachen, dann nicht recht wussten, was sie tun sollten, eventuell eine andere Lehre versuchten. Sie hatten

Zweifel an sich selbst; oft konnte ich in einem persönlichen Gespräch weiterhelfen. Zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Ton, war meine Devise.

Mir gefiel besonders die Wohnform in den kleinen Häusern des JAD, mitten in der Grünfläche, mit Baumreihen in parkähnlicher Anlage. Die Allee mit den Föhren, den Geruch der feuchten Erde, den Duft von Gras und Wiesen schätzte ich sehr. Das Schwimmbad bedeutete mir weniger, doch das Ambiente der Anlage in der Natur fand ich erholsam und beruhigend. Ich hatte auch noch nach Jahren gelegentlich Freunde getroffen – für weitere Verbindungen und Kontakte mit dem Verein habe ich aus beruflichen Gründen keine Zeit.

Tief beeindruckt war ich von einer Geste von einem der Problem-Lehrlinge, der Schwierigkeiten in der Schule hatte: dieser Junge aus Leibnitz schenkte mir zum Abschied einen Holzteller mit Wappen zur Erinnerung und als Zeichen der Dankbarkeit.

Ich erinnere mich auch an eine Kegelbahn, doch für mich persönlich war die Bibliothek von großer Wichtigkeit, zu der ich mir bald einen Schlüssel besorgt hatte. Ich denke auch an einen Freund, nämlich Helmut Filzwieser, mit dem ich mich ausgezeichnet verstand: wir haben öfter Diskussionen geführt. Filzwieser hat mir sogar später zu einem Job bei der Metallfirma ROMAN verholfen. Die Tätigkeit konnte ich mir selbst einteilen, ich hatte ein Dienstmoped zur Verfügung und war mit einem Werkzeugkoffer ausgestattet. Meine Arbeit bestand in der Reparatur der Türen von Briefkästen in den westlichen Wiener Bezirken (Für jede Reparatur pro Kasten erhielt ich 6 Schilling).

Ein Abend in der Banana-Bar fällt mir ein, wo eine kleine Gruppe meiner Zöglinge feierte und die Gendarmerie vorbeikam, die Ausweise verlangte und kontrollierte. Ich wusste genau, dass einige der Burschen noch nicht 18 Jahre alt waren. Geistesgegenwärtig verwickelte ich die Beamten in ein Gespräch, zeigte meinen Ausweis, der von einem Juxverein ausgestellt war, den ich näher erklärte. Der Verein aus einem Dorf im Dunkelsteiner Wald nannte sich 'Ungeküsste Schluderer', der mir verliehen wurde. Es gab auch eine Hymne dazu, das Abzeichen des Vereines war ein weißer Reißnagel, der Ausweis war aus grünem Karton im Format eines Führerscheines, versehen mit roten Lippen, trug den Namen und das Geburtsdatum des Besitzers. Ausgestellt wurde der Ausweis von der Wieselburger Brauerei. Während dieser umständlichen Erklärungen konnten die Burschen, einer nach dem anderen, das Lokal durch das Fenster der Toilette verlassen und schnell in das Dorf nach Hochleiten laufen. Durch diesen Trick kam es zu keiner Anzeige oder Bestrafung.

Es waren manchmal Burschen – auch Hausväter waren darunter – spät abends hungrig - sie holten sich kleine Happen aus der Vorratskammer des Speisesaales. Es waren keine großartigen Leckerbissen, sondern einfache Brote mit Wurst oder Käse – man könnte es Muddiebstahl bezeichnen.

Hubert Schober, er war Tischlerlehrling, der sich an der Hand verletzte und einige Finger dabei, verlor wohnte auch in dem Haus. Er besuchte die HTL in Mödling. Wir trafen einander etwa Mitte der 90er Jahre, es war eine Einladung zu einem Vortrag bei einer in Wien stattfindenden Konferenz der 'International Federation of Keytone Youth Organisation', an der Hubert vermutlich als JAD-Mitglied teilnahm. Ich hatte bis in die 80er Jahre Kontakte zu Filzwieser, Schmidt und Schober. Es kam bei den gelegentlichen Treffen zu ideologischen Debatten und Wortgefechten über die Zukunft, den Sozialismus und das Christentum.

Ich erinnere mich auch an Architekt Gerhard Nowak in Guntramsdorf, die 68er Bewegung, die Matura, die Studentenrevolte, den Umbruch, den Mauerbau in Berlin, den Einmarsch in Prag. Die Bücher 'Die Waffen nieder' von B. Suttner und von Christopher Clark 'Die Schlafwandler' zeigen deutlich das Geschehen der damaligen Zeit.

Ich selbst verfasste während der neun Monate Präsenzdienst beim Bundesheer ein Konzept basierend auf meinen Erfahrungen im Jungarbeiterdorf und beim Bundesheer mit dem Titel 'Universalismus'. Ich bot es sogar einem Verlag an, doch der zeigte keinerlei Interesse an einer Veröffentlichung. Es handelte von Soziologie und richtete sich gegen Krieg. Das Manuskript ist verschwunden, es war eben nicht zur Veröffentlichung brauchbar.

Ich lebte während des Sommers 1967 in den USA, im Reisegepäck hatte ich 20 Dollar mitgebracht. Ich arbeitete beim 'Abrufen von Schädlingen' auf Maisplantagen als Tagelöhner gemeinsam mit Schwarzen. Wir fuhren auf LKW's zu den jeweiligen Arbeitsplätzen, ich erinnere mich an die unbeschwerte Fröhlichkeit und die lockere Mentalität der Lebensauffassung der Schwarzen. Sie sangen, selbst wenn sie todmüde und staubig nach der anstrengenden Arbeit waren. Der Arbeitseinsatz erfolgte völlig ungeschützt (keine Staubmasken) gegen die Schädlinge. Heute wäre so eine Tätigkeit undenkbar. Nach dem Bundesheer und vor meinem Studium wurde ich nochmals im Sommer 1969 für zwei Monate als Hausvater ins JAD gerufen.

Hochgerner war von der Organisation der Jungarbeiterbewegung beeindruckt und vor allem von der Idee und dem Engagement für Soziales von Buchwieser begeistert. Das

Jungarbeiterdorf war nach allen Seiten offen. Die Regeln allerdings innerhalb der Häuser mussten strikt eingehalten werden.

Die Veranstaltungen und die moderne Art, besonders die unkomplizierte Weise von Pater Pfeiffer und die Jazz-Messen imponierten ihm. Hochgerner gelang der Spagat zwischen den unterschiedlichen Burschen, sodass es zu keinen Problemen während seiner Zeit als Hausvater kam. Er wurde sogar im Sommer 1969 vor seinem Studium nochmals für zwei Monate als Hausvater von der Heimleitung bestellt – man könnte sagen: zu Hilfe gerufen.

Basierend auf meine Interviews konnte ich ehemaligen Dorfbewohnern mitteilen, dass Hubert Schober, nach dem sich einige erkundigten, verstorben war. Der Kontakt zwischen Hochgerner und Filzwieser wurde erneuert.¹⁹⁸

Interview mit Dipl. HTL-Ing. Dittmar Zoder

Die Familie Zoder hat ihre Wurzeln in Deutschland und im Waldviertel. Geboren wurde Dittmar Zoder am 8. September 1940 im Westerwald. Nach dem Tod der Mutter als Spätfolge von Kriegsereignissen und der Entlassung des Vaters aus der Kriegsgefangenschaft übersiedelte die Rest-Familie 1947/48 nach Österreich ins Waldviertel. Nach der Volks- und Hauptschule erfolgte der Beginn der Lehre als Elektrotechniker in Raabs/Thaya.

Das Jungarbeiterdorf Hochleiten als Wohnort bot mir die Chance, meine Berufslehre in Mödling fortzusetzen und zu vollenden, nachdem meine Familie zuerst vom Waldviertel nach Ma. Enzersdorf und dann wieder zurück ins Waldviertel gezogen war. Das Jungarbeiterdorf als Heimstätte war in jenen Regionen Österreichs, in denen es schwer war, eine Lehrstelle zu finden, wie etwa im Waldviertel oder im Burgenland, sehr bekannt. Ich wohnte von November 1956 bis 1964 im JAD, wobei ich nach dem Abschluss der Lehre und einem Gesellenjahr die Bundesgewerbeschule, heute HTL-Mödling besuchte. Dies war mir nur möglich, weil ich anfangs einen Freiplatz im Internat bekam und später dann als Hauselektriker, Studienhelfer und Hausvater keinen Heimkostenbeitrag bezahlen musste.

¹⁹⁸ Hochgerner bat mich, Filzwieser seine Visitenkarte zu übermitteln, was ich gerne tat und auch einige Wochen später erfuhr, dass die beiden ehemaligen Diskussionspartner wieder Verbindung aufnahmen.

Dr. Buchwieser hatte von meinem Vorhaben, einige Zeit mit dem Bauorden als Entwicklungshelfer nach Indien zu gehen, gehört. Da Dr. Buchwieser vor hatte, eine technische Fachschule in Obervolta, heute Burkina Faso, zu errichten, überredete er mich, nicht mit dem Bauorden nach Indien zu gehen, sondern ihn bei seinem Projekt in Obervolta zu unterstützen. Nach einer kurzen Sprachausbildung in Paris, zusammen mit meinem Freund Ing. Kurt Ganahl, Elektroingenieur, ging es dann gemeinsam mit einigen in Österreich beruflich ausgebildeten Obervoltäern und den hinzugekommenen Kollegen Fritz Lehr, Baumeister, und Hans Seidl, Baupolier, im Herbst 1966 vom Wiener Südbahnhof mit dem Zug in Richtung Marseille, von dort mit dem Schiff nach Abidjan und dann weiter mit dem Zug in die Hauptstadt Ober-Voltas, Ouagadougou.¹⁹⁹ Es war ein Projekt von der Jungarbeiterbewegung eine Fachschule (CAFTP²⁰⁰) für Maschinenbau, Elektrotechnik und Elektronik zu errichten, die im Jahr 1969 inauguriert wurde.²⁰¹

Um sich zu akklimatisieren wurde unsere Gruppe in der katholischen Mission untergebracht und arbeitete dort bei verschiedenen Projekten mit. Ich wurde als Baustellenleiter für einen Gemeinschaftssaal einer Pfarre, dann als Techniker für die Errichtung einer kleinen Radiofabrik, darauffolgend als Ersatzleiter einer Autoreparaturwerkstätte und letztendlich als Leiter einer Ziegelbrennerei eingesetzt. Alle diese Unternehmen gehörten der katholischen Mission, waren nicht auf Gewinn orientiert, sondern versuchten die große materielle Not im Lande zu lindern. Die lange Aufenthaltszeit in der Mission erklärt sich mit den Schwierigkeiten, die Dr. Buchwieser bei der Finanzierung seines Projektes durch die zuständigen österreichischen Institutionen hatte. Während dieser Zeit erkrankte ich schwer an einigen Tropenkrankheiten und kehrte als ich wieder transportfähig war ins Jungarbeiterdorf zurück. Nach einem fast einjährigen Spitalsaufenthalt übte ich wieder die Funktion eines Hausvaters im Jungarbeiterdorf bis 1976 aus.

Nach der Schließung des Jungarbeiterdorfes in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre verfiel es zusehends. Das Areal wurde verkauft und sollte durch einen Bauträger wirtschaftlich genutzt und verbaut werden. Ich wollte mich mit dem Umstand, dass so ein

¹⁹⁹ Vgl. Rundbrief Nr.: 19, 12/2010, S. 13 - 17. Vier Techniker nach Obervolta, Projekt: Fachschule für Maschinenbau, Elektrotechnik.

²⁰⁰ CENTRE AUTRICHIEN DE FORMATION TECHNIQUE PROFESSIONNELLE

²⁰¹ Vgl. Rundbrief Nr. 19, 12/2010, S. 13 -17.

²⁰¹ Vgl. Rundbrief Nr.:19, 12/2010, S. 14.

geschichtsträchtiges Areal mit seinen Baulichkeiten, welches so vielen Menschen, zumindest temporär, Heimat gewesen und als einmalige Jugendsozialanlage weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt war, ausschließlich wirtschaftlichen Interessen dienen sollte, nicht abfinden.

Architekt Prof. Dipl. Ing. Gerhard Novak, Mitglied des Rates der Alten

Der Kontakt mit Prof. Novak wurde durch Dittmar Zoder vermittelt. Architekt Novak lebte ab 1966 im Jungarbeiterdorf Hochleiten. Ich durfte ihn anlässlich der 20. Vorstandssitzung am 7. Juli 2014 beim Heurigen TUMA in Gießhübl kennenlernen. Er ist seit der Gründung des Vereines "Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten" Schriftführer und übermittelte mir seine Überlegungen aus Anlass des 6. Jahrestages der Gründung des Vereines, (vermutlich Ende Jänner 2006) wie folgt:

Es ist wahrscheinlich für alle, die es erlebt haben, nicht ganz einfach zu beschreiben, was die wesentliche Faszination dieses Jungarbeiterdorfes Hochleiten ausgemacht hat. Tatsache ist, dass es alle, die dort gewohnt haben, geprägt hat, dass die Mehrheit der ehemaligen JAD-ler positive Erinnerungen daran hat und dass es damit anderen vergleichbaren "Heimen" ein bisschen was voraus hatte.

Als ich 1966 ins Dorf kam waren die Zeiten gut, aber so, dass man das Gefühl hatte, es könnte auch noch besser werden. Ich denke, die Stimmung unter Jugendlichen war eine Aufbruchsstimmung. Die ersten Sendungen von Ö3 habe ich im Jungarbeiterdorf gehört. Ich weiß nicht mehr, wie oft ich vom Dr. Buchwieser den Satz: 'Liebe Freunde, als wir damals in der Himmelpfortgasse... und als wir den Schutt aus dem Stephansdom geräumt haben...' gehört habe. Ich habe die Wiederholungen gelegentlich belächelt und ich habe ihn auch unter dem Applaus meiner Zuhörer parodiert. Solche Sätze waren eine Botschaft, die sich in unsere Herzen gesetzt hatte, die Botschaft lautete: 'Dieses Land gehört euch, ihr seid die Jungen, ihr müsst das alles ordentlich und aufrichtig in die Hand nehmen.'

Dazu gehören viele Details, die das Bild ergänzen: Die Erntekrone von St. Stephan, die bei uns gebunden wurde, unser eigenes Erntedankfest, der Kirtag in Hochleiten, Fackelzüge, Fahnenweihen, das Aufstellen des Maibaumes usw. Ich erzähle vom Bau des Schwimmbades, dass sich die Dorfbewohner hier zum großen Teil selber gebaut haben. Ich habe die Einrichtung eines Fotoclubs miterlebt und die Großzügigkeit mit der Dr. Buchwieser damals

70.000 Schilling aus seiner eigenen Tasche mit einem vor unseren Augen ausgestellten Scheck dazu beigetragen hat, weil ihm die Idee gefallen hat, die von uns an ihn herangetragen wurde.

In politischer Hinsicht gab es wohl so etwas wie eine vorgelebte Haltung. Aber ich habe nie eine parteipolitische Indoktrinierung empfunden. Der sprichwörtlich aufrechte Gang, das Vertreten einer eigenen Meinung standen da bedeutend höher im Kurs.

Es gab im Jungarbeiterdorf unsere wöchentlichen Treffen in der Bibliothek, die in der beeindruckenden Atmosphäre im achteckigen Raum mit seinen Bücherregalen und dem großen Kamin stattfanden. Wir hatten dort erfrischende Diskussionen und hinter den Büchern eine Cognacflasche versteckt. Im Rückblick stimmt es nachdenklich, dass mich diese Treffen in der Bibliothek so geprägt haben, dass eben dort meine Liebe zu Büchern, zu Diskussionsrunden am Kamin entstanden.

Ich bin meinem Schicksal dankbar, dass ich bisher immer alles verwirklichen konnte. Aber dass ich es verwirklichen wollte und das Vertrauen, es verwirklichen zu können, wurde im Jungarbeiterdorf begründet.

Anlässlich des Erntedankfestes wurde Rudolf Knopf zum 80. Geburtstag gratuliert. Der ehemalige Ungarnflüchtling János Papp betrieb in Wien eine Konditorei und steuerte eine rechteckige Torte bei, die mit acht Häusern und der Kirche aus Marzipan dekoriert war.²⁰² Die süßen Kunstwerke sahen den einstigen Gebäuden sehr ähnlich, die das JAD darstellten. An diesem sonnigen Tag waren sogar einstige ungarische Kameraden, die heute in Amerika leben, angereist, die das Jungarbeiterdorf als ihre "alte Heimat" betrachten, um Knopf zu gratulieren und das Fest gemeinsam mit den Freunden von einst zu feiern. Prof. Novak hielt die Festrede²⁰³ und lobte den Dorfleiter Knopf als legendären Leiter des Jungarbeiterdorfes, sowie seine einzigartige zukunftsweisende Konzeption.

Heute, Jahrzehnte nach deinem Wirken, ist vieles davon zum pädagogischen Konzept geworden. Das, was du damals aus deiner Intuition heraus gelebt, uns vorgelebt hast, ist inzwischen analysiert, wird in Coaching-Seminaren trainiert und teuer verkauft. Nämlich, dass Erziehung nicht über noch so weise Ordnungskonzepte, nicht über Vorschriften,

²⁰² Rundbrief Nr. 16 12/2007

²⁰³ Rundbrief Nr. 16 12/2007

sondern hauptsächlich über Vorbilder funktioniert und zwar solche, die nicht allzu abgehoben und fern, sondern verständlich und anfassbar sind.

Einige Jahre später fand Architekt Novak Worte der Erinnerung an das einstige Jungarbeiterdorf Hochleiten:²⁰⁴

Es war die Erinnerung an ein pädagogisches Konzept. Die Verwirklichung der Idee eines Jugendwohnheimes, in dem respektvoller, toleranter Umgang und das Übernehmen von Mitverantwortung Programm waren. Zu einer Zeit, als sich die Jugendlichen in Europa und Österreich mühsam demokratische Rechte und Mitbestimmung erkämpft haben, hat es das hier schon gegeben. Als der große Reformpädagoge Alexander Sutherland Neill und sein Internat Summerhill²⁰⁵ in den 60er Jahren auch in Österreich bekannt und diskutiert wurde, war hier in diesem Dorf ein wesentlich radikaleres Konzept längst verwirklicht und hat hervorragend funktioniert. Freie Erziehung, aber nicht frei von Erziehung. Mitbestimmung und damit auch Mitverantwortung. Gelebte Ökumene, noch bevor sie vom 2. Vatikanischen Konzil beschlossen wurde. Jugendliche aus fremden Ländern wurden hier immer als Bereicherung und nicht als Ärgernis empfunden. Sie sind zu Freunden geworden, und so ist es geblieben. Wir waren nicht anonyme Bewohner eines Lehrlings- oder Schülerheimes, sondern aufrechte Bürger unseres Dorfes mit Kirche und Postamt. Als ich in den so genannten 'Rat der Alten' gewählt wurde, war das für mich und für viele andere der Beginn von Mitbestimmung und Verantwortung in diesem Land, und hat mich wahrscheinlich mehr geprägt als manch spätere Ausbildung. Damit sei an einem solchen Festtag an den Gründer der Jungarbeiterbewegung, den wirklich großherzigen und visionären Dr. Bruno Buchwieser erinnert, ohne den es dieses Dorf nicht gegeben hätte und an seinen kongenialen Partner, unseren Freund Rudolf Knopf, ohne den das Jungarbeiterdorf Hochleiten nicht zu dem geworden wäre, was es für uns war.

Ich kam gemeinsam mit meinem Freund Gerhard Loch nach Hochleiten und war zunächst einmal dankbar, einen Internatsplatz gefunden zu haben, der es uns ermöglichte, die HTL Mödling zu besuchen. Damals eskalierte der Vietnamkrieg, Afrika war von Unruhen und Revolutionen geprägt, im Schweizer Kanton Zürich wurde gegen das Frauenwahlrecht

²⁰⁴ Rundbrief Nr. 19/12/2010

²⁰⁵ berühmtes Internat, des Pädagogen Alexander Sutherland Neill, 1921 gegründet, Idee der freien Erziehung. Vgl. https://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/lernen/erziehung/internat_summerhill.jsp Zugriff 15.03.2015.

abgestimmt. In China beginnt die Kulturrevolution und einer sowjetischen Mondsonde gelingt die erste weiche Landung auf dem Mond. In der Hitparade spielt man 'Ganz in Weiß' von Roy Black und 'Marmor Stein und Eisen bricht' von Drafi Deutscher. Es war die Zeit, in der sich in Europa zusammenbraute, was später die 68er Bewegung genannt wurde. Die Jugend und die Erwachsenen misstrauten sich gegenseitig. Ost und West lagen im Kalten Krieg. Überall Europa? Nein, es gab da unser kleines Dorf südlich von Wien, in dem manches besser war. In Hochleiten vertraute man den Jugendlichen und setzte Erwartungen in sie. Hier wurde Demokratie nicht gepredigt, sondern gelebt und geübt. In jedem der Häuser wurden zwei 'Abgeordnete' gewählt, die gemeinsam den 'Rat der Alten' bildeten und das oberste Entscheidungsorgan des Dorfes darstellten. Neben allen anderen Einrichtungen durch die sich das Jungarbeiterdorf Hochleiten von üblichen Internaten in dieser Zeit unterschied, dem weitläufigen Areal, der ökumenischen Kirche, dem eigenen Postamt, der Bibliothek, dem Theatersaal, der Musikkapelle, dem Sportplatz, der Gärtnerei, schien mir doch die Art des Zusammenlebens der herausragende Faktor zu sein.

Inwieweit Dr. Bruno Buchwieser damals ausländische Beispiele der so genannten Reformpädagogik, etwa 'Summerhill' von A. S. Neill oder 'Boys Town' von E. Flanagan, als Vorbilder gedient hatten, kann ich nicht beurteilen, aber in Österreich war Hochleiten in seiner Art einzigartig. Als ehemaliger Bewohner, Abgeordneter und Hausvater des Dorfes weiß ich, dass die Mitbestimmung und damit die Selbstverantwortung der Jugendlichen hier umfassender war als in jenen Internaten, die als Vorbilder in Frage kommen könnten. Ich habe versucht, an den damaligen Zeitgeist zu erinnern und behaupte, dass es in diesen Jahren keine Selbstverständlichkeit war, wenn katholische und evangelische Gläubige unter einem Kirchendach vereint waren, dass unterschiedliche Nationalitäten als Bereicherung und nicht als Belastung empfunden wurden und der gegenseitige Respekt von Lehrlingen und Schülern gelebte Realität war.

Schade, dass alles der Historie angehört und das Jungarbeiterdorf in seiner Funktion nicht mehr existiert. Es war ein gelungenes Modell, in dem Jugendliche, ohne von ideologischen Dogmen vereinnahmt zu werden, trainieren konnten, ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten. Insofern war das kleine Dorf ein bescheidener Beitrag zu einer toleranteren, besseren Welt. In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dass diese Idee in unseren Köpfen und Herzen noch lange weiterlebt.

Blicke von außen

Um die Sichtweise von Personen, die nicht im Dorf gelebt haben, zu ermitteln, besuchte ich das Kinderfest am Sonntag, 22. Juni 2014, nachmittags. Auf der Wiese in Hochleiten waren eine Rutsche mit Seifenwasser, Kasperl-Theater, Lautsprecher, Bänke und Tische, sowie ein Buffet aufgebaut.

Zunächst sprach ich mit Frau Brigitta Prochaska (Geburtsjahr 1955), wohnhaft in Gießhübl. Sie erinnert sich an Fackelzüge und Kirtage, kannte Dr. Bruno Buchwieser vom Sehen. Für sie war das JAD eine Bereicherung und sie bedauert, dass es geschlossen wurde. Sie kam zwar persönlich nicht nach Hochleiten, doch kamen die Burschen aus dem JAD nach Gießhübl zu Veranstaltungen.

Frau Beatrix Buchner ist die Gattin des Vizebürgermeisters, sie kennt seit 1987 Gießhübl und KUBAJAD. Sie nahm am Kinderfest teil und bastelte mit den Kindern aus mitgebrachten Materialien wie Nespresso-Kapseln, Draht etc. kleine Gegenstände. Es entstand unter ihrer Anleitung auch Schmuck.

Herr Ing. Leopold Buchner ist Vizebürgermeister von Gießhübl, er engagiert sich sehr und wohnt seit seiner Kindheit in Gießhübl. Einst war es hier ländlich, doch es entstanden immer mehr Häuser in den letzten Jahrzehnten. Er kommt oft nach Hochleiten und ist auch hier bei diversen Veranstaltungen, Erntedankfesten, Kirchweihfesten etc. mit der Organisation beschäftigt.

Ich empfand die vielen feschen Burschen aus dem JAD als große Konkurrenz für die Einheimischen, denn sie ließen so manches Gießhübler Mädchenherz höher schlagen und die Gießhübler Burschen hatten mit dieser massiven Konkurrenz zu leben. Als Resultat so mancher Liebelei zwischen JAD und Gießhübl gibt es heute eine respektable Zahl an Gießhübler Bürgern, die einst im JAD wohnten und ein Mädchen aus Gießhübl heirateten. Eine Anzahl der ehemaligen JAD-Bewohner war auch bereit, sich am öffentlichen Leben von Gießhübl zu engagieren, sei es als Gemeinderat, als Mitglied der Feuerwehr oder bei einem der Vereine. Ich selbst war nie im Bad, besuchte aber einige Filmvorführungen, nahm an manchen Fackelzügen teil, bei Kirtagen tanzte ich gerne. Einst half die Gemeinde durch Umwidmungen dem Unternehmen Buchwieser, doch der Konkurs der Firma war nicht aufzuhalten.

Frau Elfriede Bleyer ist die zweiten Frau von Johann Bleyer, sie ist 25 Jahre jünger als ihr Mann, sie wohnt seit 1970 in Gießhübl. In erster Ehe war sie mit Ludwig Buchner verheiratet, der einen Heurigen führte. Deshalb hatte sie kaum Zeit, nach Hochleiten zu gehen, dafür sind die Burschen aus dem Dorf zu ihr zum Heurigen gekommen. Bei Kirtagen ging sie sehr wohl nachmittags zum Tanzen nach Hochleiten. Die Musik im JAD gefiel ihr sehr, sie tanzte oft und gerne bei diesen Gelegenheiten.

Herr Anton Wasinger führte mit den HTL-Schülern vom JAD im Bus Gespräche, es waren die üblichen Alltagsgespräche. Persönliche Freunde hatte er keine im JAD. An den Kapitän Johann Horvath der Fußballmannschaft erinnert er sich, da er mit seiner Cousine befreundet war.

Kinoveranstaltungen habe ich nicht besucht. Im alten Speisesaal haben die Musikanten zum Tanz nach dem Kirchweihfest aufgespielt, da war ich schon dabei. Bei einem Erntedankfest wurde einmal eine Schauübung des Bundesheeres im Beisein des ehemaligen Verteidigungsministers Dr. Prader abgehalten. An den Fackelzügen der 50er und 60er Jahre, die anlässlich des Kirchweihfestes stattgefunden hatten, habe ich öfters teilgenommen, als Kind mit dem Lampion und später war ich stolz, eine Fackel tragen zu dürfen. Da hatte ich mich fast erwachsen gefühlt.

An eine Geschichte kann ich mich noch erinnern: Und zwar haben manchmal die jungen Musiker, vor allem die Schlagzeuger der JAD-Kapelle den damals nicht mehr ganz jungen Kapellmeister, Herrn Stelik geärgert indem sie am rechten Fuß (richtig ist der linke) den Marsch eingeschlagen haben und die ganze Kapelle hüpfte dann, um in die richtige Marschordnung zu kommen. Der Kapellmeister kam dann wutschnaubend nach hinten und fragte die Schlagzeuger mit seinem breiten tschechischen Akzent, ob sie wohl 'deppert' geworden seien und ob sie nicht wüssten 'wo ist linker Fuß'.

Natürlich waren die JAD-ler für die gleichaltrigen Gießhübler Burschen bei den Mädels oft eine nicht willkommene Konkurrenz. Ob das JAD eine Bereicherung für Gießhübl war kann ich als Kind natürlich nicht beurteilen, aus heutiger Sicht war es ganz sicher eine Bereicherung. Dass es die einstige parkähnliche Anlage in dieser Art nicht mehr gibt, ist schade, aber da treten eben wirtschaftliche Belange in den Vordergrund. Wenn man sich an das alte, weitläufige Areal noch erinnern kann, gefällt einem die neue Verbauung nicht. Aber es ist leider nicht mehr zu ändern.

Inge Fürchtegott (Jahrgang 1945) wohnt seit 1967 in der Siedlung Hochleiten, nahm jährlich an den Erntedankfesten teil, hat später mit einigen Freundinnen, auch aus Maria Enzersdorf, an der Entstehung der Erntekrone mitgearbeitet. Sie nahm an den Umgängen und Feiern teil, ihr Mann Heinz, half regelmäßig bei den Vorbereitungen und beim Schmücken des Altares mit Blumen. Die Kirche bildete eine Art Brücke zwischen den Bewohnern der Siedlung und den Jungarbeitern des Dorfes.

Ich besuchte im Hochsommer das Schwimmbad in Hochleiten mit den Kindern. Dr. Buchwieser bedankte sich für Hilfe (z.B. Vorbereitungen des Osterfeuers etc.) bei allen, entweder durch Geschenke, wie Osterschinken, oder Einladungen zum Essen. Ich kannte Buchwieser und vor allem Rudolf Knopf. Die Verhüttelung und die heutigen Bauten finde ich schrecklich. Alles ohne Konzept, das einzige, was dank des Vereines erhalten werden konnte, war letztendlich das kleine Stück Wald. Die einstige Parkanlage könne man mit der heutigen überhaupt nicht vergleichen. Schade, dass nicht mehr an Grünflächen und Bäumen geblieben ist. Derzeit besuche ich selten die Kirche in Hochleiten, denn meist machen wir sonntags Ausflüge. Die Kirche trug dazu bei, dass sich die Leute der Siedlung besser kennenlernten, sich gegenseitig einluden, Grillfeste und Treffen veranstalteten.

Das Gespräch mit Dr. Heide Anger fand am 21. Juli 2014 bei John Harris, ca. 11 Uhr statt, ihre Tochter Judith kam kurz vorbei, wir saßen entspannt nach dem Training im Freien. Heide lernte Wolfgang Knopf bei seiner Promotion 1983/84 kennen und erfuhr in diesem Zusammenhang von der Existenz des Jungarbeiterdorfes. Klemens und Judith sind die beiden Enkel von Rudolf Knopf, die den Großvater sehr schätzen. Bei der Diamanthochzeit zeigte man Judith, wo die Großeltern einige Zeit wohnten, nämlich oberhalb der Sakristei nahe dem Turm mit den Kirchenglocken.

Der Standpunkt aus der Sicht eines Berufsschullehrers, der drei Jungarbeiter aus dem Jungarbeiterdorf Hochleiten unterrichtete, ist wie folgt:²⁰⁶

Diese Burschen waren fleißige, ruhige Schüler, die alle aus dem Burgenland stammten. Sie waren sehr motiviert und diszipliniert, ihre Leistungen waren im oberen Drittel, nahezu Vorzugsschüler, sie sind mir in positiver Erinnerung geblieben. Von Zeit zu Zeit erkundigte sich sogar ein Erziehen bzw. Hausvater nach den Leistungen der Zöglinge; solche

²⁰⁶ Gespräch Anfang Jänner 2015.

Nachfragen waren ungewöhnlich - üblicherweise, aber eher selten, erkundigten sich die Eltern der Berufsschüler nach den Fortschritten. An den Burschen aus Hochleiten - verglichen mit den anderen Schülern ist mir aufgefallen, dass sie überaus katholisch waren. Diese drei Burschen besuchten die Berufsschule im Rahmen der Ausbildung zu Maschinenschlosser, Werkzeugmacher und Dreher.

Erinnerungskultur

Die Schließung des Jungarbeiterdorfes Hochleiten war die Gründungsstunde des Vereines der "Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten". In Windeseile wurden mit Gleichgesinnten die Formalitäten einer Vereinsgründung erledigt, da die Einspruchsfristen bei der Gemeinde für die Geländeumwidmung am Auslaufen waren. Es trafen sich am 1. Juni, dem Christi Himmelfahrtstag des Jahres 2000, zuerst am Kirchenplatz in Hochleiten, anschließend im Hause Zoder einige ehemalige Bewohner des JAD und gründeten den Verein.²⁰⁷ Der "Verein Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten"²⁰⁸ wurde aus Protest gegen die beabsichtigte Schließung des Jungarbeiterdorfes gegründet²⁰⁹. Die Flächenwidmungspläne und ersten Bebauungspläne nach dem Besitzerwechsel verhiessen nichts Gutes²¹⁰. Bei der Gemeinderatssitzung sprach Dipl. Ing. Zoder, der als erster informiert wurde, ein Machtwort, dass man die Anlage mit ihrer Geschichte nicht einfach dem Erdboden gleichmachen darf. Schließlich handele es sich um Kulturgut mit Tradition, und da könne man nicht einfach mit Baumaschinen hinweg- und darüber rollen.

²⁰⁷ Vgl. Festschrift 23. September 2001, S. 13: Am 20. Juni 2000 fand in der Krypta der Kirche des JAD die konstituierende Generalversammlung statt, an der die Herren: Rudolf Knopf/Beirat, Ing. Dittmar Zoder/Präsident, Hubert Schober/Vizepräsident, Ing. Franz Karall/Schriftführerstellvertreter, Arch. Prof. DI. Gerhard Novak/Schriftführer und Ing. Gerhard Loach/Kassier teilnahmen.

Rundbrief Nr.1, 12/2000, S. 4: Der erste Vorstand des Vereines bestand aus den Kollegen Ing. Franz Karall, Hubert Schober, Prof. Arch. Dipl.-Ing. Gerhard Novak, Ing. Gerhard Loch, Peter Unger, Ing. Josef Wagner, Rudolf Knopf, Dir. Ing. Dkfm. Hartmut Kranlich und OSR. Ing. Dittmar Zoder. Als Rechnungsprüfer stellten sich Mag. Günther Schlicker und Arnold Tuider zur Verfügung.

²⁰⁸ Statuten Neu 2008, Punkte 1 - 15, ZVR-Zahl:508699998.

²⁰⁹ Geschichte des Vereines vom 1. Juni 2000 bis 26. September 2004, In: JAD Tätigkeitsbericht 2

²¹⁰ Seit 1988 war die St. Josef Liegenschaftsverwaltung- und Beteiligungs AG Eigentümer des Geländes. Der Vertrag mit der Jungarbeiterbewegung wurde 1998 gekündigt. Am 8. Mai 2000 wurde ein konkreter Vorschlag zu einer Umwidmung dem Gemeinderat Gießhübl vorgestellt. Die Firma SEESTE BAU hat Gelände gekauft und ca. 150 Wohneinheiten in den folgenden Jahren geplant. Vgl. <http://www3.giesshuebl.aktiv.spoe.at/GEM2.HTML> Zugriff 20.03.2011

Als einzelne Person oder als kleines Grüppchen richte man nichts aus und so war es naheliegend, einen Verein zu gründen. Dipl.-Ing. Zoder, der damals Gemeinderat war, kontaktierte seine Freunde, Architekt Novak und andere, und so kam der Verein im Jahr 2000 zustande. Das Ziel des Vereines war zunächst, das Dorf als Gesamtwerk zu retten, was leider nicht möglich war. Als erster Erfolg konnte der Erhalt des Weges mit der Föhrenallee verbucht werden²¹¹. Der alte Speisesaal (KUBAJAD²¹²) blieb vorerst stehen. Der Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Pröll versprach, das Ambiente zu erhalten, was nur in einem sehr kleinen Ausmaß gelang. Einige der ambitionierten Vereinsziele konnten tatsächlich erreicht werden. So konnte die Dorffestwiese mit der angrenzenden Föhrenallee, die einer kleinen Siedlung samt Straße hätte weichen sollen, gerettet werden. Das Erscheinungsbild der alten Häuser konnte erhalten und die Benennung von Straßen und Plätzen nach ehemals im Jungarbeiterdorf wirkenden Persönlichkeiten erreicht werden.²¹³

Vor allem stellt der Verein aber eine Kommunikationsplattform der in aller Welt verstreut lebenden mehr als dreitausend ehemaligen Bewohner des Jungarbeiterdorfes dar. Das alljährlich vom Verein organisierte, auf die Tradition des Dorfes zurückgehende Erntedankfest, führt ehemalige Bewohner des Heimes aus aller Welt zusammen. Seit dem Jahr 2000 erscheint jährlich einmal ein Rundbrief, der über die Ereignisse im ehemaligen Jungarbeiterdorf, seiner einstigen Bewohner und das Vereinsleben berichtet. Dittmar Zoder verdanke ich all die Kontakte zu ehemaligen Bewohnern, auch das Erscheinen meines Beitrages, der im Rundbrief Nr.:22, 12/2013 abgedruckt wurde. Diese Schreiben enthalten aktuelle Informationen, die das Areal und die Gemeinde betreffen, Geburtstage, Gratulationen, Ehrungen, Todesnachrichten, Einladungen zu Kirtag, Erntedankfest und Generalversammlung des Vereines, Besuche der Freunde, die im Ausland leben, Berichte über Reisen ehemaliger JAD-ler, last but not least die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Frau Bruni Leban, eine der Töchter von Dr. Bruno Buchwieser, Gründer der Bewegung, hatte mich kontaktiert, nachdem sie meinen diesbezüglichen Aufruf im Rundbrief gelesen hatte, schenkte mir das Buch "Auftrag und Ziel" und hatte mir Fotos und persönliche Dokumente aus ihrem Privatbesitz in Form von Kopien überlassen.

²¹¹ Rundbrief Nr. 1, 12/2000

²¹² JAD = JUNGARBEITERDORF, KUBAJAD = Kulturbaustelle Jungarbeiterdorf

²¹³ Rundbrief Nr. 4, 12/2001, S. 1-2.

Junge Menschen vom Land, die nicht bei den Eltern oder Angehörigen wohnten fanden Ziele und Aufgaben in der Gemeinschaft im Jungarbeiterdorf, sie schöpften Vertrauen, trugen gerne Verantwortung und übernahmen freudig neue Aufgaben, diese Freundschaften, die sich in Hochleiten gebildet hatten, werden weiterhin gepflegt. Aus dieser Zusammengehörigkeit bildete sich eine eigene Kultur, die Dorfkultur der Jungarbeiter. Es kam zu dem einzigartigen Impuls des Weiterlebens der Initiative der Österreichischen Jungarbeiterbewegung von Hochleiten in Form der Gründung des Vereines der Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten. Regelmäßige Treffen, die Auflage der Rundbriefe sowie die jährliche Wiederbelebung des Erntedankfestes, welches im Jungarbeiterdorf seit 1954 Tradition gewesen ist, wurde wieder veranstaltet, es ist im Sinne der Europäischen Ethnologie als regionales Brauchtum und jährliches Ritual zu bezeichnen.²¹⁴

Das Dorf funktionierte wie in einer Familie, der Hausvater und der Studienhelfer waren für Erziehungsfragen und Ausbildung zuständig, sie kümmerten sich um die berufliche Weiterbildung, oft waren sie selbst noch Werkstudenten, meist einige Jahre älter als die Lehrlinge und die HTL-Schüler. Ihre Pflicht war jedenfalls mit gutem Beispiel voranzugehen, also den jüngeren sozusagen "vorzuleben" wie sie sich verhalten sollten ohne ständig Befehle zu erteilen. Die Richtung wies Buchwieser den Jugendlichen mit dem Satz: "Du kannst alles tun, was du selbst verantworten kannst..."²¹⁵

Das Jungarbeiterdorf Hochleiten war der Ausgangspunkt für Geborgenheit, Sicherheit, Halt und Entwicklung unter gesunden Lebensbedingungen, es gab die Kirche und die einzelnen Häuser für die Jungarbeiter und zu Beginn die Landwirtschaft. Man könnte es als Musterdorf bezeichnen, in dem jeder Dorfbewohner mit der Umgebung, den Klängen der Glocken, der Kirche, dem großen Platz davor, den Bäumen, Feldern, Wiesen, Sträuchern und den Sportplätzen eng verbunden und durch freundschaftliche unsichtbare Bande verknüpfte war, es war eine Lebensgemeinschaft auf Zeit.

Besonders durch Sport, hauptsächlich Fußball, sollten die Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren "spielend" zur Gemeinschaft erzogen werden, die körperliche und seelische

²¹⁴ Es stellt quasi das Pendant zum Perchtoldsdorfer Hütereinzug der Weinbauerfamilien dar. <http://www.perchtoldsdorf.at/huetereinzug.html> Zugriff 30.07.2014: "Das größte Erntedankfest Österreichs, das über eine in das 15. Jahrhundert zurückreichende Tradition verfügt, wurde 2010 nach den Kriterien der UNESCO-Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen."

²¹⁵ Seltenreich, o.J., S. 31.

Entwicklung wurde positiv beeinflusst und trug zur inneren Balance bei. Bei manchen Bewohnern gab es in den Anfangsjahren Lücken in der Schulbildung, verursacht durch unregelmäßigen Schulbesuch während der Kriegsjahre, der Ergänzungsunterricht und der Fachunterricht konnten das Manko ausgleichen. Mangelnde sprachliche Ausdrucksweise wurde wesentlich verbessert. Neben dem Sport gab es auch Musikunterricht und die Möglichkeit Instrumente zu erlernen, es entstanden Chor und Musikkapelle, die die Geselligkeit förderten. Bei Schlechtwetter wurde Tischtennis gespielt, auch Gesellschaftsspiele und Schach standen zur Verfügung.

Im Jahr 1958 wurde der Fußballverein J.A.D. Hochleiten gegründet. Rudolf Knopf war Obmann, Hannes Moser übernahm die Funktion des Sektionsleiters und Imre Hegyi, kümmerte sich um alles. Er war somit Kapitän, Zeugwart und Organisator des Klubs. Der Beginn war mit sechs Mannschaften der einzelnen Häuser, oft gewann das Vierer- Haus, in dem Hegyi Imre Hausvater war. Sobald der Verein gegründet war, wurden Meisterschaften im Rahmen des Reichsbundes mit zwei Mannschaften ausgetragen.²¹⁶ Das durchschnittliche Alter der Spieler war zwischen 17 und 18 Jahren, der Kapitän war bereits 24 Jahre alt. Leider war für die Fußballer keine Zeit für ein ordentliches Training, denn sie fuhren zeitig morgens zur Arbeit und kamen spät abends heim. Der Nachfolger von Imre war Hansi Horvath, der die Mannschaft noch etliche Zeit mit Freude führte.²¹⁷ Die JAD-Mannschaft hat sich aufgelöst, denn die Spieler haben nach und nach das Dorf verlassen, Familien gegründet, einige von ihnen sind sogar ausgewandert, berichtete Ing. Blachnik.

Im Herbst war es Brauch ein Fest mit einer Erntekrone zu veranstalten, der Festzug führte einst auf die Wiese nahe der Kirche, wo die Krone (Abb. 6) gesegnet wurde. Eine Musikkapelle (Abb. 10) spielte, die Feuerwehr nahm teil und die Besucher der Umgebung erschienen je nach Witterung mehr oder weniger zahlreich.²¹⁸ Jungarbeiter aller Internate

²¹⁶ Vgl. Rundbrief Nr. 22, S. 17.

²¹⁷ Vgl. Rundbrief Nr. 22, S. 16-17.

²¹⁸ Ich erinnere mich daran, denn unsere Familie nahm regelmäßig daran teil. Ich wunderte mich immer wieder, dass es möglich war, ein so großes Gesteck aus Früchten und Blüten, Getreide und Blättern so stabil herzustellen, dass man es herumtragen konnte. Die Krone hatte vermutlich ein ziemliches Gewicht, denn vier Burschen trugen sie auf den Schultern.

nahmen an dem jährlichen Erntedankfest am 3. Sonntag im September teil, egal ob katholisch oder protestantisch, ob von Stadt oder Land, dieses Fest verband alle.²¹⁹

Aus Dankbarkeit und in Erinnerung an die Entstehung der Bewegung wurde alljährlich die Krone nach dem Erntedankfest in den Stephansdom gebracht. In den ersten Jahren wurde die Krone von der Oper zur Stephanskirche in Begleitung von Burschen, die Fahnen schwenkten, getragen. Im Laufe der Jahre ist man dazu übergegangen, die Krone in der Kirche in Hochleiten zu belassen.

Anlässlich des Erntedankfestes 2013 wurden neue Fahnen geweiht, der Diakon Ing. Fritz Krull bezeichnete die Segnungen von Fahnen als historische Entwicklung unterschiedlicher Vereine, Interessensgruppen oder Körperschaften. Fahnen bedeuten Zeichen der Solidarität und der Zusammengehörigkeit, sie verkörpern eine gemeinschaftsformende Idee, deren Bilder und Symbole meist auf den Fahnen dargestellt sind.²²⁰ Seine Worte lauteten: *Zur Zeit der Kreuzzüge symbolisierten Fahnen den Ausdruck des Glaubens und des Kampfes, diesen zu verteidigen. Fahnen stehen für Ritterlichkeit und Tapferkeit, sie sind ein Zeichen der Treue, Ehrfurcht und drücken ein bestimmtes Bekenntnis aus. So hat auch der Verein der Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten eine neue Fahne als Zeichen für die Identität und Präsenz seiner Mitglieder gestiftet.*

Die Farben repräsentieren mit dem Creme-Gelb die Mauern der Kirche und der Häuser des Dorfes. Das Himmelblau steht für das strahlende Firmament und das Bordeaux-Rot für die Dächer der Gebäude. Die neue Fahne (Abb. 9) soll an die Sorge um den Erhalt der baulichen Substanz des Dorfes erinnern, die der Anlass zur Gründung des Vereines war. Im linken oberen Teil der Fahne befindet sich das Wappen der Jungarbeiterbewegung als historische Referenz des Vereines. Die Patenschaft für die neue Vereinsfahne haben Anni Knopf (Gattin des Dorfleiters) und Brigitte Kemenesi (Gattin des Vizepräsidenten Ferenc Kemenesi) übernommen. Zeitgleich wurde die ungarische Fahne, die Stefan Kondits gestiftet hatte, in Erinnerung an einen verstorbenen ungarischen Freund und Dorfbewohner gesegnet.

²¹⁹ Die Tatsache, dass die Erntekrone dann auch noch in die Stephanskirche gebracht wurde, war mir nicht bekannt, habe dies allerdings in diversen Berichten nachgelesen.

²²⁰ Vgl. Rundbrief Nr. 22, 12/2013 S. 2 - 3.

Schluss

Ob es die Zeit war, gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs, die eine Neuordnung und Neuorientierung in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht erforderlich machte oder die Zeit einfach „günstig“ war, lässt sich nicht genau sagen. Tatsache war, dass der Weltkrieg Familien zerrissen und Kinder zu Waisen gemacht hat. Tatsache ist auch, dass es Menschen gab, die notleidenden, eltern- und perspektivlosen Kindern ein neues Zuhause geben wollten.

Ob Kinderdorf (Hermann Gmeiner) oder Jungarbeiterdorf (Bruno Buchwieser), die Mission war: Kindern und Jugendlichen ein Zuhause zu geben. Dem Begriff „Familie“ wohnte in den 50er Jahren noch etwas Hierarchisches, aber auch etwas Geordnetes inne: ein Vater, der herrscht, eine Mutter, die lenkt: Die Familie als Idealbild.

Die „Hausväter“ des Jungarbeiterdorfes Hochleiten, die als Ersatzväter für die kriegsbedingt zerrissenen Familien fungierten, erfüllten zwei Aufgaben: einerseits leisteten sie als Pädagogen einen Beitrag zum moralischen Wiederaufbau, andererseits leiteten sie den physischen Aufbau im Dorf Hochleiten an, sei es in der Außen- und Innenarchitektur, sei es in der Landwirtschaft. Der Wiederaufbau Österreichs wurde im Kleinen – im Dorf Hochleiten – nachvollzogen und erprobt.²²¹

Das einzigartige Sozialprojekt JAD mit einem Postamt, einem Schwimmbad, einer Betriebs-Feuerwehr, der Musikkapelle, dem Platz vor der Kirche, dem Kinosaal der Bibliothek und dem Speisesaal war entstanden. Es waren Orte, an denen man sich traf. Das Vorbild "Boys Town" wurde hier in Österreich auf spezielle Weise durch die ÖJAB umgesetzt.

Nicht unbeabsichtigt wurden im Jungarbeiterdorf die einzelnen Aufgaben von „Ministern“ wahrgenommen, eine Terminologie, die von politischen Verantwortungsträgern „draußen“ übernommen worden ist. D.h.: im Idealdorf Hochleiten wurden Aufgaben und Agenden von „Kanzlern“ und „Ministern“ übernommen, die sich auf die Welt im Dorf beziehen: Geldwirtschaft, Bildung, Landwirtschaft... Dies war vielleicht auch als Probehandlung zu sehen, um später in der großen Welt bestehen zu können. Die Politik, die in den Kriegsjahren

²²¹ Während der ersten Jahrzehnte konnten die Jugendlichen den Anbau und die Ernte von Getreide, Gras und Heuwirtschaft, Rüben und Kartoffeln durch aktive Mitarbeit hautnah erleben. Die Zucht von Schweinen, Kühen und Nutria, und die Nutzung der Pferde waren zu beobachten. Im Laufe der Jahre stellte man von der traditionellen Landwirtschaft auf rationelle Bewirtschaftung um, es wurde nicht mehr angebaut, die Felder lagen brach. Das Pflanzen von Blumen und Gemüse in den Glashäusern wurde einige Jahre länger betrieben. Lebensmittel wurden preisgünstig zugekauft, Wiesen und Felder verpachtet.

völlig diskreditiert worden war, sollte durch „das Gute“ wieder aufgemöbelt werden, also mit dem Jungarbeiterdorf Hochleiten gezeigt werden, dass es auch anders geht. Es sollte sicher auch als Botschaft verstanden werden, die nach außen gesandt worden ist, eben dass Politik auch für Frieden und Ordnung sorgen kann – wenigstens im Musterdorf Hochleiten.

Alle Gespräche haben bewiesen, dass diese Dorfphilosophie einzigartig war. Jedem einzelnen Bewohner wurde größtes Vertrauen entgegengebracht, es funktionierte wie ein Staat im Kleinen, mit Selbstverwaltung und eigener Regierung. Jeder Zögling konnte sich in die Gemeinschaft einbringen. Es war der Grundstein für die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung gelegt, die im Dorf geprobt werden konnte. Die Basis dazu fand im Jungarbeiterdorf statt.²²² Die Kirche unterstützte in seelsorgerischer Hinsicht das Werden der Jungarbeiter. Die Ökumene war nicht entstanden, um eine Harmonie zwischen den verschiedenen Konfessionen zu schaffen, sondern mehr als Zeichen nach außen hin, dass friedliche Koexistenz möglich ist: Frieden nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern Frieden zwischen allen Menschen auf Erden.

²²² Bruni Leban berichtete, die Anteilnahme unzähliger Personen, die zur Seelenmesse von Dr. Bruno Buchwieser in den Stephansdom kamen – es war ihnen ein Bedürfnis, sie dankten und meinten, ohne die Erfahrungen im Jungarbeiterdorf Hochleiten wären sie nicht zu dem geworden, was sie heute sind.

Anhang:

Ehemalige Dorfbewohner:

Rudolf Knopf, geboren 1927 in Kleinpetersdorf/Burgenland, wurde von Dr. Bruno Buchwieser persönlich angeworben, ab 1950 in Hochleiten wurde Verwalter und Dorfleiter bis 1988, Vizepräsident der ÖJAB bis 1990, war maßgeblicher Wegbereiter bei der Entwicklung der ÖJAB, Erzieher von 4000 Jungarbeitern, er war stolz auf seine Burschen, freute sich ganz besonders, wenn einer das Dorf nach erfolgreicher Berufsausbildung verließ, so manchen Dorfbewohner verabschiedete er mit den Worten: "Als Lehrbub bist gekommen, als Ingenieur gehst!" Knopf wurde Bürgermeister und Ehrenbürger von Gießhübl.

Johann Bleyer, geboren 1927 bei Schleining/Burgenland, Kanzler, Musikant, lebte bereits im Internat in der Himmelpfortgasse, später in Greifenstein, kam 1950 nach Hochleiten, wohnte anfangs im Schlössel bei Dr. Buchwieser, setzte den Schlußstein in der Kirche, Sommerurlaub mit Jungarbeitern in Griechenland, war einige Jahre Kanzler und verantwortlich für die Musikkapelle, heiratete 1954, empfing Besuche von Pater Pfeifer und Bruder Kostka nach der Messe, kam als Maurergeselle, ging als Polier nach 40 Jahren Tätigkeit bei der Baufirma Buchwieser in Pension. (JAD: 1950 - 1954, Polier)

Richard Prinner, geboren 1934 in Rust/Burgenland, erfuhr von einem Freund vom JAD, kam 1953 als Maurergeselle nach Hochleiten, wurde Sportminister und Kanzler, gründete den Niederösterreichischen Fußballverband, war an der Planung und am Bau des Schwimmbades beteiligt, setzte sich vor allem für Sport im Alltag und bei Wettkämpfen ein, wurde Baumeister, war Segelflieger und Motorradfahrer, erwarb 1954 eine Eigentumswohnung, zog 1956 nach Wien. (JAD: 1953-1956, Baumeister)

Ferenc Kemenesi, geboren 1939 in Budapest, floh 1956 mit seinem Freund Julius Urány aus Ungarn, bestand 1959 die Matura in Innsbruck, kam 1961 zur Berufsausbildung ins JAD, wurde Schneidermeister, erhielt 1964 die österreichische Staatsbürgerschaft, blieb bis 1968, wurde Vizepräsident des ÖJAB, änderte 1968 seinen Beruf, wurde Fahrdienstleiter bei der ÖBB. (JAD: 1961-1968, Schneidermeister, Fahrdienstleiter)

Julius Urány, geboren 1939 in Budapest, floh mit seinem zuvor genannten Freund 1956 nach Österreich, kam über Vermittlung eines Onkels 1960 zur Ausbildung ins JAD, erlernte Färber und chemische Reinigung, blieb bis 1962 in Hochleiten. Gemeinsam mit Kemenesi erfolgte der erste Besuch in Budapest 1965. (JAD: 1960-1962 Chem. Reinigung, Färber)

Ferenc Palkovits, geboren 1941 in Ungarn, kam 1962 ins JAD, erhielt 1967 die österreichische Staatsbürgerschaft, konnte dann regelmäßig seine Mutter in Ungarn besuchen, heiratete, lebt seit 1972 mit seiner Frau in Florida, auch seine drei Kinder sind Österreicher, besucht gelegentlich seine Freunde aus Hochleiten anlässlich des Erntedankfestes, mit Tochter 2004 und 2005. (JAD: 1962)

Stefan Kondits, geboren 1940 in Győr, flüchtete 1956, kam 1958 ins JAD, beendete hier seine Ausbildung zum Schlosser. Rudolf Knopf und Bruno Buchwieser unterstützten ihn bei der Bewältigung mancher Alltagsprobleme, heiratete 1961, erhielt 1962 die österreichische Staatsbürgerschaft, konnte erstmals 1964 seine Mutter in Ungarn besuchen. (JAD: 1958-1962, Schlosser)

Gregory Vitsentsatos, geboren 1939 in Piräus, Hausvater, kam im Rahmen der Ausbildung junger griechischer Waisen über das Zannion Institut ins Jungarbeiterdorf. Er war bereits ausgebildeter Elektromechaniker, lebte von 1963 bis 1964 in Hochleiten als Hausvater der Griechen, erhielt 1971 die österreichische Staatsbürgerschaft, sein Ziel in Österreicher zu leben, wurde verwirklicht. (JAD: 1963-1964)

Ing. Peter Blachnik, geboren 1939 in Baden/Niederösterreich, Hausvater, Musikant und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr (seine Eltern erfuhren vom JAD durch den Erzieher Dungal). Er wohnte im Haus 1, dann Haus 5 und zuletzt im Hollandhaus, war Hausvater, wirkte bei der Betriebsfeuerwehr mit, spielte in der Kapelle. Blachnik besuchte die HTL für Textil und Chemie in Wien, organisierte Wettkämpfe für Tischtennis und Schachmeisterschaften, spielte Fußball und kümmerte sich um die Gewehre des Schießvereines. Er nahm an Fackelzügen, Schikursen und beim Sonnenwendfeuer teil. (JAD: 1956-1961, Ingenieur)

Helmut Filzwieser, geboren 1945 in Annaberg/Niederösterreich, Hausvater, von Herrn Münz angeworben, wurde im Betrieb in Mödling zum Allgemeinschlosser ausgebildet, spielte Fußball, besuchte Meisterschaftsspiele, wurde Hausvater des Hauses 5, wirkte erzieherisch, organisierte Diskussionsabende, Exkursionen und ein Wochenende für seine Kollegen in Annaberg. (JAD: 1960-1969, Schlosser)

Dkfm. Ernst Ecker, geboren 1944 Steyr/Oberösterreich, Studienhelfer, besuchte die HTL im Mödling, wohnte im Hollandhaus, besuchte Erntedankfeste, war Studienhelfer und erinnert sich an einige lustige Begebenheiten des Dorfalltages und bei Festlichkeiten, die Fahrten im

Bus zur Schule. Er denkt gerne an seine sorglose Zeit im Dorf zurück. (JAD: 1960-1967 HTL, Dkfm.)

Otto Russmann, geboren 1949 in der Nähe von Mairazell/Steiermark, Herr Münz warb ihn an, wurde Schlosser, filmte Szenen im JAD und bei seiner Arbeit, wurde Unternehmer, besuchte WIFI-Kurse, war sparsam um möglichst bald ein eigenes Heim zu haben, bemerkte den Unterschied des Verhaltens im Dorf zwischen Studenten und Handwerkern, erinnert sich an Arbeiten, die im Dorf für die Allgemeinheit zu leisten waren, liebte Radiosendungen und die Natur rund um Hochleiten, war Bastler, Sportler, Filmproduzent und Musikliebhaber. (JAD: 1964-1968, Schlossermeister)

Prof. Dr. Josef Hochgerner, Hausvater, erfuhr von einem Freund, dass die Stelle eines Hausvaters vakant war, wirkte von Ende 1967 bis September 1968 als Hausvater im Haus 6. War von Buchwieser beeindruckt, half besonders den Problemburschen bei der Bewältigung des Alltags. (JAD: 1967-1968, HTL)

Dipl. HTL-Ing. Dittmar Zoder, geboren 1940 im Westerwald/Deutschland, Hausvater, Studienhelfer, kam von einer Lehrstelle im Waldviertel ins JAD, war Hausvater und Studienhelfer, absolvierte die HTL in Mödling, half beim Aufbau des Projektes der ÖJAB in Obervolta. Nach der Schließung gründete er mit Freunden den Verein um das Ambiente des ehemaligen Dorfes zu erhalten. Organisiert jährlich das Erntedankfest in Hochleiten. (JAD: 1956-1964, 1976; HTL)

Architekt, Dipl. Ing. Gerhard Novak, 1950 im Weinviertel/Niederösterreich geboren, Hausvater, Rat der Alten, besuchte die HTL in Mödling, schildert den Alltag im Dorf, war von der Großzügigkeit Buchwiesers beeindruckt, schätzt die Pädagogik und Erziehung der Jugendlichen durch den Dorfleiter Knopf, lernte die Liebe zu Büchern in der Bibliothek im Dorf, wurde Hausvater und Mitglied des Rates der Alten, findet das Dorf als Vorbild und einzigartiges Beispiel. Schriftführer des Vereines, (JAD: 1966-1971, HTL)

Protokolle der Zeitzeugeninterviews und Teilnahme an ÖJAB-Veranstaltungen:

Das nachstehende Forschungstagebuch zeigt wie ich das vorhandene Material sammelte. Bei den vereinbarten Zusammenkünften mit den ehemaligen Bewohnern des Jungarbeiterdorfes und den Personen aus Hochleiten und Gießhübl bereitete ich meine Fragen in Form eines Leitfadens vor. Basierend auf diesen Unterlagen, stellte ich weitere Untersuchungen an, die ein Bild der Dorfpraxen und des Zeitabschnittes ergaben.

28. Oktober 2013: 17 Uhr, Besuch bei Herrn und Frau Knopf nach telefonischer Voranmeldung kurz davor.

30. Oktober 2013: 11 Uhr, erstes Treffen mit Dipl. Ing. Zoder im Café Griensteidl; ich erklärte meine Absicht, über das Jungarbeiterdorf zu schreiben, näher, bedauerte, an dem Erntefest Ende September nicht teilgenommen zu haben. Es gibt aber Bilder im Internet dazu.

10. November 2013: 14:30 - 17:20 Uhr, Baden - Gespräch mit den beiden Herren Ferenc Kemenesi und Julius Urányi.

24. November 2013: Verfassung des Briefes an Palkovits, Florida; erhalte Antwort vom 14. Jänner 2014 per E-Mail aus Florida.

25. Jänner 2014: 17 Uhr, Telefonat mit Gregory Vitsentsatos.

29. Jänner 2014: 10 Uhr, Besuch Otto Russmann, aus Guntramsdorf, bei mir.

04. Februar 2014: 10:30 - 14 Uhr, Cafe Ritter - Erstes Treffen mit Frau Leban, erhalte Fotos und Briefe - ich soll selbst Kopien anfertigen.

12. Februar 2014: 14 - 15 Uhr, Besuch Ing. Peter Blachnik aus Berndorf bei mir. (Dienstbuch, Broschüre, Fotos)

14. Februar 2014: 11 - 13 Uhr, Besuch bei Johann Bleyer, Gießhübl (Zeitungsausschnitte betreffend Schulden und Ausgleich der Firma Buchwieser).

03. März 2014: 12 - 13:30 Uhr, Besprechung im Büro Prof. Hochgerner, er retourniert meine Protokolle mit Korrekturen.

05. März 2014: 9:30 - 11 Uhr, Treffen in der Konditorei Oberlaa mit Dr. Helmut Filzwieser.

05. März 2014: 13:30 Uhr, Kurzes Telefonat mit Dipl. Ing. Zoder, erhalte bald danach E-Mail von Architekt Dipl. Ing. Novak.

15. März 2014: 15 - 18 Uhr Besuch mit Frau Leban bei Heimleiter Knopf, erhalte Ausweis Dr. Buchwieser sowie Briefumschlag mit Sondermarken sowie etliche Dienstbücher, die Herr Knopf vorbereitet hatte.

07. April 2014: E-Mail von Dkfm. Ernst Ecker betreffend Erinnerungen. Ausführliche Unterhaltung am 28. September in Hochleiten anlässlich des Erntedankfestes.

22. Juni 2014: 15 - 17 Uhr Kinderfest in Hochleiten, Fragen/Gespräche mit Personen, die nicht im Dorf gewohnt haben.

07. Juli 2014: 19 - 21 Uhr Teilnahme an Vorstandssitzung des "Vereines Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten" und Besprechung der Aktionen für die Diamantene Hochzeit

beim Heurigen TUMA in Gießhübl. (Imre Hegyi, Ferenc Kemensi, Gerhard Novak, Peter Unger, Julius Uranyi, Dittmar Zoder und einige andere)

13. Juli 2014: 9 - 12:30 Uhr Diamantene Hochzeit Heimleiter Knopf und Gattin in Hochleiten. Die Messe hielt Pfarrer Mag. Edwald Keska.

21. Juli 2014: 11 - 12 Uhr Gespräch mit Dr. Heide Anger; ihre Tochter Judith war kurz anwesend, ich bat beide um ihre Meinung über Jungarbeiterdorf. Die Kinder Judith und Klemens (die Enkel des Ehepaares Knopf) schätzen besonders den Großvater, der bis vor einigen Jahren sportlich mehr Liegestütze machen konnte als Judith und Klemens - sie finden ihn "cool!"

02. August 2014: 9 - 10 Uhr Besuch bei mir, Baumeister Richard Prinner, bringt mir eine CD mit alten Fotos, Gespräche zu seinen Eindrücken in Hochleiten (1953 - 1956).

28. September 2014: 10 - 15 Uhr, Teilnahme am Erntedankfest des Jungarbeiterdorfes in Hochleiten, Gespräche mit: Ehepaar Knopf, Dipl. Ing. Zoder, Dkfm. Ecker, Kirchenführung, Ing. Josef Wagner, erhalte Erläuterungen von Ing. Kurt Ganahl, sowie dem katholischen Priester (Mag. Edwald Keska) und dem evangelischen Diakon.

5. November 2014: 18 Uhr, Hl. Messe in der Stephanskirche für die ÖJAB im Gedenken an Dr. Bruno Buchwieser zum bevorstehenden 21. Todestag mit Pater Anton Bruck, danach Agape, Berichte und Vorstellung des neuen Präsidenten der ÖJAB. (Retourniere an diesem Tag Herrn Knopf die restlichen privaten Aufzeichnungen nachdem ich einige Kopien angefertigt hatte.)

14. Jänner 2015: ca. 19:30 Uhr, Gespräch am Institut Europäische Ethnologie, eine Kollege berichtet über seine Erfahrungen mit drei Burschen aus dem Jungarbeiterdorf Hochleiten aus seiner Sicht als Berufsschullehrer.

23. Jänner 2015: 10:30 - 14 Uhr, Eröffnung des ÖJAB-Hauses in Wien, Johannesgasse 8.²²³ Die Festgäste wurden von Dr. Monika Schüssler, Geschäftsführerin der ÖJAB im Antonio-Vivaldi-Konzertsaal begrüßt, einige Studenten des Konservatoriums eröffneten den Festakt mit den Klängen der "Vier Jahreszeiten" von Vivaldi, es folgte die Ökumenische Segnung durch Mag. Werner Horn gemeinsam mit dem evangelischer Superintendent DDr. Helmut Krätzl, Weihbischof der Wiener Erzdiözese. Schwester Maria erzählte Geschichten aus dem einstigen Klosterleben der Ursulinen, denen sie selbst angehört - sie wohnte bis vor wenigen Jahren in diesem Haus bevor das Kloster nach Mauer übersiedelte und das Gebäude als Studentenheim umgebaut wurde.

Einige kurze Ansprachen der Vertreter der Bundesimmobiliengesellschaft, der Wiener Wohnbauförderung, des Wissenschaftsministeriums und der Architekten folgten. Der Schlüssel des Heimes wurde dem Heimleiter feierlich überreicht (dafür verwendete man als Insigne den alten Schlüssel aus der Kunstkammer, der auf einem lila Polster dargereicht wurde), weitere musikalische Einlagen der Studenten erfreuten das zahlreich erschiene Publikum.

²²³ Das Studentenheim liegt zwischen dem privaten Konservatorium und der Universität für Musik und darstellende Kunst. Dadurch ist das Heim das Potential als Zentrum der Kunst und Kultur in der Wiener Innenstadt.

Zum Abschluss wurden die Bundeshymne und die Europahymne am Klavier vorgetragen. Man konnte das Haus vom Keller bis in den 1. Stock besichtigen und die großartige Restaurierung der barocken Anlage, die in Absprache mit dem Denkmalamt erfolgte, bewundern. Dieses Heim zeichnet sich dadurch aus, dass es für Musikstudenten, mit schallisolierten Probenräumen und dem Konzertsaal, konzipiert wurde.

Für mich persönlich schließt sich der Kreis hiermit, denn meine erste Exkursion im Rahmen des Studiums führte mich 2008 hierher in die Apotheke des ehemaligen Ursulinenklosters. Nun hatte ich die Gelegenheit den gesamten, sanierten Gebäudekomplex (Klausurtrakt, Theatrum Sacrum und die Räume der Studenten) zu sehen, der seit Dezember 2012 von der ÖJAB für Studenten gemietet wird. Die feierliche Eröffnung und Übergabe des Hauses an die Heimleitung und Studenten entsprach dem Zeremoniell der ÖJAB.

26. März 2015: 19:30 Uhr, V. Internationaler ÖJAB-Musikwettbewerb 2015, ÖJAB-Haus Johannesgasse, Antonio-Vivaldi-Saal, PreisträgerInnenkonzert. Die drei von Firma COFELY und VALUE HOLDING gestifteten Preise wurden an den Chilenen Hugo Alonso Llanos Campos, für seine Leistungen beim Klavierspielen, 3. Platz, an Chan-Yuan Ting aus Taiwan, für Violine, 2. Platz und an Sophie Wang, ebenfalls Taiwan, Violine, 1. Platz übergeben. Alle Preisträger trugen einige Stücke aus ihrem Repertoire vor, ohne dabei Notenblätter zu benötigen, was ein Zeichen von außergewöhnlicher Begabung und Musikalität darstellt.

Mit allen genannten Personen, hatte ich telefonisch, persönlich und schriftlich (E-Mail) Kontakt, wobei unzählige Notizen und Protokolle entstanden sind, die für die Arbeit unentbehrlich waren. Die Stellungnahmen der Zeitzeugen aus Gießhübl und Hochleiten schildern die Situationen des Alltages und der verschiedenen Ereignisse und geben den Blick der Lebensbedingungen innerhalb des Jungarbeiterdorfes aus der Sicht von außen.

Bildteil



Abb. 1



Abb. 2

ES HANDELTE SICH IN JENER ZEIT UM SICHERUNGSBAUSTELLEN UND INSTANDSETZUNG NACH BOMBENSCHÄDEN.

DIESEN WEG VON DER BELLARIA ZUERST IN DEN BETRIEB* MITTELASSE UM ZUFUHREN OB SICH ETWAS NEUES ERZEIGNET HABE UND DANN WEITER ZU DEN EINZELNEN BAUSTELLEN MACHTE ICH TÄGLICH, ENTSPRECHEND MEINEM BERUF FÜHTE ICH DIE VERPFLICHTUNG ÜBER JEDE ENTWICKLUNG INFORMIERT ZU SEIN UND GEGEBENEN FALLS SOWEIT MÖGLICH EINZUSCHREITEN.

INZWISCHEN KAM DAS SCHAUSPIEL DES BRENNENDEN DOMES, DAS ICH VON MEINEM FEUSTER MIT ENTSETZEN BEOBSICHTETE.

BEI MEINEN RUNDGÄNGEN DURCH DIE STADT HATTE ICH BEOBSICHTET WIE SOLDATEN MIT EINEM BAJONETTE-HANDGRIFF DIE ROLLÄDEN DER GESCHÄFTS SCHAINEBAR MÜHELOS AUFQUERTEN UM DEN NACHFOLGENDEN PLÜNDERERN GELEGENHEIT ZU GEBEN ZU HOLEN WAS SIE WOLLTEN.

DIE PLÜNDERER HIER UND DORT, GIERIG DIE WAREN ZU SEHEN ENTZÜNDETEN PAPIERFACKELN - UND DIE LAGER FINGEN FEUER. SOWAR ES UNTER ANDEREN AUCH AM STEFANSPATZ GESCHEHEN. VON FEUER DAS IN DEN ERDGESCHOSSEN DER GESCHÄFTSHÄUSER AUSBRACH - WURDE DIE GANZE HÄUSER ZEILE ERFASST UND DER DOM WURDE MIT EIN OPFER DIESES BRANDES.

ICH KAM WIE TÄGLICH IN DIE MITTELASSE. AUFGEREGT WURDE MIR GEHEISST DR. JACHYM WAR DA, ICH MOGTE EHREND ZU PRÄLAT WAGNER RESP. ZU EMINENZ KOMMEN.

X DAMALS SAGTE MAN NOCH „DIE KANZLEI“



Name: Rusan
 Vorname: Otto
 Adresse: JAD Hochleiten
 Stand: ledig geb.: 2.7.1949
 In: St. Sebastian
 Beruf: Schlosser

Unterschrift des Inhabers

Die Pflichten des Jungarbeiters

1. Der Jungarbeiter hat Ehrfurcht vor Gott und dem Menschen, weil er Gottes Ebenbild ist.
2. Der Jungarbeiter liebt sein Vaterland auch in den Tagen der Not und Gefahr.
3. Der Jungarbeiter ist ein guter Kamerad, er ist treu, tapfer und opferwillig.
4. Der Jungarbeiter ist selbstbewußt und stolz auf sein handwerkliches Können. Er ist aufgeschlossen für jede Bildungsmöglichkeit in religiöser, geistiger und körperlicher Hinsicht.
5. Der Jungarbeiter achtet das erarbeitete Eigentum und ist bestrebt, selbst solches redlich zu erwerben.
6. Der Jungarbeiter kämpft für den sozialen Fortschritt.
7. Der Jungarbeiter ist „ein Mann des guten Willens“. Er tritt für die Einheit und Selbständigkeit Europas ein.
8. Der Jungarbeiter ist zu seinem Mädchen aufrichtig, treu, selbstlos und ritterlich.
9. Der Jungarbeiter bemüht sich, immer wahrheitsliebend und ehrlich zu sein.
10. Der Jungarbeiter vollbringt täglich eine gute Tat.

Abb. 4

Die Pflichten des Jungarbeiters

1. Der Jungarbeiter hat Ehrfurcht vor Gott und dem Menschen, weil er Gottes Ebenbild ist.
2. Der Jungarbeiter liebt sein Vaterland auch in den Tagen der Not und Gefahr.
3. Der Jungarbeiter ist ein guter Kamerad, er ist treu, tapfer und opferwillig.
4. Der Jungarbeiter ist selbstbewußt und stolz auf sein handwerkliches Können. Er ist aufgeschlossen für jede Bildungsmöglichkeit in religiöser, geistiger und körperlicher Hinsicht.
5. Der Jungarbeiter achtet das erarbeitete Eigentum und ist bestrebt, selbst solches redlich zu erwerben.
6. Der Jungarbeiter kämpft für den sozialen Fortschritt.
7. Der Jungarbeiter ist „ein Mann des guten Willens“. Er tritt für die Einheit und Selbständigkeit Europas ein.
8. Der Jungarbeiter ist zu seinem Mädchen aufrichtig, treu, selbstlos und ritterlich.
9. Der Jungarbeiter bemüht sich, immer wahrheitsliebend und ehrlich zu sein.
10. Der Jungarbeiter vollbringt täglich eine gute Tat.

Unsere Hymne

Laßt durch keinen Zwist geschieden
 Uns nach einem Ziele schau'n,
 Laßt in Eintracht und in Frieden
 Uns am Heil der Zukunft bau'n.
 Uns'res Volkes Jugend werde
 Ihren starken Ahnen gleich,
 Sei gesegnet, Heimaterde,
 Gott mit dir, mein Österreich.

Unser Wahlspruch

Achtsam lernen, bedachtsam wagen,
 Sich mit Ehr' durchs Leben schlagen
 Und vor allem, die Losung der Alten
 Unbeirrt im Auge behalten.
 Mag kommen was wolle,
 Gott hilft den Seinen,
 Einer für alle, alle für einen.

Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Ferenc Palkovics
10297 NW 16 Court
Coral Springs, Florida 33071
January 14, 2014

Dear Miss Linsbauer,

My name is Ferenc Palkovics and ich war ein jungarbeiter und here is my story.

I was born in Hungary in 1941, but after the 1956 uprising, I walked to Austria and ended up in Millstadt -Millstadtersee, Schloss Heroldeck in Karnten.

I lived there with other young Hungarian refugees. After finishing berufs shule (schlosser) I wanted to see the world, so I traveled to Australia where I worked on the rail road. After two years I become home sick to Austria and my friends, who by then lived in Jungarbeiterdorf. I arrived in Hockleiten in May of 1962, made many friends and I was very happy there. Jungarbeiterdorf become my home and family. By 1967 I become an Austrian citizen and occasionally I could visit my mother in Hungary on weekends or holidays.

I went with my friends to Burgerland, Oberosterreich and even Tyrol to visit their families. I remember the Bananen Bar very well. The owner was a friend of mine. We were both Austria Wien fans and a few times a year we went to Wien to watch our favorite team playing.

I also remember going to a Maskenball in Brunn and a young lady asked me for a dance, who turned out to be a boy friend of mine, so we danced the polka.

Needless to say everybody had a good laugh over this, because we did not realized he was dressed up as a girl. As you can see I was happy in Hockleiten, but in 1968 friends come from the U.S. A. to visit and I got restless again to see America. I was the last Hungarian to leave the Jungarbeiterdorf.

When I said good bye to Herr Knof, whom we all liked very much, he told me, if I don't like the U.S.A. come back to Jungarbeiterdorf.

I stayed in the New York City area for about three years and finally settled in Florida in 1972. I am still and Austrian citizen and so are my three children. In the past I visited Jungarbeiterdorf frequently, almost every year, but the last time was two years ago. About eight years ago my oldest daughter Jackie traveled with me to Austria. I wanted to show her where and how I lived as a young man and to introduce her to my friends from Jungarbeiterdorf. She had an excellent time in Hockleiten and Austria and was very happy to meet everybody.

I think it is admirable that you selected the subject of Jungarbeiterdorf for your Masters Degree, because this place gave guidance, home and family to so many young boys, like me, so we all could become good, productive and honest people. I am and forever will be grateful to Jungarbeiterdorf and Austria to give me this opportunity and will always remember fondly of the years I lived there.

Dear Miss Linsbauer, I wish you the very best with your Masters Degree work and God bless you.

Sincerely
Ferenc Palkovics

Abb. 8

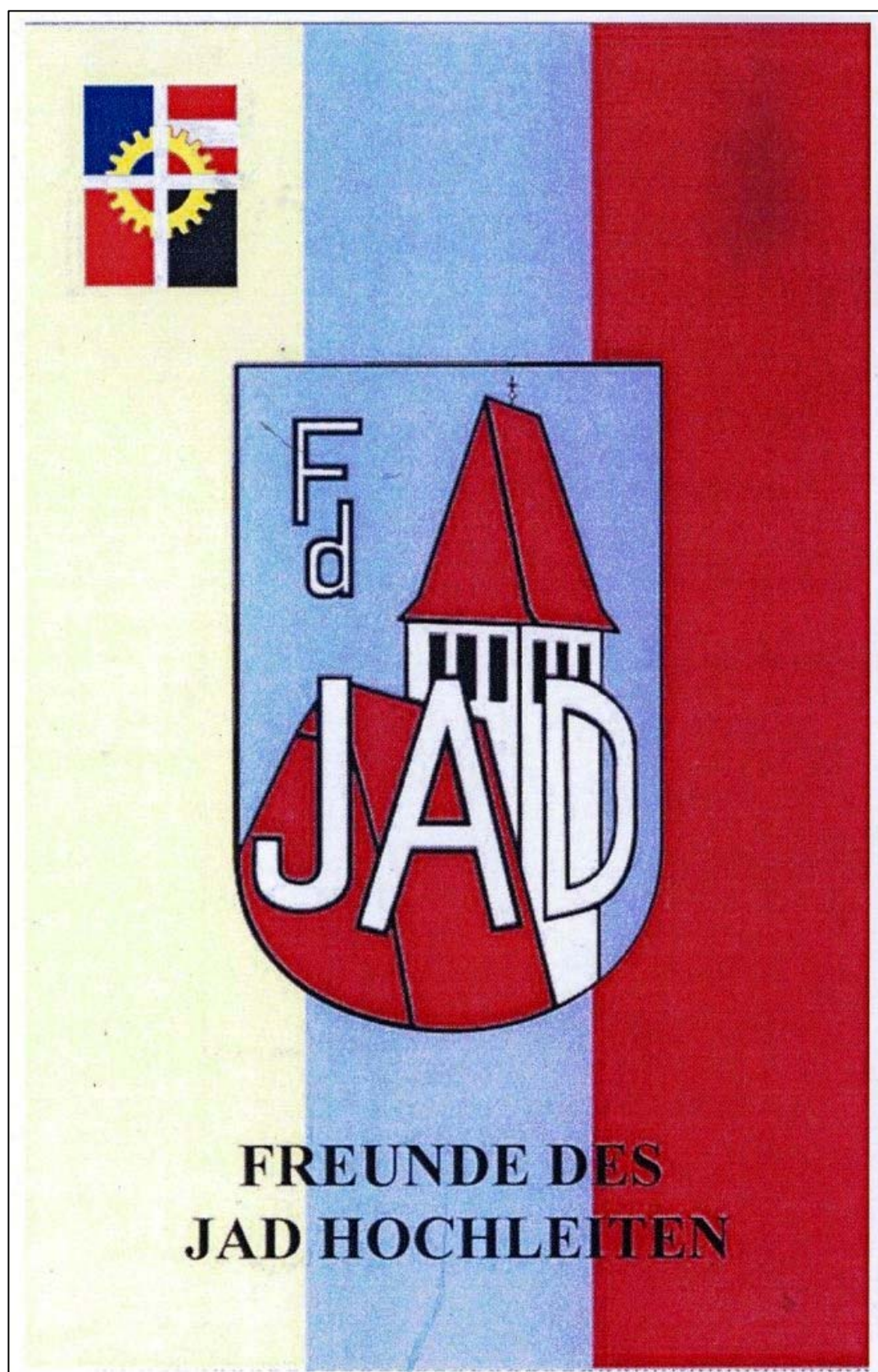


Abb. 9



Abb. 10

Geschichten aus dem JAD?

Wer möchte Fr. Linsbauer etwas erzählen?

Derzeit bin ich Studentin an der Universität Wien, Institut der Europäischen Ethnologie, und verfasse als ehemalige Bewohnerin der Siedlung Hochleiten eine wissenschaftliche Arbeit zur Alltagsgeschichte des Jungarbeiterdorfes Hochleiten.

Ich verbrachte einen Teil meiner Kindheit und Jugend in Hochleiten und habe daher eine persönliche Beziehung zum Jungarbeiterdorf..



Bei dieser alltagsgeschichtlichen Forschung geht es um die Erarbeitung eines Geschichtsbildes dieses Jungarbeiterdorfes. Dabei möchte ich gesamtgesellschaftliche Bezüge herausarbeiten und eine Einbettung Hochleitens in einen weiteren historischen Zusammenhang bringen. Jene Menschen sollen zu Wort kommen, die selbst die Geschichte des Jungarbeiterdorfes Hochleiten mitgeprägt und bestimmt haben.

Ich wende mich daher in diesem Rundbrief an all jene, die persönliche Geschichten insbesondere in ihrem Alltag erlebt haben. Dabei würde ich mich über die unterschiedlichsten Sachinformationen zum Thema Jungarbeiterdorf Hochleiten freuen. Was mir hierbei ganz besonders wichtig ist, sind das subjektive Empfinden und die Wahrnehmung alltäglicher Lebensverhältnisse. In meiner Arbeit geht es sozusagen um eine authentische und lebendige Darstellung einer Zeit, die fassbar sein soll, auch für jene, die diese Zeit nicht miterlebt haben. Ich begeben mich auf Spurensuche vergangener Tage, um aus den unterschiedlichen persönlichen Geschichten und aus den vorliegenden Indizien eine Alltagsgeschichte zu schreiben.

Seit einigen Wochen bin ich mit dem damaligen Heimleiter, Altbürgermeister Rudolf Knopf, dem einstigen Bewohner und dem Präsidenten des Vereines der Freunde des JAD- Hochleiten, OSR. Dipl. -HTL.-Ing. Dittmar Zoder und einigen ehemaligen Dorfbewohnern in Kontakt.

Nun wende ich mich an Sie alle, die Leser dieses Rundbriefes, mit dem Anliegen, mir persönliche Erlebnisse mitzuteilen, die sich während Ihres Aufenthaltes in dem Dorf ereignet haben. Vor allem bin ich an alltäglichen Geschichten – selbst wenn sie Ihnen unbedeutend und banal erscheinen – interessiert.

Was ich mir wünsche, ist eine Korrespondenz bzw. Gespräche mit all jenen Beteiligten, die sozusagen an der lebenden Geschichte des Jungarbeiterdorfes mitgewirkt haben. Es geht mir darum, die alltagsgeschichtlichen Aspekte des Jungarbeiterdorfes anhand lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen von Ihnen, die diese Zeit miterlebt haben, zu erläutern. Die Inhalte – sofern Sie das natürlich wollen – sollen als Dokumentation zeitgeschichtlicher Aufzeichnungen in die Arbeit einfließen.

Bitte zögern Sie nicht, mit mir Kontakt aufzunehmen! Es geht hier um Geschichte, die aus – Ihren Aussagen und Geschichten besteht.

Elfriede Linsbauer, BA,

Abb. 11

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ansichtskarte Hochleiten aus dem privaten Archiv Bruni Leban.

Abb. 2: Jungarbeiter bei der Ernte, Hintergrund Jungarbeiterdorf mit Kirche. Seltenreich Susanne, o.J., o. S.

Abb. 3: Brief von Frau Architekt Koller Buchwieser an Bruder Dr. Bruno Buchwieser, S.3. Archiv Bruni Leban.

Abb. 4: gelber Ausweis des Jungarbeiters Otto Russmann. Archiv Otto Russmann.

Abb. 5: blauer Ausweis des Jungarbeiters Helmut Filzwieser. (Pflichten des Jungarbeiters, Unsere Hymne und Unser Wahlspruch) Archiv Helmut Filzwieser.

Abb. 6: Erntekrone wird in die Dorfkirche "eingeholt". Seltenreich Susanne, o.J., o. S.

Abb. 7: Jungarbeiterdorf mit Gemeinschaftsräumen im Winter. Archiv Bruni Leban.

Abb. 8: Schreiben von Ferenc Palkovics an mich, datiert 14. Jänner 2014.

Abb. 9: Fahne der FREUNDE DES JAD HOCHLEITEN mit Wappen der ÖJAB. Rundbrief Nr. 22, 12/2013.

Abb. 10: Musikkapelle der Jungarbeiter Hochleiten auf der Festwiese beim Erntedankfest. Seltenreich Susanne, o. J., o. S.

Abb. 12 Aufruf an ehemalige Bewohner des Jungarbeiterdorfes Hochleiten mit der Bitte um persönliche Erzählungen. Rundbrief Nr. 22, 12/2013, S. 36.

Literaturverzeichnis:

Ackerl Isabella: Geschichte Österreichs in Daten. Wiesbaden, 2008.

Dehio - Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau. Teil 2, M-Z, Verlag Berger, Horn/Wien, 2003.

Einöckl Reinhard: 20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Erfolg einer Idee. Wien, 1967.

Festschrift: *50 Jahre Spatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten *Einweihung Pater Josef Pfeifer Gedächtnistafel, Jungarbeiterdorf Hochleiten, 23. September 2001.

Festschrift: Die Österreichische Jungarbeiterbewegung gestern - heute - morgen. 60 Jahre ÖJAB 1946 - 2006. Eisenstadt, 2006.

Folder ÖJAB-Haus Greifenstein, Interkulturelles Wohnheim, 12.10.2014

Glöckl Claudia: Die Österreichische Jungarbeiterbewegung, Diplomarbeit der Universität Wien, 1999.

Karmasin Helene/Karmasin Matthias: Cultural Theory. Ein neuer Ansatz für die Kommunikation, Marketing und Management, Wien, 1997.

Kögler Leopold M.: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Eine kritische Interpretation und Analyse von Literatur und Quellen. Diplomarbeit der Universität Wien, 2004.

Koziol - Welser: Grundriss des Bürgerlichen Rechts. Verlag Manz, 1979.

Meithner Wilhelmine: Die Österreichischen Jungarbeiterinternate und das Jungarbeiterdorf Hochleiten. Dissertation der Universität Wien, 1951²²⁴.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon, 9. Auflage, Band 2, Mannheim, Wien, Zürich, 1971.

Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg, [o.J.] (Nachdem der Brief von der Schwester Hella Koller - Buchwieser an den Bruder Dr. Bruno Buchwieser nach Herausgabe des Buches geschrieben wurde, der mit Ostern 1977 datiert ist, erscheint Druck 1976/77 naheliegend)

Sachslehner Johannes: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945, Styria Premium, 2015.

Schmidt-Lauber Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke/Lehman, Albrecht (HG.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin, 2001.

Schaufenster Kultur. Region. Ausgabe Juni 2015.

Seltenreich, Susanne: Die Zukunft beginnt heute. Wien, [o.J.] (ohne Angabe des Jahres am Buch, Inhalt bis 1962 - daher Druck vermutlich 1962/1963)

Senf. Das ÖJAB-Magazin zum Mitreden. Nr. 2/Juni 2015

²²⁴ eingereicht November 1951

Standard, Michael Hiemer, 09.10.2013

Stadelmann Ludwig: Hermann Gmeiner: Ein Leben für die Mutterlosen. Weg und Werk meines Jugendfreundes. Bad Goisern, 1969.

Archiv:

Archiv der Österreichischen Jungarbeiterbewegung, Wien.

Quellen in Privatbesitz:

Broschüre ÖJAB September 2012

Der Österreichische Jungarbeiter mit Beilage Nachrichten aus der Jungarbeiterbewegung. Nr. 20, Wien, 15. Oktober 1958.

Festschrift *50 Jahrespatenstich Jungarbeiterdorf Hochleiten, 23. September 2001.

Festschrift 50 Jahre Brunn am Gebirge 1954-2004, September 2004.

JAD Tätigkeitsbericht 2.

ÖJAB-Leitbild September 2012.

Rundbrief Nr. 1, 12/2000, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 4, 12/2001, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 12, 12/2004, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 16, 12/2007, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 19, 12/2010, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 21, 12/2012, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Rundbrief Nr. 22, 12/2013, Verein FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN, Gießhübl.

Statuten ZVR-Zahl: 508699998, 2008.

Unveröffentlichte Quellen in Privatbesitz:

Brief von Hella Koller - Buchwieser an ihren Bruder Bruno Buchwieser, Ostern 1977.

Brief von Ferenc Palkovits, Florida 14.01.2014.

Dienstbuch: 21. April 1950 bis 24. Mai 1950, geführt von Johann Predl.

Dienstbuch: 21. April 1950 bis 15. Oktober 1951, geführt von mehreren Personen.

Dienstbuch: 14. Juni 1950 bis 31.12. 1950, geführt von Rudolf Knopf.

Dienstbuch: 1. Jänner 1951 bis 4.März 1952, geführt von Rudolf Knopf.

Dienstbuch: 5. März 1952 bis 8. September 1952, geführt von Rudolf Knopf.

Dienstbuch, Haus 5, 1. August 1958 bis 3.Dezember 1959, geführt von Ing. Peter Blachnik.

Forschungstagebuch geführt von Elfriede Linsbauer vom 4. März 2013 bis 26. März 2015.

Nachrichten aus der Jungarbeiterbewegung Oktober 1958, Nr. 20.

Mappe: Beschlüsse des "Rat der Alten" und der Regierung 3. Jänner 1952 bis 27. Juni 1955.

Mappe: Regierungssitzungen und Rat der Alten 16. Dezember bis 28. März 1957.

Tagebuch der Mutter von Februar 1946 - Sommer 1964.

Internet:

BMI Zugriff 11.11.2014

http://anninger.heimat.eu/08_anninger_bauwerke.html Zugriff 14.08.2014

<http://austria-forum.org/af/AEIOU/Fahneneid> Zugriff 04.02.2015

<http://giesshuebl.aktiv.spoee.at/index.php?pid=376&id=62546> Zugriff 25.02.2014

http://vhost.ojab.at/60_Jahre/index.htm Zugriffe 17.10.2012 und 19.01.2015

http://web2.login-12hoststar.at/ueber_uns.htm Zugriff 11.08.2014

<http://www.aeiou.at/aeiou.lfigl/raum.4htm> Zugriff 13.12.2013

<http://www.architektenlexikon.at/de/71.htm> Zugriff 16.08.2014

http://www.azw.at/event.php?event_id=446 Zugriff 16.08.2014

http://www.bmb.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.html Zugriff 06.04.2015

<http://www.bsbaut.at/de> Zugriff 25.12.2013

http://www.bsbau.at/demenu_2/lehrberufe/maurer Zugriff 25.12.2013

<http://www.erzdioezese-wien.at/site/glaubenfeiern/christ/oekumene/article/33188.html>
Zugriff 03.03.2014

<http://www.geschichte-oesterreich.com/ereignisse/1965/nationalfeiertag.html> Zugriff 01.03.2014

<http://www.giesshuebl.aktiv.spoee.at/GEM2HTML> Zugriff 20.03.2011

<http://www.giesshuebl.noee.gv.at/system/web/default.aspx?menuonr=21841476> Zugriff 30.05.2015

<http://www.giesshuebl.noee.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr.=218414873&...> Zugriff 25.02.2015

<http://www.kolping.at/index.php/grundlagen.html> Zugriff 09.01.2015

http://www.moedlingkleinstadtganztgross.at/die_burg_moedling.htm Zugriff 11.08.2014

<http://www.ooegeschichte.at/epochen/1945-2005/ooe-landespolitik-u-wirtschaft/lande...> Zugriff 21.08.2014

<http://www.oerjap.at/international> Zugriff 19.08.2014

<http://www.oerjap.at/site/de/bildungseuropaeza/eza> Zugriff 18.08.2014

<http://www.oerjap.at/site/de/bildungseuropaza/globaleslernen/startprojekt> Zugriff 11.02.2015

<http://www.oerjap.at/site/de/ueberdieoerjap/geschichte> Zugriff 16.07.2014

<http://www.oerjap.at/site/de/ueberdieoerjap/wappen> Zugriff 03.03.2014

<http://www.oerjap.at/site/de/ueberdieoerjap/zeitschrift/jungundheimlich> Zugriff 19.01.2015

<http://www.oerjap.at/suet/de/bildungseuropazea/ella> Zugriff 11.02.2015

<http://www.oerjap.at/site/de/bildungseuropa/eza> Zugriff 18.08.2014

<http://www.oerjap.at/site/de/bildungseuropaeza/globaleslernen/startprojekt> Zugriff 11.02.2015

http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_0091/ Zugriff 04.07.2014

<http://www.perchtoldsdorf.at/huetereinzug.html> Zugriff 30.07.2014

<http://www.perchtoldsdorf.at/sehenswuerdigkeiten.html> Zugriff 09.07.2014

http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/lernen/erziehung/internat_summerhilljsp Zugriff 15.03.2015

<http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtung/motivation/Studium/lehre>, Zugriff 21.01.2015

<http://www.schienenweg.at/index.php?page=Thread&tjreadID=16025>, Zugriff 06.09.2014

<http://www.seegrotte.com/seegrotte-einst-und-jetzt.html> Zugriffe 11.08.2014, 21.01.2015

<http://www.sos-kinderdoerfer.de/information/organisation/pages/sos.aspx> Zugriff 07.01.2014

<http://www.sos-kinderdorf.at/sos-kinderdorf-erleben/einblick-ins-dorf/unsere-wurzeln> Zugriff 07.01.2014

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44439158.html> Zugriff 10.08.2014

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1952/november.html> Zugriff 23.02.2015

<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/tippsjugend.html> Zugriff 22.04.2015

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/745576_damit-es-auch-jed...
Zugriff 13.04.2015

<http://www3.giesshuebl.aktiv.spoe.at/GEM2.HTML> Zugriff 20.03.2011

ÖJAB Flugblatt Zugriff 06.03.2014

ÖJAB-Haus Greifenstein, Interkulturelles Wohnheim, Folder 12.10.2014

ÖJAB - Österreichische JungArbeiterBewegung 06.03.2014

ÖJAB Jahresprogramm 2015 Zugriff 28.01.2015

www.giesshuebl.noel.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218414872&detailonr=217892295, S. 2. Zugriff 03.03.13

www.giesshuebl.noel.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218414873&... Zugriff
05.02.2015

www.oejab.at - facebook.com/oejab.at Zugriff 14.01.2014

www.oejab.at/site/de/ueberdieoejab/geschichte Zugriff 17.10.2012

www.umweltzeichen.at Zugriff 13.04.2015

Abstract

Das Thema dieser Arbeit behandelt das Jungarbeiterdorf Hochleiten, das von 1952 bis 1997 nahezu 4000 Jugendlichen ein Zuhause war, die Erlernung eines Berufes ermöglichte sowie der Freizeitbetätigung bei Sport und Kultur in landschaftlich schöner Umgebung am Stadtrand von Wien Platz einräumte. Das Dorf in Hochleiten war das dritte und damals einzigartige Internat im Rahmen der Österreichischen Jungarbeiterbewegung, die Dr. Bruno Buchwieser gegründet hatte.

Der Alltag, die Festlichkeiten und besonderen Ereignisse wurden an Hand von Interviews und zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten in privaten Archiven recherchiert und dargestellt. Die Rahmenbedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufbau danach beeinflussten die Entwicklung und Erziehung junger Menschen innerhalb der behüteten Gemeinschaft einer Dorfstruktur, die sie selbst verwalteten. Die Dorfbewohner wählten eine eigene Regierung mit einem Kanzler und Ministern. 1953 wurde Dr. Buchwieser für dieses demokratiefördernde Erziehungskonzept der Dr. Karl-Renner-Preis verliehen. Die Jungarbeiter wurden tüchtige Handwerker, erfolgreiche Unternehmer und angesehene Persönlichkeiten, die über die Grenzen Österreichs hinaus bis in die USA, Asien und Afrika wirkten und die Idee der Österreichischen Jungarbeiterbewegung in die Welt trugen. Die Grundlage und das Übernehmen von Verantwortung wurde in dem Dorf praktisch geübt. Das pädagogische Konzept basierte auf dem amerikanischen Vorbild der "Boys Town" des Paters E. Flanagan.

Viele ehemalige Jungarbeiter und Studenten pflegen bis heute freundschaftliche Beziehungen und feiern gemeinsam, oft mit den Angehörigen, das jährliche Erntedankfest im Herbst zur Erinnerung an ihre unbeschwerte, gemeinsam erlebte Jugendzeit. Bei diesen Zusammenkünften wird über einstige Begebenheiten geplaudert und Erlebnisse in Erinnerung gerufen. Die Tradition des Feierns stellt einen Brauch dar, zu dem man sich am Ort des Geschehens trifft. Aus wirtschaftlichen Gründen fand die Einrichtung in Hochleiten im Jahr 1997 trotz zahlreicher Bemühungen ein Ende. Die Gründung des Vereines Freunde des Jungarbeiterdorfes Hochleiten sollte die Schließung verhindern, doch stiegen die Grundpreise enorm und aus den Häusern der Jungarbeiter wurden Eigenheime für Familien.

English Abstract

The subject of this work is focussing on the JUNGARBEITERDORF HOCHLEITEN, where between 1952 and 1997 almost 4000 boys lived, learned and spent their pass-time with sport and culture in a wonderful landscape close to the city of Vienna. The village HOCHLEITEN was the third and at that time unique boarding school within the organisation of ÖSTERREICHISCHE JUNGARBEITERBEWEGUNG, founded by Dr. Bruno Buchwieser.

The situation of everyday life, the social gatherings and special events are being reflected in interviews and material from non-published documents out of privat archives. The conditions after World War II and the following reconstruction period influenced the development and education of young people within the well-kept community of this village structure managed by themselves. The inhabitants of the village appointed their own chancellor and their ministers. In 1953 Buchwieser was awarded the Dr. Karl-Renner-Price for the educational programm promoting democracy. The boys became qualified workmen, successful contractors and outstanding personalities. The idea of the Austrian JUNGARBEITEREBEWEGUNG spread all over the world. Basis of this concept actually was the acceptance of duty and responsibilities which was practically trained in the JUNGARBEITERDORF and took father E. Flanagan's "BOYS TOWN" in Nebraska as a model.

Many former adolescents and students are still in contact and meet together with their relatives to celebrate Thanksgiving in Hochleiten, where they were growing up together and spent their young days. At such occassions they talk and exchange old memories. The tradition of such gatherings has become a custom and they come back to the place where they had stayed together. Due to economic reasons the institution was closed in 1997. Even the foundation of the VEREIN FREUNDE DES JUNGARBEITERDORFES HOCHLEITEN could not prevent that the former boy's houses were sold and adapted for families.

Lebenslauf

Name: Elfriede Linsbauer
Geburtsdatum: 25.02.1946
Staatsbürgerschaft: Österreich
Schulbildung: 4 Jahre Volksschule
4 Jahre Realgymnasium
4 Jahre Handelsakademie mit Matura
Studium Europäische Ethnologie, BA

Kurse:

Führerschein B 1965.

Marketing Management Advertising an der Miami University in Oxford, Ohio. Juli-August 1978.

Zertifikat Seminar: WINDOWS NT 1998.

Sprachkurs: CENTRO DI LINGUA & CULTURA ITALIANA; Elba, 2000.

Sprachkurs: EF Sprachkurs in Bournemouth, 2005.

Berufliche Tätigkeiten:

Import von Großgeräten aus USA, Verkauf in Österreich: Ing. Emmerich Csernohorszky, Wien. (1964-1966)

Inlandsverkauf und Export in Europa und Afrika: Austria Email- Werke AG., Wien. (1966-1971)

Export, Veredlungsverkehr, weltweit: Louis Patz & Comp., Wien. (1971-1973)

Export in Europa und Sekretariat Maschinen und Werkzeuge: Montanwerke Walter GmbH., Wien. (1973-1976)

Export weltweit: Brüder Teich AG., Wien und Obergrafendorf. (1976-1977)

Assistentin der Geschäftsleitung: APCOA Autoparkgaragen GmbH., Wien. (1977-1983)

Selbständige Leitung und Eigentümerin der Chemische Reinigung CHATEAU PRESSING, Maisons-Alfort am Stadtrand von Paris. (1983-1987)

Assistentin der Geschäftsleitung und Handel weltweit: PECHINEY Handels-GmbH., Wien. (1987-2008)